



**Viel Arbeit  
für Historiker**

(Seite 2)

**50er-Jubiläum in  
Klosterneuburg**

(Seiten 4 und 5)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seite 16)

## Serbien entschädigt nun auch Insassen von Straflagern

In Serbien ist möglich, was in Tschechien oder der Slowakei (noch?) als ausgeschlossen gilt: Nachdem die gesetzliche Basis für die Restitution von nach dem Zweiten Weltkrieg konfisziertem Eigentum auch an Ausländer (insbesondere Donauschwaben) geschaffen wurde und die ersten landwirtschaftlichen Flächen sieben Jahre danach an die rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben werden, geht es nun auch an die Entschädigung ehemaliger Insassen der unter dem Tito-Regime errichteten Konzentrationslager. Obwohl eine echte Wiedergutmachung für die erlittene Qual natürlich unmöglich ist, schon gar nicht bei den vielen Opfern, die das Martyrium in Gakovo, Valpovo oder Rudolfsgnad nicht überlebt haben, setzt die Belgrader Regierung eine materielle Geste. Sie ist die logische Konsequenz aus einem Rehabilitie-

rungsgesetz, das unschuldig Verurteilten, Verfolgten oder Vertriebenen die Möglichkeit einer formellen Anerkennung der Unschuld gibt. Und wer unschuldig ist, kann ja auch nicht bestraft werden beziehungsweise muß entschädigt werden, wenn zu Unrecht Sanktionen verhängt wurden. Dreißig bis fünfzig Euro erhält in Serbien heutzutage ein Häftling pro Hafttag, wenn sich herausstellt, daß er zu Unrecht ins Gefängnis gesteckt worden ist. Das ist auch ungefähr die Summe, mit der ehemalige Insassen der Nachkriegs-KZ auf serbischem Boden rechnen können, sagt der Linzer Anwalt Ralf Brditschka. Er vertritt zahlreiche Donauschwaben in Restitutionsverfahren und hat nun zusammen mit der Donauschwäbischen Landsmannschaft als nächsten Schritt die Entschädigung der KZ-Opfer eingeleitet. Anträge können noch bis

Ende des Jahres 2016 eingereicht werden. Anspruchsberechtigt sind auch die Nachfahren von Opfern. In diesem Fall könnten die Antragsteller zwischen dreitausend und fünftausend Euro erwarten. Das ist natürlich ein in keiner Weise angemessener Wert für ein verlorenes oder zerstörtes Leben, aber es ist eine symbolische Geste, die andere Staaten, insbesondere die Tschechei, bisher vermissen lassen. Auch bei der Restitution geht in Serbien schon etwas weiter. Zwei Donauschwaben – die heute in Karlsruhe beziehungsweise in Serbien leben – haben bereits die Naturalrestitution von Agrarflächen erreicht. Eine donauschwäbische Familie in Oberösterreich steht kurz vor einem erfolgreichen Abschluß ihres Restitutionsverfahrens.

Bitte lesen Sie weiter auf der Seite 3.

ZUM THEMA Restitution und Entschädigung hört man nicht allzu viel aus der Münchener Hochstraße. Zur in Oberösterreich mit durchaus beachtlichem Echo gestarteten Umfrage unter Vertriebenen beziehungsweise deren Nachkommen über deren Haltung zur Eigentumsfrage hat sich die Spitze der Sudetendeutschen Landsmannschaft bislang nicht geäußert. Böse Zungen mögen dies als Ignoranz interpretieren und als Ablehnung jeder Initiative, welche auf Restitution und Entschädigung zielt. Genährt werden könnten solche Vorurteile durch die schon vor langem geäußerte Haltung des Vorsitzenden Bernd Posselt, wonach er für sich persönlich keinerlei Restitutionsansprüche geltend machen wolle.

DOCH WER DER Landsmannschaft deshalb unterstellt, sie lehne die Unterstützung von Restitutionsbegehren im Allgemeinen und die neueste Initiative der Landsmannschaft in Oberösterreich im Besonderen ab, der kann nur einem Mißverständnis erlegen sein. Denn die SL in München hat schon vor langem eine der oberösterreichischen Initiative stark ähnelnde Aktion gestartet. Ein Leser aus Baden-Württemberg hat der „Sudetenpost“ ein interessantes Dokument aus dem Nachlaß seines Vaters zukommen lassen. In dem Formular aus dem Jahr 1982 geht es um die „Rechtswahrung zur Aufrechterhaltung der Vermögensansprüche der Sudetendeutschen“. Im Februar 1978 hatte nämlich die Bundesversammlung der SL in München beschlossen, Sudetendeutsche eben zum Zwecke dieser Rechtswahrung zur Abgabe einer Erklärung über ihre Haltung zur Eigentumsfrage aufzurufen. In einem von der Landsmannschaft entworfenen Formular konnten die Vertriebenen nicht nur das von ihnen enteignete Vermögen auflisten. Sie konnten darüber hinaus sogar auch noch erklären, daß sie „des weiteren Anspruch auf meinen Anteil an unserem Gemeinschafts- und öffentlichen Vermögen (erheben)“. Gleichzeitig erklärten die Unterzeichner, daß sie die Sudetendeutsche Landsmannschaft „ermächtigen, diese Ansprüche gegenüber allen Stellen anzumelden, die jetzt und in der Zukunft für die Wiedergutmachung der an mir beziehungsweise meinen Vorfahren vollzogenen totalen Enteignung verantwortlich beziehungsweise zuständig sind“.

DA KANN MAN aus heutiger Perspektive nur sagen: Weitsichtig, vorbildlich und konsequent. Da sage noch einmal einer, die Sudetendeutsche Landsmannschaft nehme die Eigentumsfrage nicht ernst! Da der SL-Beschluß von 1978 nicht durch einen anderen Beschluß aufgehoben worden ist, ist natürlich davon auszugehen, daß der selbstauferlegte Auftrag, „jetzt und in der Zukunft“ die Vermögensansprüche gegenüber allen Stellen zu vertreten, nach wie vor volle Gültigkeit hat.

DAS KANN die Initiatoren der im kleinen Oberösterreich mit Wirkung weit darüber hinaus gestarteten Rechtswahrungsinitiative nur freuen. Sie wissen jetzt: Auch wenn Bernd Posselt das in diplomatischer Zurückhaltung nicht an die große Glocke hängt, können sie sich der vollen Unterstützung der gesamten Landsmannschaft sicher sein, weil es keinen Grund gibt, an der Gültigkeit und Verbindlichkeit von Beschlüssen der Bundesversammlung zu zweifeln, solange nichts Gegenteiliges beschlossen worden ist.

Fortsetzung auf der Seite 2

## VLÖ FEIERT 60-JAHR-JUBILÄUM



Mit einem Volksgruppensymposium und einem Festakt im Österreichischen Parlament beging der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) kürzlich sein 60. Gründungsjubiläum. Im Bild (v. l.) beim Festakt im Parlament: VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller, Historiker Oliver Rathkolb, VLÖ-Bundesvorsitzender Rudolf Reimann und SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel. Lesen Sie dazu einen Bericht auf Seite 7.

Ohne Kompromisse kommt der Politikbetrieb nicht aus. Das zu leugnen, wäre lebensfremd. Es gibt gute und weniger gute, um nicht zu sagen faule Kompromisse. Nur darf man Letztere nicht als Erfolg verkaufen. Enttäuschend ist auf jeden Fall die Entscheidung der deutschen Bundesregierung, von 2015 an am 20. Juni, dem im Jahr 2000 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen proklamierten Weltflüchtlingstag, den im Koalitionsvertrag von CDU / CSU und SPD versprochenen nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung zu begehen. Damit folgt das Kabinett Merkel-Gabriel nicht den Ländern Bayern, Hessen und Sachsen, in denen jeweils am zweiten September-Sonntag der Vertreibung von mehr als 14 Millionen Deutschen gedacht wird. Der Unterschied zwischen beiden Entscheidungen erschließt sich schnell, man muß sich nur die Vorgeschichte vor Augen halten. Es war die Intention des Bundes der Vertriebenen und der Landsmannschaften, einen nationalen Tag des Erinnerns zu schaffen, der nicht im „Allgemeinen verschwimmt“ (die scheidende BdV-Präsidentin Erika Steinbach). Die deutschen Opfer sollten im Mittelpunkt stehen. Bayern, Hessen und Sachsen sind dieser Linie im wesentlichen treugeblieben. Sie haben, das muß man ihnen zugestehen, ein Zeichen der Solidarität mit den Ost- und Sudetendeutschen sowie den Landsleuten aus Südosteuropa gesetzt. Der Bund jedoch verstrickte sich in Endlosdebatten – schon während der schwarz-gelben Regierung war eine Einigung nicht in Sicht. Der 5. August – an jenem Tag im Jahr 1950 wurde die Charta der deutschen Heimatvertriebenen verkündet – schied bald als nationaler Gedenktag aus, obwohl Unionspolitiker wie Horst Seehofer noch heute deren Vision eines geeinten Europas, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können, rühmen. SPD, Grüne, Linke und Organisationen wie der Zentralrat der Juden in Deutschland, polemisierten dagegen. Angeblich relativiere die Charta die „deutsche Schuld“. Die Berliner Koalitionäre beugten sich diesem Druck. Heraus kam schließlich mit der Festlegung auf den 20. Juni eine, nennen wir sie ruhig: leicht zu durchschauende Alibi-Entscheidung. Um möglichen negativen Reaktionen aus Polen, der Tschechischen Republik und anderen Staaten, aus denen Deutsche vertrieben wurden, aus dem Weg zu gehen, „erweiterte“ man eben den Weltflüchtlingstag, der in der öffentlichen Wahrnehmung so gut wie keine Rolle spielt. Problematisch genug, allein schon wegen der Begrifflichkeit. Flucht, aus welchen Gründen auch immer, ist in der Regel eine individuelle Entscheidung. Vertreibung hingegen die Folge systematischer staatlicher Gewalt: Menschen werden erst entrechtet, aufgrund rassistischer Dekrete und Gesetze à la Beneš oder Bierut, und

dann gezwungen, ihre angestammte Heimat zu verlassen, unter teils bestialischen Begleitumständen. So wie nach 1945 geschehen. Die Erinnerung an diese „ethnische Säuberung“ mit dem Weltflüchtlingstag der UNO zu verbinden, ist bei Licht besehen, eine Verbeugung vor der politischen Korrektheit. Indem man die Vertreibung der Deutschen, wie von SPD-Seite gewünscht, in einen vagen „europäischen und internationalen Kontext“ stellt, begünstigt man eine politische Relativierung dieses monströsen Verbrechens und lenkt von der Mitverantwortung der ehemaligen Weltkrieg-II-Alliierten ab, die noch heute die Vereinten Nationen dominieren. Daß Erika Steinbach und andere Granden der Unionsparteien dennoch von einem guten Tag für die deutschen Heimatvertriebenen sprachen, ist eher der Parteiräson geschuldet als ernst

## Das Trauerspiel um das Vertreibungs-Gedenken

— Von Gernot Facius —

gemeint. Damit soll überdeckt werden, daß die Union und Kanzlerin Merkel in dieser Frage vor dem kleineren Partner SPD (freiwillig) kapituliert haben. Kopfschüttelnd nimmt der Chronist zur Kenntnis, daß der BdV der Kanzlerin sogar die eigens für sie geschaffene Ehrenplakette in Gold verlor. So ganz wohl ist selbst prominenten CDU-Parteigängern nicht. Zwar würdigte auch Helmut Sauer, Bundesvorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU / CSU, die Gedenktag-Entscheidung als ein „positiv gemeintes Signal“. Aber er nahm sich die Freiheit, zu sagen, daß der Beschluß sich an dem Beispiel von Bayern, Hessen und Sachsen messen lassen muß: „Einen nationalen Gedenktag nach diesem Länder-Vorbild einzurichten, bei dem die eigene deutsche Geschichte und das Sonderopfer von Millionen deutscher Landsleute im Vordergrund steht, und ausgehend davon auf das bestehende Leid in der Welt, auf Flucht, Vertreibung und Völkerverbrechen hinzuweisen, wäre der richtige Weg gewesen.“

Resümee: Das im Koalitionsvertrag generell beschriebene Gedenktags-Vorhaben ist zwar eingelöst worden. „Dennoch bleibt die Angliederung deutschen Vertriebenen-gedenkens an den Weltflüchtlingstag lediglich ein Kompromiß, der wohl das Maximum dessen darstellt, was mit dem Koalitionspartner SPD und insbesondere mit dem Bundesaußenministerium möglich gewesen ist.“ (Sauer).

Nun kommt es darauf an, was man aus dem Anhängsel an den Weltflüchtlingstag macht. Wird man die – geringen – Möglichkeiten der Erinnerung nutzen oder flieht man vollends vor der eigenen Trauerarbeit als Deutsche? Das ist nun die Frage. Die Erlebnisgeneration der Vertriebenen ist im Rentenalter, sie stirbt langsam aus. Im Alter kehren bei vielen von ihnen lange verdrängte Kindheits- und Jugendgedenken zurück: an Feuermeere und Trecks, an Leichengeruch in Güterwaggons und an Verlassenheit. Die Buchhandlungen und Bibliotheken sind voll von Erlebnis-schilderungen. Selbst ehemalige „Spiegel“-Journalisten, nicht gerade die sensibelsten der Branche, packen ihre Kindheits- und Jugendgedenken zwischen Buchdeckel. Auch das, wenn man so will, ein Beleg für einen Bedarf an nationalem Gedenken. Aber noch immer wollten viele nicht zur Kenntnis nehmen, schrieb 2008 der Historiker Andreas Kossert („Kalte Heimat“), der den Mythos von der rundum geglückten Integration der Vertriebenen nach 1945 erschütterte, daß die Orgie von Rache und Gewalt, die Flucht und Vertreibung darstellten, zwei Millionen Zivilisten das Leben kostete und weitere vierzehn Millionen ihrer Wurzeln beraubte. In der „DDR“ wurden sie verschwiegen und waren verurteilt, vierzig Jahre zu schweigen. Im Westen Deutschlands waren die „Habenichtse“ zunächst ausgegrenzt, später wurden sie als „Revanchisten“ beschimpft, verpöhlert durch die Ostverträge zogen sie sich schließlich selbst zurück. „Sie hatten die Vertreibung überlebt, sie hatten die Ausgrenzung ertragen, und nun ließ man sie wieder allein. Nie wollte man ihre Geschichte hören“ (Kossert). Dabei waren es die Vertriebenen, die über Jahre Brücken in den Osten gebaut haben. Aber was immer sie taten, so beendete Kossert, der am Aufbau des Berliner Dokumentationszentrums der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ beteiligt ist, „sie blieben Eindringlinge in der Welt, die nur noch nach Westen schaute. In dieser Welt war kein Platz für sie.“ Am peinlichen Gezerre um einen nationalen Gedenktag wird offenbar, wie realistisch dieser Eindruck ist. Die linksliberale Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ verwies jüngst auf einen Kriegsenkel-Kongreß in Göttingen 2013. Dort kam die Formel auf: „Die Elterngeneration kramte die Ärmel auf, um die äußeren Trümmer zu beseitigen, die seelischen Trümmer zu beseitigen – das ist Aufgabe der Enkel.“ Die Politik könnte ihnen dabei helfen.

Ein nationaler Gedenktag, der das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen ehrlich aufgreift und nicht im „Allgemeinen verschwimmt“, wäre ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit diesem Schicksal. Doch alle derartigen Initiativen sind bislang gescheitert. Der 20.-Juni-Kompromiß ist nicht mehr als politische Kosmetik.

Fortsetzung von der Seite 1

DA WOHL NICHT nur der Vater unseres Lesers in Baden-Württemberg seinerzeit dem Aufruf der SL gefolgt ist, sondern wahrscheinlich viele Tausend Vertriebene die Landsmannschaft zur Vertretung ihrer Eigentumsansprüche ermächtigt haben, drängt sich eine Bündelung der Kräfte auf: Die SL Oberösterreich will die Ergebnisse ihrer Eigentums-Umfrage dort präsentieren und Druck machen, wo sie auch präsentiert und wo Druck gemacht gehört: in Prag. Da könnte sich die SL in München gleich mit den Rechtswahrungs-Formularen anschließen, die sie in den 1980er Jahren eingesammelt hat.

WÄRE DOCH EWIG SCHADE, wenn die Dokumentation einer so vorbildlichen Aktion im Keller der Hochstraße 8 verstaubte.



Geschäftszahl: US-2014-124306/4-Mn

Der Landeshauptmann gibt bekannt:

### Kundmachung

#### Grenzüberschreitendes SUP-Verfahren Aktualisierung der Politik der Raumentwicklung der Tschechischen Republik

Gemäß Artikel 7 der Richtlinie 2001/42/EG über die Prüfung bestimmter Pläne und Programme (SUP-RL) wird kundgemacht:

Für die 1. Aktualisierung der Politik der Raumentwicklung der Tschechischen Republik wird eine strategische Umweltprüfung nach tschechischem Recht durchgeführt. Zuständige SUP-Behörde ist das tschechische Ministerium für Umwelt. Antragsteller ist das tschechische Ministerium für Regionalentwicklung, Staroměstské náměstí 6, 110 15 Praha 1, Tschechische Republik.

Das tschechische Umweltministerium hat der Republik Österreich gemäß Artikel 7 der SUP-RL den Entwurf für die 1. Aktualisierung der Politik für die Raumentwicklung (CZ, EN), Erläuterungen (CZ), die Raumordnungspolitik 2008 (CZ, EN), die Raumordnungspolitik 2008 mit der Aktualisierung (CZ), den Umweltbericht (CZ) und eine Zusammenfassung des Umweltberichts (EN) übermittelt. Teile der Raumordnungspolitik 2008 mit der Aktualisierung und des Umweltberichts stehen in deutscher Sprache zur Verfügung.

Die Unterlagen liegen bis inklusive 24. September 2014 beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Direktion Umwelt und Wasserversorgung, Abteilung Umweltschutz, Kärntnerstraße 10-12, 4021 Linz, Zimmer 2D196 auf.

In die Unterlagen kann in dieser Zeit jede Person während der jeweiligen Amtsstunden von Montag bis Freitag Einsicht nehmen. Die Unterlagen sind in dieser Zeit auch im Internet auf der Homepage des Umweltbundesamtes, [www.umweltbundesamt.at/sup\\_cz\\_rok2014](http://www.umweltbundesamt.at/sup_cz_rok2014) sowie auf der Homepage <http://www.land-oberoesterreich.gv.at> (Themen > Umwelt > Energie > Kundmachung Tschechisches Raumordnungskonzept 2014) der Oberösterreichischen Landesregierung abrufbar. Zu den Unterlagen kann jede Person während der Aufgabefrist schriftliche Stellungnahmen an die Landesregierung, Adresse siehe oben beim Aufruf, bzw. per E-Mail an [us.post@ooe.gv.at](mailto:us.post@ooe.gv.at) übermitteln. Diese werden an die tschechische Behörde weitergeleitet.

Im Auftrag:  
DI Michael Nagl

## Österreichische und tschechische Historiker starten mit der Arbeit an einem Geschichtsbuch: Suche nach gemeinsamer Vergangenheit

Ende August trafen sich vierzehn Historiker und Historikerinnen aus Tschechien und Österreich, um das Projekt eines gemeinsamen Geschichtsbuchs zu besprechen. Die Idee gibt es schon seit einigen Jahren. Jetzt scheint sich das Vorhaben, das unter Sudetendeutschen allerdings nicht ganz unumstritten ist, zu konkretisieren. Das Buch, in dem die gemeinsame Geschichte aus zwei Perspektiven beleuchtet wird, soll in drei Jahren erscheinen.

Bei dem „Projekt einer gemeinsamen tschechisch-österreichischen Geschichte“ geht es darum, im binationalen Dialog die einseitige nationale Perspektive in der Geschichtsschreibung zu überwinden. Der als einer der beiden Projektkoordinatoren maßgeblich an dem Projekt beteiligte Historiker Niklas Perzi verwies gegenüber „Radio Prag“ darauf, daß die Idee dazu aus dem österreichisch-tschechischen Dialogforum stamme. Das sei eine österreichisch-tschechische Bürgerinitiative gewesen, die sich 2002 im Rahmen der Diskussionen zwischen den beiden Ländern gebildet hat. Und dort kam die Idee auf, daß ein gemeinsames Geschichtsbuch helfen könnte, die Probleme der Gegenwart zu überwinden. Die österreichisch-tschechische Historikerkommission hat diese Idee dann aufgegriffen. Bei einem Besuch des oberösterreichischen Landeshauptmannes Josef Pühringer in Prag wurde bekanntgege-

ben, daß von den Fördergebern finanzielle Unterstützung zugesagt worden sei, und damit kann das Projekt in diesem Jahr starten.

Im Jahr 2009 wurde von den damaligen Außenministern die sogenannte „Ständige Konferenz tschechisch-österreichischer Historiker“ ins Leben gerufen. Vor drei Jahren wurde dann das Projekt eines gemeinsamen Geschichtsbuches erklärtes Ziel der Historikerkonferenz. Finanzielle und politische Unterstützer sind neben den Außen- und Bildungsministerien der beiden Länder auch die Kreise Südböhmen, Südmähren und Vysočina auf tschechischer und die Bundesländer Wien, Nieder- und Oberösterreich auf österreichischer Seite. Die politische Relevanz des Projektes erklärte der Botschafter der Republik Österreich in Prag, Ferdinand Trauttmansdorff, in einem Interview mit Radio Prag: „Vorausgegangen war die Idee, daß zwischen Deutschland und Tschechien viel im Bereich der Aufarbeitung passiert ist. Das war aufgrund der Tatsachen möglich, daß hier gewisse Institutionen wie zum Beispiel der Zukunftsfonds und verschiedene Kulturinstitutionen tätig sind und daß es zwischen der deutschen und der tschechischen Seite noch notwendiger war, sich mit der jüngeren Vergangenheit, insbesondere mit der Vertriebenenfrage, auseinanderzusetzen, denn die meisten Vertriebenen sind ja in Deutschland. In Österreich

waren weder der politische Druck noch sonstige Mittel vorhanden, und daher ist in der Aufarbeitung der Geschichte in einem spezifisch tschechisch-österreichischen Kontext, mit Ausnahme von Aktivitäten im Kulturbereich, noch wenig passiert. Dadurch besteht aber auch das Problem, daß gewisse Stereotypen, die auch zum Teil in der eigenen Geschichtsbetrachtung gepflegt worden sind, das gegenseitige Bild der gemeinsamen Geschichte beherrschen und mißbraucht werden können – Stichwort Beneš-Dekrete.“

Für den Historiker Perzi stehen die „neutralen“ Themen allerdings nicht im Mittelpunkt: „Es ist eigentlich ein allgemeines Werk. Wir versuchen, gemeinsame, eigentlich europäische oder manchmal auch globale Phänomene zu betrachten, wie zum Beispiel im 19. Jahrhundert die Urbanisierung, Industrialisierung und Modernisierung. Dabei wollen wir analysieren, wie sich diese Phänomene auf die Gesellschaften in den zwei Ländern ausgewirkt haben. Das heißt, es ist nicht auf strittige Punkte aus der Vergangenheit beschränkt.“

Zu jedem Thema sollen zwei Historiker gemeinsam einen Text verfassen, der sowohl die tschechische als auch die österreichische Seite berücksichtigt. Wichtig dabei ist allerdings, daß es keine bloße Gegenüberstellung der verschiedenen nationalen Perspektiven werden soll.

Vielmehr will man über die länderspezifischen Perspektiven hinausgehen, sie überwinden, und einen neuen, gemeinsamen Zugang zur Geschichte finden.

#### Die Öffentlichkeit wird eingebunden

Das Buch soll in den nächsten drei Jahren entstehen, eine erste Vorveröffentlichung ist schon Ende 2015 geplant. Zu diesem Zeitpunkt soll das Manuskript der Öffentlichkeit vorgelegt werden, um Meinungen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen einzuholen und der Öffentlichkeit die Möglichkeit zu geben, sich einzubringen. Hier werden also auch die Sudetendeutschen und ihre Vertreter gefordert sein, durchaus zu befürchtenden Geschichtsklitterungen entgegenzuwirken.

Am Ende der dreijährigen Laufzeit des Projektes soll dann einerseits ein gut lesbares Geschichtsbuch im Umfang von etwa 500 Seiten erscheinen, das sich nicht nur an Historiker richtet, sondern an weitere interessierte Personen. Dem soll auch pädagogisches Begleitmaterial beigefügt werden; um die Verwendung des Buches im Schulunterricht zu ermöglichen. Andererseits soll eine kleine Broschüre herausgegeben werden, in der die wichtigsten Themen kurz zusammengefaßt sind und die ein breites Publikum erreichen soll.

# Bis zu 50 Euro „Taggeld“ für Donauschwaben, die in serbischen Konzentrationslagern waren ENTSCHÄDIGUNG FÜR TITO-OPFER

Für Hunderttausende Donauschwaben begann mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein neuer Horror: Sie wurden entrechtet, vertrieben, als Zwangsarbeiter in die Sowjetunion verschleppt – oder vom Tito-Regime im ehemaligen Jugoslawien in Konzentrationslager gesperrt. Viele haben das Grauen nicht überlebt.

Jetzt stellt sich Serbien dieser dunklen Vergangenheit und beläßt es nicht bei verbalen Entschuldigungen oder der Errichtung von Gedenkstätten wie in den ehemaligen Lagern Gakovo, Valpovo und Rudolfsgnad. Serbien zeigt tätige Reue. Enteignungssopfer konnten bereits die Rückgabe ihres 1945 konfisziierten Besitzes beantragen. Und jetzt gibt es auch die Möglichkeit der Entschädigung ehemaliger Lagerinsassen, wie die Donauschwäbische Landsmannschaft erfreut berichtet. Der serbische Gesetzgeber habe mit einem Rehabilitationsgesetz die Möglichkeit geschaffen, daß jeder, der in einem Straflager des Tito-Regimes gefangen war, Entschädigung beantragen kann. Das gilt auch und vor allem für im Ausland lebende Donauschwaben, von denen viele in Oberösterreich eine neue Heimat gefunden haben.

## Auch Ehepartner und Kinder haben Anspruch

Der Linzer Rechtsanwalt Ralf Brditschka, der bereits zahlreiche Donauschwaben aus ganz Österreich in Restitutionsverfahren vertritt,

rechnet mit einer Entschädigung in Höhe von dreißig bis fünfzig Euro pro Hafttag. Das sind etwa die Summen, die in Serbien heute zu Unrecht Inhaftierte erhalten. Da viele der Opfer das KZ nicht überlebt haben beziehungsweise inzwischen verstorben sind, können auch deren Ehepartner, Nachkommen sowie erberechtigte Verwandte eine Entschädigung beantragen. In diesem Fall könnten die Antragsteller zwischen dreitausend und fünftausend Euro erwarten. Die Anträge können noch bis Ende 2016 eingereicht werden. „Die Landsmannschaft bietet dabei entsprechende Beratung und Unterstützung“, so der oberösterreichische Donauschwaben-Obmann Anton Ellmer gegenüber der Tageszeitung NEUES VOLKSBLATT.

Voraussetzung für eine Entschädigung ist die Rehabilitierung des Antragstellers. Das heißt, er muß nachweisen, nicht in Nazi-Verbrechen verwickelt gewesen zu sein. Über die Rehabilitierung entscheidet eine eigens dafür eingerichtete Kommission. Als Beweismittel kommen Lageraufzeichnungen, Zeugenaussagen und eidesstattliche Erklärungen infrage. Zu den Dokumenten aus den Straflagern haben Anwalt Brditschka und sein serbischer Kollege Nikola Bozic Zugang. Die Anwälte haben mit der Landsmannschaft eine günstige Honorarregelung vereinbart: 350 Euro Fixkosten plus eine Erfolgsprämie, wenn es tatsächlich zu einer Entschädigung kommt.

## Erste Erfolge: 28 Hektar Land zurückgegeben

Bei den Restitutionsverfahren kann Brditschka bereits erste Erfolge vermelden: Zwei in Deutschland beziehungsweise in Serbien lebende Donauschwaben haben 28 Hektar landwirtschaftliche Flächen in Apatin in der Provinz Vojvodina zurückerhalten. Bis 1944 war Apatin mit rund 14.000 Bewohnern die größte deutsche Gemeinde in Jugoslawien. Die meisten Donauschwaben wurden nach dem Krieg vertrieben.

Brditschka vertritt rund zweitausend Donauschwaben in Restitutionsverfahren, 90 Prozent davon aus Oberösterreich. In den nächsten Monaten rechnet er mit dem Abschluß eines weiteren Verfahrens, bei dem es um die Rückgabe von fünfzig Joch Acker, vier Häuser und Weinberge an eine donauschwäbische Familie in Kronstorf (Bezirk Linz-Land) geht.

Obwohl die Antragsfrist für Restituten bereits im März abgelaufen ist, gibt es für Spätentklossene noch eine Hintertür: Die oberösterreichischen Donauschwaben haben als Verein

einen Restitutionsantrag gestellt. Diesem können sich Privatpersonen nun noch nachträglich anschließen.

## Ludwig: München, schlafe weiter!

„Es ist für heimatpolitisch denkende Landsleute geradezu unfaßbar, welche ermutigende Signale aus Belgrad zu hören sind“, freut sich SLOÖ-Obmann Peter Ludwig und fragt: „Was muß noch alles von Serbien auf den Weg gebracht werden, um Prager Betonköpfe zum Umdenken zu bewegen?“ Daß hier der SL-Bundesvorstand in München diese Eigentums- und Entschädigungsfragen nicht auf die oberste Stelle der Tagesordnung setze, also die Gunst der „Belgrad-Stunde“ nutze, müsse ein Geheimnis bleiben und seine guten Gründe haben, meint Peter Ludwig und hat auch eine Vermutung: „Es könnte sein, daß man sich derzeit allzu sehr mit den Vorbereitungen ‚Kulturhauptstadt Pilsen 2015‘ beschäftigt. Leider muß ich den Verantwortlichen zufenen: ‚München, schlafe weiter, wir nicht!‘“

## Film rückt Schicksal der Armenier in den Blickpunkt

Zur Premiere des Films „THE CUT“ des deutsch-türkischen Regisseurs Fatih Akin in Venedig erklärt die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach MdB: Ich begrüße, daß mit Fatih Akins Film „The Cut“ ein oft tabuisiertes Thema erneut ins Licht der Öffentlichkeit gerückt wird: das Schicksal der Armenier zur Zeit des Völkermordes.

Der Bund der Vertriebenen selbst hat mit seiner Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen bewußt eben jenes Thema schon im Jahre 2003 zum Gegenstand seines „Franz-Werfel-Menschenrechtspreises“ gemacht. Werfel hatte sich als einer der ersten literarisch-historisch mit dem Völkermord auseinandergesetzt und dem

Schicksal der Armenier mit seinem Buch „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ ein eindrucksvolles Denkmal gesetzt. Der erste Preisträger, Mihran Dabag, wurde für seine Arbeiten zur Genozidforschung und zur Geschichte der Armenierverfolgung ausgezeichnet.

Auch die erste Ausstellung des Zentrum gegen Vertreibungen „Erzwungene Wege“ hat dem Völkermord aus diesem Grund einen prominenten Platz eingeräumt.

Es ist gut, so Steinbach, daß Fatih Akin als Sohn türkischer Einwanderer in Deutschland dieses Tabuthema aufgreift und durch die internationale Produktion weltweite Aufmerksamkeit schafft.



Eröffnung der Donauschwaben-Gedenkstätte in Valpovo im Jahr 2013

Foto: VLÖ

## Ausstellung über Widerstand des Adels gegen NS-Regime

Auf der Prager Burg ist seit Anfang September eine Ausstellung zu sehen, die an die Loyalitätserklärung des böhmischen und mährischen Adels gegenüber dem tschechischen Volk vor 75 Jahren erinnert. Die Adligen stellten sich mit ihrer Erklärung im September 1939 gegen die Nazi-Okkupation, was freilich nicht verhinderte, daß viele von ihnen nach dem Krieg die Folgen der Beneš-Dekrete zu tragen hatten. An der Eröffnung der Ausstellung nahm der Vorsitzende der Partei Top-09, Karel Schwarzenberg, teil, dessen Vater die Loyalitätserklärung zusammenstellte. Anwesend waren auch Vertreter von etwa zwanzig weiteren Adelsfamilien.

Die Vertreter von Adelsfamilien, die auf dem tschechischen Gebiet lebten, veröffentlichten in

den Jahren 1938 und 1939 zwei Erklärungen, in denen sie zum Ausdruck brachten, daß sie das tragische Schicksal des tschechischen Volkes teilen. Die Deklarationen wurden in einer Zeit veröffentlicht, als das NS-Regime auf die Adligen Druck ausübte, daß sie sich zur deutschen Nationalität bekennen sollen. Die Deklaration unterzeichneten fünfundachtzig Vertreter von dreiunddreißig Adelsfamilien. Die erste vom September 1938 wurde an Staatspräsident Edvard Beneš, die andere von 1939 an seinen Nachfolger im Präsidentenamt Emil Hácha adressiert.

Die Ausstellung mit dem Titel „Die Botschaft des Adels“ ist im Mladota-Haus auf der Prager Burg bis zum 5. Oktober zu sehen.

## Das Massaker von Ejpovice

Im August 2005 erwarb das US Holocaust Memorial Museum (USHMM) den Film „Liberated Czechoslovakia; dead and wounded Germans; POWs“ von der National Archives and Records Administration, der der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Der Film ist ein Produkt des US Army Air Forces Special Film Projects. Er zeigt die Behandlung deutscher Kriegsgefangener am 7. und 8. Mai 1945, einschließlich der Folgen eines Massakers, für das aufgrund der Filmbeschriftung Tschechen verantwortlich waren. In einer Szene taumelt eine sichtbar mißhandelte junge Frau am Straßenrand entlang, vorbei an einem Kilometerpfahl

der eine Entfernung (78 Kilometer) und die Straßennummer (67) angibt. Demnach fand das Massaker 78 Kilometer von Prag entfernt auf der Landstraße von Prag nach Nürnberg statt.

Der Film ist ein weiterer Beweis dafür, wie tschechische und alliierte Propaganda die Deutschen in der Nachkriegs-Tschechoslowakei zu Feindbild gemacht hatten. Er kann kostenlos vom USHMM erworben werden, oder im Internet, zum Beispiel auf YouTube, heruntergeladen werden. Doch Vorsicht ist geboten. Einige der Toten sind grausam zugerichtet. Das Bespucken eines Toten vom tschechischen Pöbel ist absolut widerlich. Rudolf Puschel

## Sudetendeutscher Heimattag 2014 in der Patenstadt Klosterneuburg: Der Herkunft eine Zukunft geben!

Der Wettergott hatte am Sonntag, 14. September mit den Sudetendeutschen beim Heimattag ein Einsehen: es regnete nicht in Klosterneuburg. Das Platzkonzert des Musikvereines Wien-Leopoldau am Rathausplatz konnte stattfinden und ebenso der Fest- und Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz mit der Totengedenkfeier mit Kranzniederlegung, wo die Musik den „Guten Kameraden“ intonierte und Prälat Franz L. Fahrner, Militärgeneralvikar, mit uns mit einem „Vaterunser“ der lieben Toten gedachte.

Worte des Gedenkens sprach der Obmann des Südmährischen Kulturverbandes in Österreich, Hans-Günter Grech, neben dem Heimatdenkmal: „Wir gedenken hier der alten Heimat, der Heimat unserer Eltern und Großeltern, mit den Kirchen und Häusern, die sie gebaut, den Bäumen, die sie gepflanzt, mit den Äckern, die sie bearbeitet haben, mit den Menschen, deren Lieder sie gern gesungen haben, und deren Sprache ihnen vertraut war, bei deren Klang ihnen heute noch die Tränen kommen. Wir wollen sie weiter in unseren Herzen bewahren, die Erinnerungen an sie pflegen und weitergeben. Wir gedenken hier der vielen Todesopfer durch Flucht und Vertreibung, durch Deportationen und Zwangsarbeit. Im Gedenken an unsere Toten dieser vergangenen Zeiten, in der Erinnerung an die Grausamkeit von Flucht und Vertreibung, nehmen wir mitfühlend Anteil am Schicksal der Menschen unserer Tage, die vor Krieg, Not und Religionshaß auf der Flucht sind oder aus ihrer angestammten Heimat im Zuge ethnischer, politischer oder religiöser sogenannter ‚Säuberungen‘ vertrieben werden.“

Wir werden die Heimat und alle, die in den beiden Weltkriegen, die bei Flucht, Vertreibung und Deportation umkamen, sowie jenen, die nach all den Entbehrungen seit dem Kriegsende bis heute ihr Leben lassen mußten, nicht vergessen.“

Im von einigen Regentropfen beeinträchtigten Festzug zogen die zahlreichen Landsleute mit den Studentenabordnungen und Fahnen voran – gefolgt vom Block der Ehrengäste mit Bürgermeister Stefan Schmuckenschlager, NAbg. Anneliese Kitzmüller (FPÖ), LAbg. von NÖ Willibald Eigner (ÖVP) und der tschechischen Botschaftssekretärin Petra Hojni – mit über fünfzig Wappentüchern sudetendeutscher Städte – hinunter in die Babenbergerhalle zur Hauptkundgebung.

Unter den Klängen des Egerländermarsches zogen die Fahnenträger ein und die „Leopoldauer“ spielten die Österreichische Bundeshymne – und zu Ehren unseres Festredners, Europa-Abgeordneten Mag. Othmar Karas – die Europahymne.

### In Klosterneuburg eine neue Heimat gefunden

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel erinnerte in seiner Begrüßungsansprache in der

Babenbergerhalle an das am 4. September mit einer Feier im Rathaus begangene 50-Jahrjubiläum der Patenschaft der Stadt Klosterneuburg. „Wir haben in Klosterneuburg eine neue Heimat und Geborgenheit gefunden“, so Zeihsel. Er kam darauf zu sprechen, daß im Zuge der Krimkrise viel von der Hilflosigkeit der westlichen Demokratien gesprochen werde, die im September 1938 in München die Tschechoslowakei opferten, um Hitler friedlich zu stimmen. Dem war überhaupt nicht so, sagte Zeihsel und machte einen historischen Exkurs: „Wie Sie sicherlich wissen, hatten im Herbst 1918 die Abgeordneten der deutschsprachigen Wahlkreise in Böhmen und Mähren und Österreichisch-Schlesien im Wiener Reichsrat (Parlament) einstimmig für den Verbleib bei Österreich gestimmt. Die Sieger untersagten diesen Volksentscheid, und im Diktat von Saint Germain wurden diese Landesteile der durch Masaryk und Beneš neugegründeten Tschechoslowakei zugeschlagen. Daraus ereigneten sich in der Tschechoslowakei eine Kette unglaublicher Schikanen und Zurücksetzungen gegen die deutsche Volksgruppe, wie: Gewalttätige Auflösung friedlicher deutscher Demonstrationen gegen die illegale tschechische Besetzung deutscher Gebiete im März 1919 mit fast hundert Toten und hunderten Verletzten, Schließung deutscher Schulen zugunsten tschechischer Schulen mit nur ganz wenigen tschechischen Kindern, Auftragsentzug für deutschsprachige Betriebe zugunsten tschechischer Betriebe mit der Folge ungeheurer Arbeitslosigkeit bei den

deutschen Betrieben, Konfiszierung des deutschen Großgrundbesitzes und regellose Verteilung zu 97 Prozent an tschechische Siedler und unzählige andere Ungerechtigkeiten mehr. Dutzende Proteste – Eingaben der Deutschen in der Tschechoslowakei an den Völkerbund wurden von den Tschechen und Franzosen weggewischt. Diese Ungerechtigkeiten veranlaßten im Sommer 1938 die Briten, eine Fact Finding Kommission unter Lord Runciman in die Tschechoslowakei zu senden. Diese bestätigte alle diese Ungerechtigkeiten und den Drang der Deutschen nach Selbstbestimmung, den leider die Nationalsozialisten in Deutschland als ihre Aufgabe reklamierten. Jedenfalls war die Folge der Runciman-Kommission die Konferenz von Bad Godesberg am 21. September 1938, in der Frankreich, Großbritannien, Italien, Deutschland und die Tschechoslowakei übereinkamen, die deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei an Deutschland anzuschließen, da der Vertrag von Saint Germain aus 1919 ausdrücklich spätere Gebietskorrekturen („falls sich Vereinbarungen als unrichtig herausstellen sollten“) der Diktatverträge vorsah. Das Münchener Abkommen selbst regelte nur die Durchführungsbestimmungen und den Terminplan.“

Die westlichen Demokratien hätten also, so Zeihsel, 1938 im Münchener Abkommen keinesfalls „die Tschechoslowakei geopfert“, sondern diese Demokratien hätten dem berechtigten Wunsche der deutschen Bewohner nach Autonomie entsprochen, den leider die Nazis

als Argument für einen Anschluß an Deutschland benutzt hatten und im März 1939 die „Resttschechei“ besetzten.

### 2015 VLÖ-Symposium in der Kulturhauptstadt Pilsen

Einige offene Fragen gebe es noch, wie die starre Situation zu der Aufhebung des schmutzigen Dutzends von 143 Beneš-Dekreten in der Tschechischen und Slowakischen Republik. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit und geschichtlichen Wahrheit, sich auch – nach Jahrzehnten der kommunistischen Diktatur – jetzt in der wiedergewonnenen Freiheit seinen dunklen Seiten der Geschichte zu stellen. Wir mußten auch mit unserer eigenen Geschichte ins Reine kommen, damit Platz für eine gemeinsame Zukunft möglich würde. „Unter diesem Motto werden wir im nächsten Jahr unser 15. VLÖ-Symposium in der nächstjährigen europäischen Kulturhauptstadt Pilsen ausrichten“, kündigte Zeihsel an.

Es sei aber an der Zeit, daß sich die Tschechische und Slowakische Regierung mit der Rehabilitierung, Restitution oder Entschädigung beschäftigen, so wie es Serbien vorexerzierte, während das entwendete Grundeigentum in der Tschechischen und Slowakischen Republik an die Menschen in Europa zum Kauf angeboten – und auch erworben wird. Eine in der „Sudetenspost“ seit Pfingsten gestartete Umfrage zeige eindeutig, so Zeihsel, daß die große Mehrheit das Eigentumsrecht aufrechterhält. Zeihsel: „Wir strecken die Hand zu einem gerechten Ausgleich dem tschechischen Volk entgegen!“

Der SLÖ-Bundesobmann begrüßte zahlreiche Ehrengäste: An der Spitze „Patenonkel“ Bgm. Stefan Schmuckenschlager mit Stadt- und Gemeinderäten der Patenstadt und den Festredner und Europaabgeordneten Othmar Karas, den Delegationsleiter der ÖVP-Delegation im Europaparlament (siehe dessen Rede auf der Seite 5). Weiters begrüßte Zeihsel: FPÖ Vertriebenensprecherin NAbg. Anneliese Kitzmüller, LAbg. Willibald Eigner (ÖVP) in Vertretung von LH Erwin Pröll, Petra Hojni von der tschechischen Botschaft in Wien, den 2. Präsidenten des Wiener Landtages, Abg. Johann Herzog (FPÖ) und LAbg. a. D. Volkmar Harwanegg (SPÖ), Bez.-Rat Elisabeth Bäcker, Ilse Tielsch, den Vorsitzenden unseres Dachverbandes VLÖ, DI. Rudolf Reimann mit Frau Edith und VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller, Obm. Karl Katary (Österr. Landsmannschaft), Obm. Herbert Knauth (Neuer Klub), Obm. Dieter Schönagel (Verein Muttersprache), Vertreter der Sudetendeutschen Jugend und die Burschenschaften: VdSt Sudetia, Wiener Akadem. Burschenschaft Moldavia, Wiener Akadem. Mädelschaft NIKE, Burschenschaft Ghibellinia zu Wien und die Wiener Akadem. Burschenschaft Bruna-Sudetia, von der SLÖ die Bundes-Landes- und Heimatgruppen-Amts-walter.



SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel mit der tschechischen Botschaftssekretärin Petra Hojni beim Heimattag in Klosterneuburg.

Foto: Alfred Nechvatal

Hier Auszüge aus den Grußworten zum Sudetendeutschen Heimattag:

**Bgm. Stefan Schmuckenschlager** erinnerte an die wichtigen Jubiläen Klosterneuburgs: 900 Jahre Chorherrenstift – bei dem auch viele Brüder ihre Heimat in Böhmen, Mähren und Österr. Schlesien hatten und denen auch aus ihrer Heimat verschiedenste Berufsgruppen nachfolgten und sich gut in der Stadt integrierten. Er verwies auch auf das in der Rostock-Villa seit vielen Jahren wirkende Mährisch-Schlesische Heimatmuseum und auf die zum 50. Patenschaftsjubiläum erstellte Sonderausstellung „Bedeutende Klosterneuburger aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ hin. Die Stadtgemeinde wird weiter in der geschichtlichen Aufklärung tätig sein, daß auch die Jugend informiert wird. Er hofft auch auf Aktivitäten in den höheren Schulen in Klosterneuburg.

**NR-Abg. Anneliese Kitzmüller**, FPÖ-Vertriebenensprecherin: Viele von Ihnen mußten erleben, wie es ist, aus der Heimat vertrieben zu werden und dabei Besitz und geliebte Familienmitglieder zu verlieren. Ich denke hier an das Schicksal meines Vaters und meiner Großeltern, die ihre Heimat Czernowitz verloren haben. Aber viel schlimmer noch war

es, Familienmitglieder und Freunde in den Händen der wütenden Soldateska, in den Händen der meist kommunistischen Banden, zu wissen.

Dies alles sind Erfahrungen, die man niemandem wünscht – dennoch haben Millionen von Altösterreichern dies erlebt und viele davon mit ihrem Leben bezahlt. Wir müssen denen, für die Vertreibung und Völkermord nur mehr ein Kapitel aus den Geschichtsbüchern ist, deutlich machen, daß Demokratie

## Grußworte

und Rechtsstaatlichkeit jeden Tag aufs neue verteidigt und mit Leben erfüllt werden müssen! Und ich verspreche Ihnen als Vertriebenensprecherin der Freiheitlichen Partei und als eine von Ihnen, so lange nicht Ruhe zu geben, solange diese schändlichen Beneš Dekrete und die ebenso schändlichen Avnoj-Beschlüsse existieren.

**LAbg. Willibald Eigner** (ÖVP) in Vertretung von Landeshauptmann Erwin Pröll: Tschechien ist jetzt seit zirka zehn Jahren bei der EU, aber offensichtlich haben viele Tschechen das gemeinsame Europa noch nicht als

Werte- und Rechtsgemeinschaft begriffen, um die Nachbarn als Partner zu sehen. Das Schicksal von mehr als drei Millionen Menschen, die ermordet oder aus ihrer Heimat vertrieben worden sind, kann und darf nicht der Vergessenheit anheimfallen. Die Zeit heilt – auch nach fast 70 Jahren – nicht alle Wunden. Die Heimatvertriebenen haben ein Recht auf das Eingestehen der objektiven Wahrheit, wo Unrecht nicht vertuscht werden darf. Dies einzufordern, darf nicht enden – deshalb schafft der jährliche Sudetendeutsche Heimattag auch in unserer Stadt ein wichtiges Erinnerungspotential gegen den Mantel des Vergessens.

**Volkmar Harwanegg** (SPÖ) betonte in Vertretung von Rudolf Schicker (SPÖ-Klubvorsitzender im Wiener Landtag und Gemeinderat) die gelungene Integration der Vertriebenen und würdigte den wesentlichen Anteil am Wiederaufbau ihrer neuen Heimat. Die durch die Vertreibung traumatisierten Vertriebenen haben es verdient, eine Antwort auf ihre Forderung auf Rehabilitierung zu bekommen. Weiters wies er auf den Besuch von Bundeskanzler Werner Faymann in Prag hin – wobei beim nächsten Besuch das Problem der Vertreibung noch stärker angesprochen werden müsse.

### Messe in der Stiftskirche Klosterneuburg

Ein fixer Bestandteil des Treffens der Sudetendeutschen in ihrer Patenstadt ist zu Beginn die Festmesse, erstmalig von Prälat Franz L. Fahrner, Militärgeneralvikar, geleitet und unterstützt von Bruder Clemens Hofrat Gottlieb Ladner (Schulbrüder Strebersdorf). Der Musikverein Leopoldau spielte die Deutsche Messe von Franz Schubert. Den Hauptgedanken der Predigt bildete die dreifache Heimat:

Die erste Heimat – wo wir herkommen, der Ort wo wir geboren wurden, wo wir aufgewachsen sind und lebten, wo unsere Wurzeln liegen.

Die zweite Heimat, die wir bei Menschen finden; unsere Familie, die Lebenspartner, unsere Freunde, Menschen bei denen wir beheimatet und geborgen sind und die uns Heimat geben.

Die dritte Heimat, die wir im Glauben und Christsein finden und die letztlich für die Christen im Himmel ist, der allerdings bereits hier auf Erden seine besondere Bedeutung hat.

Wird uns auch die erste Heimat genommen und nimmt der Tod uns auch Menschen unserer zweiten Heimat, die dritte kann uns nicht genommen werden. In ihr und bei Gott verankert vermögen wir den Verlust anderer Heimat zu ertragen.

Prälat Fahrner war es gelungen, die Herzen der Landsleute zu erwärmen und sein Verständnis für unsere Anliegen erkennen zu lassen.

## Karas: Große moralische Leistung der Vertriebenen



In seiner großen Rede zitierte Karas die deutsche Kanzlerin Angela Merkel: „Der Einsatz für die Sache der Vertriebenen ist nicht alleine Aufgabe der Vertriebenen. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, sich für die Anliegen der Vertriebenen einzusetzen und die Erinnerung an ihr Schicksal wachzuhalten.“ Karas betonte, daß beide Weltkriege das Schicksal der Sudetendeutschen maßgeblich bestimmt hatten: „Die Ausbrüche der Weltkriege und vor allem jeweils deren Ende besiegelten das tragische Schicksal der Sudetendeutschen, was 1945 und 1946 in deren Vertreibung aus ihrer Heimat gipfelte.“ Umso großartiger findet Karas den Inhalt der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, die 1950 – also keine fünf Jahre nach dem Höhepunkt des erlittenen Unrechts – verkündet wurde. In ihrem Kern enthält sie einen Aufruf zum Verzicht auf Rache und Gewalt und weiters eine Vision, nämlich ein klares Bekenntnis zur Schaffung eines einigen Europas, das zur Verständigung zwischen den Staaten, den Völkern und Volksgruppen führt. Die Charta war zum Zeitpunkt ihrer Verabschiedung am 5. August 1950 eine große moralische Leistung der Vertriebenen, die damals noch nicht wußten, was überhaupt mit ihnen geschehen sollte und wie es weiterging.

Karas weiter: „In einem langen Prozeß hat sich die Hoffnung auf ein geeintes Europa in Frieden und Verständigung erfüllt. Aber fertig sind wir mit diesem Prozeß noch lange nicht – vielleicht auch nie! Ein wichtiges Ereignis auf diesem Weg war der Fall des Eisernen Vorhangs vor 25 Jahren. Damals ist zusammengekommen, was zusammengehört: ein gemeinsames Europa, das jahrzehntelang durch eine Unrechtsgrenze getrennt war. Gerade diese Grenze hat nichts mit Sicherheit, sondern sehr viel mit Angst und Unsicherheit zu tun. Ein gemeinsames, friedliches Europa ist keine Selbstverständlichkeit. Wir müssen weiter daran arbeiten. Manche plädieren auch heute wieder für mehr Nationalismus. Aber das würde uns in die Sackgasse zurückführen, aus der sich Europa im 20. Jahrhundert unter großen

Kraftanstrengungen herausentwickelt hat, eine Sackgasse der Isolation.

Diese europäische Einigung hat uns Frieden und Wohlstand ermöglicht, Gegensätze überwunden und Gemeinsamkeit gestiftet. Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind gestärkt, die Union ist nicht ein bloßes Freihandelsabkommen, ein gemeinsamer Markt, sondern sie wurde zu einer Rechts- und Wertegemeinschaft. Dies bedeutet, daß die Union über ihren rein wirtschaftlichen Nutzen hinausgewachsen und zu einer Gemeinschaft geworden ist, die bestrebt ist, das europäische Friedensprojekt, Stabilität und Rechtsstaatlichkeit umzusetzen und die Menschenrechte und Grundfreiheiten für alle demokratischen Länder zu verwirklichen. Wir haben mit der europäischen Einigung unsere Lehren aus blutigen Auseinandersetzungen und leidvoller Geschichte – auch die der Sudetendeutschen – gezogen. Wir leben heute miteinander, wie es nie zuvor möglich war.

Bundeskanzler Julius Raab – selbst mit sudetendeutschen Wurzeln – hat anlässlich seiner Rede am Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien gesagt: „Die Geschichte wird einmal die Austreibung der Deutsch sprechenden Bevölkerung aus dem Sudetenland nicht auf ein Ehrenblatt der menschlichen Kultur des 20. Jahrhunderts verzeichnen. Die Nachwelt wird diese Aktion ebenso ablehnen, wie sie ähnliche Vorgänge in der Geschichte verurteilt hat.“

Meine Damen und Herren, heute, 55 Jahre danach, leben wir als Teil der Europäischen Union unter dem Motto „In Vielfalt geeint“. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß sich die Europäer in der EU zusammengeschlossen haben, um sich gemeinsam für Frieden und Wohlstand einzusetzen, und daß gleichzeitig die vielen verschiedenen europäischen Kulturen, Traditionen und Sprachen den gesamten Kontinent bereichern. So wäre dieses Europa auch ohne die Sudetendeutschen politisch und kulturell viel ärmer. Daher bedanke ich mich für Ihren unermüdlchen Einsatz und wünsche für heute noch ein gelungenes Fest!“



Messe in der Stiftskirche Klosterneuburg.

Alle Fotos: Alfred Nechwatal



Der Musikverein Leopoldau spielte die Deutsche Messe von Franz Schubert.



Auch der Wettergott hatte am Sonntag, dem 14. September mit den Sudetendeutschen beim Heimattag Einsehen, denn es regnete nicht.

## Klosterneuburg fünfzig Jahre Patenstadt der Sudetendeutschen

Das nō. Klosterneuburg ist seit 4. September 1964 Patenstadt der Sudetendeutschen. Dieser für die Sudetendeutschen in Österreich wichtige Erinnerungstag wurde in Klosterneuburg würdig begangen, wobei die Ansprache von Bürgermeister Stefan Schmuckenschlager die Herzen seiner Patenkinder erwarnte!

Höhepunkt war sicher der Empfang des Gemeinderates unter Bgm. Schmuckenschlager, mit Generalabt Bernhard Backovsky, LAbg. Willibald Eigner (ÖVP) in Vertretung von Landeshauptmann Erwin Pröll und dem Vorsitzenden des Verbandes Volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), Rudolf Reimann mit den Vertretern des Bundesverbandes der SLÖ in der Aula des Rathauses – geschmückt mit den Wappentüchern Böhmen, Mähren, Schlesien und dem sudetendeutschen Wappen. Mag. Beck, Chef des Archivs, hatte zwei Vitrinen der Erinnerung interessant gestaltet.

Patenonkel Bgm. Schmuckenschlager verstand es, mit guten Worten an die wichtige damalige Entscheidung des Gemeinderates am 4. September 1964 zu erinnern. Diese Patenschaft galt für den SLÖ-Landesverband Wien, NÖ und Bgld. und wurde unter Bgm. Gottfried Schuh anlässlich der 40jährigen Patenschaft auf ganz Österreich erweitert. Schmuckenschlager erinnerte auch an die familiären Wurzeln mit dem Böhmerwald und betonte, daß es auch für das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum eine Lösung in Klosterneuburg geben werde!

Im Stift Klosterneuburg – erinnerte anschließend Generalabt Backovsky – haben immer Chorherren aus den böhmisch-mährisch-schlesischen Ländern segensreich gewirkt, daran wolle auch er im 900. Jubiläumjahr erinnern.

Anschließend sprach SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel in Dankbarkeit über die gelebte Patenschaft. Wo gibt es einen „Sudetend-

deutschen Platz“ – und das nach Umbenennung eines Platzes aus der Zwischenkriegszeit –, wo wir bei den Heimattagen im Festzug hinziehen und das Totengedenken halten können? Aber auch die jahrelange Förderung des Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums und Beiträge im Amtsblatt und Zeitzeugen-Aktionen in Schulen zeigen von gelebter Patenschaft.

Zeihsel überreichte eine Urkunde der SL, die an 50 Jahre Patenschaft erinnert und vom Sprecher aller Sudetendeutschen, Bernd Posselt, unterzeichnet ist. Bei Wein und Brot entwickelten sich viele gute Gespräche, und die süd-mährische Spielschar Moravia Cantat gab am Stadtplatz noch Volkstänze zum besten, nachdem sie mit einem geknott vorgetragenem Lied den Empfang eröffnet hatten.

Schon vor diesen Feierlichkeiten eröffnete das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum in der Rostockvilla eine Sonderausstellung „Be-

deutende Klosterneuburger aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ welche noch bis 30. September besichtigt werden kann. Obmann Heinz Hardwig eröffnete und begrüßte die Ehrengäste und zahlreiche Gäste.

LAbg. Eigner würdigte die Leistung des Heimatmuseums für das kulturelle Leben Klosterneuburgs und überbrachte stellvertretend die Grüße und Wünsche von LH Pröll. Dann sprach Bgm. Schmuckenschlager Worte der Anerkennung und des Bemühens um eine gute Zukunft für das Mähr.-Schlesische Heimatmuseum wegen dessen Bedeutung für die Stadt.

In bewegenden Worten sprach die jahrelang erfolgreich wirkende Obfrau Anneliese Olbrich über die Ausstellung, die wieder sehr gelungen ist. Obmann Hardwig gratulierte ihr zum 83. Geburtstag mit einem schönen Blumenstrauß.

Die Heimatmuseen sind das Gedächtnis der sudetendeutschen Volksgruppe!

## VERTRIEBENE STIFTETEN KIRCHENFENSTER



Neue Kirchenfenster: SLOÖ-Obmann Peter Ludwig (1.) und Mitinitiator Hubert Rogelböck (2. v. r.) mit ehemaligen Bewohnern beziehungsweise deren Nachkommen und dem Pfarrer von Großsteurowitz nach der Einweihungsmesse.

Am Sonntag, 7. September, fand in der Pfarrkirche von Großsteurowitz (Starovice) im Kreis Nikolsburg (Mikulov) in Südmähren die Einweihung der von den ehemaligen deutschen Einwohnern und deren Nachkommen gestifteten fünf Kirchenfenster im Rahmen eines Festgottesdienstes statt.

Die Zelebranten waren der Probst von Nikolsburg, Pavel Pacner, der Ortpfarrer Pavel Kafka und von seiten der deutschen Heimatvertriebenen Pfarrer Franz Kraus, Pfarrer von St. Leonhard am Forst, NÖ, dessen Eltern aus dem Böhmerwald (Ronsberg) stammen.

In der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche waren neben den heutigen Einwohnern auch der Ortsbetreuer der vertriebenen Einwohner, Hermann Wiedermann aus dem Kreis Donauwörth, der Mitinitiator Hubert Rogelböck aus Wien und etliche Landsleute aus nah und fern dabei. Darunter auch der SLOÖ-Landesobmann Peter Ludwig.

Probst Pacner begrüßte die Anwesenden auch auf Deutsch. In seiner Predigt stellte er die Heiligen, die man in Bildern in der Kirche sehen kann, vor und erwähnte deren Leistungen. Er dankte auch den ehemaligen Bewohnern für die Stiftung der Fenster, was für die Zukunft eine große Hoffnung für eine Begegnung und Versöhnung ist. Dies ist in der heutigen Zeit gerade in Anbetracht der Ereignisse in der Ukraine besonders wichtig. Anschließend wurden die fünf neuen Blei-

glasfenster feierlich von den Zelebranten eingeweiht, ebenso auch die Gedenktafel: „Fünf Fenster zu Ehren der Kirchengemeinde, gestiftet von den ehemaligen deutschen Einwohnern und deren Nachkommen.“

Der Bürgermeister von Starovice bedankte sich bei den ehemaligen deutschen Einwohnern und deren Nachkommen für diese große Geste. Im Namen der Pfarrkirche sagte Ortpfarrer Kafka, er sei stolz und dankbar für die nunmehr insgesamt neun neuen Bleiglasfenster.

Rogelböck betonte, daß mit der Einweihung ein weiterer Schritt zur wahrheitsgemäßen Aufarbeitung der Vergangenheit geführt wird. Damit soll es möglich sein, daß die Menschen in Mitteleuropa, die jetzigen und die künftigen Generationen in Frieden und Freiheit ohne Ressentiments und in gegenseitiger Achtung leben können.

Der erste Schritt wurde 2012 von den jetzigen Einwohnern mit der Einweihung von vier den anwesenden deutschsprachigen Gästen das Lied „Großer Gott, wir loben Dich“ gesungen – seit der Vertreibung erklart zum ersten Mal in der heimatischen Pfarrkirche wieder ein in Deutsch gesungenes Lied.

Zum Abschluß wurde gemeinsam von allen anwesenden deutschsprachigen Gästen das Lied „Großer Gott, wir loben Dich“ gesungen – seit der Vertreibung erklart zum ersten Mal in der heimatischen Pfarrkirche wieder ein in Deutsch gesungenes Lied.

## Zynischer Auftritt des Prager Vize-Außenministers in Wien

Die Diplomatische Akademie Wien und die Botschaft der Tschechischen Republik in Österreich luden kürzlich in Wien zu einem Vortrag des tschechischen Vize-Außenministers Petr Drulák ein: Thema: „Menschenrechte und Zentrales Europa – Zwei der Prioritäten der Tschechischen Außenpolitik“. Nach der Begrüßung

von Ehrengästen durch Prof. Werner Neudeck, dem Vorsitzenden der Studienkommission der Diplomatischen Akademie Wien – u. a. war Außenminister a. D. Dr. Peter Jankowitsch und Botschafter Jan Sechter gekommen – hielt der Professor der Prager Karlsuniversität einen gescheiterten Vortrag über die Behandlung der Menschenrechte und Zentraleuropa, die Visegrad-Gruppe usw. Danach stand er für eine Diskussion zur Verfügung. SLOÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihnel stellte die Frage, wann die demokratische Tschechische Republik soweit sein wird, mit der Aufarbeitung der dunklen Vergangenheit der kollektiven Enteignung und brutalen Vertreibung von fast einem Drittel der deutschen Landsleute, echte Schritte zu setzen?

Als positives Beispiel erinnerte Zeihnel an die erst kürzlich von Serbien beschlossenen Rehabilitations- und Restitutionsgesetze – auch für die vertriebenen Donauschwaben und ihre Erben. Zeihnel fragte Drulák, wann Prag sich von der Last des Völkermordes an ihren über 3,2 Millionen Landsleuten – die über viele Jahrhunderte gemeinsam zusammenlebten – befreien wird?

Die zynische Antwort Druláks – der auch gerne den moralisch hochstehenden Václav Havel heruntermacht: „Dafür sind die Historiker zuständig!“ Zeihnel: „Die Historiker – natürlich nicht die Postkommunisten und Benešisten – haben alles längst aufgearbeitet! Das sollte sich der von Moral und Gewissen unbelastete Mann bei anderen Opfergruppen herausnehmen“, so Zeihnel.



Vize-Außenminister Drulák in der Diplomatischen Akademie in Wien: Keine Wiedergutmachung á la Serbien, sondern nur ein Beschäftigungsprogramm für Historiker.

Foto: Nechvatil

## Vertriebenen-Gedenktage in Bayern, Hessen und Sachsen begangen

Zu den am 14. September erstmals stattgefundenen Landesgedenktagen für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation der Bundesländer Bayern, Hessen und Sachsen erklärt die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach MdB: „Ich freue mich, daß Bayern, Hessen und Sachsen am 14. September jeweils in einer Festveranstaltung ihren „Landesgedenktagen für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ begehen. Dies ist nicht nur ein Zeichen der Solidarität mit den Heimatvertriebenen. Mit ihren landeseigenen Gedenktagen über den nationalen Gedenktag hinaus dokumentieren Bayern, Sachsen und Hessen auch eindrucksvoll, daß in ihren Ländern die Bewahrung und Aufarbeitung der Geschichte auch der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Mit ihren jeweiligen Veranstaltungen halten die Länder die Erinnerung daran lebendig. Dies ist ein weiterer wichtiger Schritt, dieses Kapitel unserer Geschichte im nationalen Gedächtnis zu verankern.“

Als „wichtiges politisches Signal dagegen, daß die Vertreibung unschuldiger Menschen heute weltweit mehr denn je zum Mittel der Politik gemacht wird“, und als „entscheidenden Schritt, auch den deutschen Opfern der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg ein angemessenes Andenken zu sichern“, hat der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Landesvorsitzende der Union der Vertriebenen und Aussiedler (UdV), Bernd Posselt, den Vertriebenen-Gedenktag gewürdigt, der am zweiten Septembersonntag in Bayern, Sachsen und Hessen durchgeführt wurde. Posselt dankte dem Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer, der diesen Tag initiiert hatte und ihn mit einem offiziellen Gedenkakt in der Staatskanzlei beging, sowie seinen Kollegen Stani-

slaw Tillich in Sachsen und Volker Bouffier in Hessen dafür, daß sie erstmals in dieser offiziellen Form an die 14 Millionen Deutschen erinnern, „die nach 1945 völker- und menschenrechtswidrig aus ihren jahrhundertalten Heimatgebieten vertrieben worden waren.“ Der Mut dieser drei Bundesländer, dieses Zeichen zu setzen, habe nun dazu geführt, daß auch die Bundesregierung endlich dem Drängen Bayerns nach einem bundesweiten Vertriebenen-Gedenken nachgab, das von nächstem Jahr an stets am 20. Juni, dem Weltflüchtlingstag der UNO, durchgeführt werden soll. Posselt verwies darauf, daß die Erinnerung an die Opfer von Flucht und Vertreibung nicht alte Wunden aufreißen, sondern im Gegenteil im Sinne eines „Nie wieder!“ klarmachen solle, „daß wir Versuche, Menschen nur wegen ihrer Sprache, ihrer Herkunft, ihrer Kultur oder ihres Glaubens kollektiv zu entrechten und ihnen ein elementares Menschenrecht, nämlich das Recht auf die Heimat, zu nehmen, niemals akzeptieren dürfen.“ Das Recht auf die Heimat müsse ebenso wie ein kodifiziertes Volksgruppen- und Minderheitenrecht zum Grundgesetz der internationalen Rechtsordnung werden.

### Auch in Österreich Zeit für Gedenktag!

Nachdem die deutsche Bundesregierung aus CDU / CSU und SPD Ende August die Einführung eines nationalen „Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung“ beschlossen hatte, fordert der SLOÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihnel nun Ähnliches für Österreich. Es wäre „jetzt in Österreich an der Zeit, daß die Bundesregierung sich auch für einen „Gedenktag für die Opfer für Flucht und Vertreibung“ in Österreich einsetzt“, meinte Zeihnel auch in seiner Funktion als 1. Stellv. Vorsitzender des Verbandes Volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs (VLÖ).

## Auf Erkundung im Ascher Gebiet

Der hinterste Ausläufer Böhmens zeigt insgesamt unübliche Dinge. Eine granitene Gegend, nicht so anklingend wie Südböhmen, sondern lutherisch bismarckisch spröde. Asch hat den höchsten Bismarck-Aussichtsturm von allen Bismarck-Aussichtstürmen. Asch hat das einzige Denkmal von Johann Wolfgang von Goethe, das ihn nicht als Dichter, sondern als Geologen abbildet. (Wegen Instandsetzung des Stadtplatzes ist es derzeit entfernt, kehrt aber im nächsten Jahr zurück.) Asch hat auch ein Denkmal Martin Luthers, das einzige in Böhmen, Warum?

Auch deshalb, weil das Ascher Gebiet das einzige in Böhmen ist, das im 17. Jahrhundert nicht durch die Rekatholisierung gegangen ist. Das dortige Geschlecht der Zedtwitz machte das von Kaiser Sigismund erhaltene Privileg geltend, und das Ergebnis stellte sich ein. Während andernorts in Böhmen die Evangelischen zum Katholizismus übertreten oder ins Exil gehen mußten, fungierte im Ascher Gebiet eine Gesellschaft anderer Hauptströmungsrichtung.

Sieht man im böhmischen Land eine Barackkirche, sieht man sie als ein Symbol des Katholizismus und der „Zeit der Dunkelheit“ (temno) an, doch hier wurde sie von Evangelischen errichtet. Warum bedeutet dieses Ascher Unikat nicht mehr? Wohl deshalb, weil es mit der deutschen Ethnie verbunden ist, entgegen dem Verlauf der tschechischen Ethnie mit ihren Unikaten in diesem Land. Daran erinnern wir uns, daß Joachim von Zedtwitz ein eherner Antifaschist war, der nach Hitlers Anschluß Österreichs auf die österreichische (bzw. deutsche Staatsangehörigkeit) verzichtet hat und jüdischen Flüchtlingen half, Prag zu verlassen. (Aus der Tschechoslowakei ging er im Jahr 1948 weg und starb vor dreizehn Jahren in der Schweiz.) In Jerusalem wird er als Gerechter unter den Völkern geehrt, und wir haben das Geschlecht der Zedtwitz damit geachtet, daß deren devotierte Gruft im Duppauer Militärraum weiter besteht.

(Angaben nach dem Beitrag „Auf Ausflug hinter Ascher Unikaten“ in „LN.“) wyk

MUSEUM DER HEIMATVERTRIEBENEN  
Salzburger Straße 8a, 4840 Vöcklabruck

Lange Museumsnacht  
Gablونzer Schmuck  
und Glaswaren

Samstag, 4. Oktober, 18 bis 24 Uhr

Vorankündigung zur

ADVENTFEIER

im Museum der Heimatvertriebenen

Samstag, 13. Dezember, Beginn 15 Uhr

Eintritt: Freiwillige Spenden

Familien-Eigentums-  
wohnung

116 qm, in Linz, Neue Heimat, gebaut von der Gablonzer WG, an privat zu verkaufen.  
Fam. Friedrich, Tel. 0 699 / 11 41 52 43.

Lange Nacht  
der Museen

Das Südmährische Heimatmuseum in Laa an der Thaya lädt am Samstag, 4. Oktober, im Rahmen der Langen Nacht der Museen ein zu einer Lesung und Präsentation von Fotos von Rudi Weiß „Über das Weinviertel, die Langsamkeit und andere geile Sachen“ (20 Uhr, Festsaal des Alten Rathauses). Im Museum werden Gäste an diesem Abend mit „Südmährischen“ Mehlspeisen und Wein verwöhnt.

Besuchen Sie auch das Zwingendorfer Dorf-museum mit der Joslowitzer Heimatstube und weitere Museen in der Region mit der Regionalkarte um 6 Euro.

Auch das Böhmerwaldmuseum in Wien, Ungargasse 3, nimmt, wie jedes Jahr, an der ORF-Aktion „Lange Nacht der Museen“ teil. Wie auch in den vergangenen Jahren, wird Franz Kreuss im Laufe dieser „Langen Nacht“ (in Böhmerwäldler Tracht) mehrmals verschiedenes „Heiteres und Ernstes in Böhmerwäldler Mundart“ zum Vortrag bringen.

Informationen: www.langenacht.orf.at

## Autobahn nach Österreich erst 2021

Die Verbindung der Autobahn D 3 mit der österreichischen S 10 wird im Jahr 2021 fertig, dies sagte der Landeshauptmann von Oberösterreich, Josef Pühringer, nach einem Treffen mit Verkehrsminister Antonín Pracháč. Wegen der fehlenden Verbindung nahmen die Politiker ein Harmonogramm durch über die Modernisierung der Korridorstrecke, die nach Budweis und weiter nach Österreich führt. „Wir beenden den Ausbau der D 3 im Jahr 2018 vor Budweis und haben die Ambition, den Anschluss bis zum Jahr 2021 zu Ende zu bringen.“ (čtk.) wyk

## Bund der k.u.k. Militär-Veteranen der Länder der Böhmisches Krone

Cisafský 100, Šlukov 407 77, Tschechien

### Es interessiert uns:

Der Erste Weltkrieg – die Vereine Militär-Veteranen der Habsburgermonarchie – die Monumente für gefallene Soldaten – die Denkmäler des Kaisers Franz Joseph I.

### Wir veranstalten:

Vorträge – Ausstellungen – Begegnungen.

### Wir führen durch:

Übersetzung von Militärdokumenten – Forschungen in Archiven – Forschungen im Terrain – Rekonstruktion von Denkmälern – Beratungen.

[www.vyslouzilci.cz](http://www.vyslouzilci.cz)

## Baufirmen verklagen tschechischen Staat

Vier Bauunternehmen, darunter die österreichische Strabag, haben die tschechische staatliche Straßenbau-Direktion (RSD) wegen nicht bezahlter Rechnungen für die Errichtung neuer Abschnitte der südböhmischen Autobahn D 3 zwischen Veselí nad Lužnicí und Tabor verklagt. Insgesamt fordern sie 1,26 Milliarden Kronen (45,3 Millionen Euro). „Wir bemühen uns immer um außergerichtliche Verhandlungen. An das Gericht wenden wir uns erst dann, wenn diese Verhandlungen zu keiner Lösung führen“, sagte die Sprecherin von Strabag in Tschechien, Edita Novotná.

Der tschechische Verkehrsminister Antonín Prachar hatte erklärt, daß der neue Abschnitt der Autobahn Mängel aufweise. Der etwa fünf- und zwanzig Kilometer lange Abschnitt der D 3 hat 14 Milliarden Kronen gekostet und war im Sommer 2013 eröffnet worden. Aus: OÖN

# Der Südmährer-Kirtag am 10. August war wieder ein voller Erfolg

Über eintausend Besucher fanden sich wieder zum traditionellen Südmährer-Kirtag ein, bei dem nach der heiligen Messe und dem Totengedenken auch die acht neugestalteten Räume der Landschaftsdokumentation Deutsch-Südmähren durch unseren Dompropst Präl. Dr. Karl Rühringer geweiht wurden. Der Gestalter und Geschäftsführer der Südmährer Kulturstiftung, Reiner Elsinger, führte durch die Ausstellung und erklärte die Besonderheiten der Darstellung nach zeitlichen Abschnitten, von der Besiedlung über die Alltags- und Festkultur, das einschnei-

dende Erlebnis der Heimatvertriebene und die Zeit des schwierigen Neubeginns, bis zur bedeutenden Erinnerungskultur und Heimatpflege der Jetztzeit. Dabei soll nicht nur die Betroffenheit über den Völkerrechtsbruch der Vertriebenen, sondern auch das Kulturschaffen der vertriebenen Südmährer, mit zahllosen Namen der Landsleute, die sich um die Kulturüberlieferung verdient gemacht haben, in Erinnerung behalten werden, sondern auch für den unwissenden Besucher durch Technikstationen: Kulturdatenbank über alle 240 Orte, Hörbeispiele von Musik

und Literatur, wie auch Zeitzeugen-Interviews dem Besucher zugänglich gemacht werden.

Vor dem Kirtagsaufzug übermittelte der Bezirkshauptmann-Stellvertreter Grußworte, in denen er auf die Traditionspflege verwies und zur gelungenen Ausstellung gratulierte. Der Vorsitzende-Stellvertreter der Stiftung Dr. Josef Höchtel, sprach von der beispielhaften Charta der Vertriebenen von 1950, in der die Vertriebenen ihre moralische Größe bewiesen hätten und daß daher niemals Unrecht zu Recht werden dürfe. Unter Bezugnahme auf seine aus Südmähren vertriebenen Eltern fühle er sich der Herkunft verpflichtet, freute sich über die Pflege der Kirtagstradition und überbrachte die Grüße von Landeshauptmann Dr. Pröll.

Der Landschaftsbetreuer der Südmährer, Franz Longin, freute sich ebenfalls über die hier gelebte Tradition, sprach seinen Respekt für die gelungene Ausstellung aus, welche einen wichtigen Meilenstein der Erinnerung an unser Schicksal – gerade hier im Weinviertler Museumsdorf – darstellt. Es müsse unser Recht bleiben, an den Bruch der Menschenrechte aus unserer Sicht zu erinnern. Damit gab er das Zeichen zum Kirtagsaufzug, der in traditioneller Form gemeinsam mit den „Stodltaunzan“ zur Durchführung gelangte.

Weiter und Stimmung durch die Tanzmusik unserer „Weinviertler Buam“ war zünftig, die heimatischen Kirtags-Kolatschen fanden reißenden Absatz, die Bewirtung fand allgemeinen Anklang, und um 18 Uhr waren noch viele Landsleute da, die das Ende des Kirtags bedauerten. Reiner Elsinger

# 14. Volksgruppensymposium feierte in Wien Jubiläum: „60 Jahre VLÖ“

Unter dem Motto „60 Jahre VLÖ – Interessensvertretung und Vertreter eines Europas der Regionen“ hielt der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) kürzlich sein bereits traditionelles Volksgruppensymposium zum nunmehr 14. Male ab und lud – wie schon in den Jahren zuvor – Vertreter der Heimatvertriebenenverbände und Repräsentanten der deutschen altösterreichischen Minderheiten in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie sowie zahlreiche Interessierte vom 11. bis 13. September in das „Haus der Heimat“ in Wien ein.

Die VLÖ-Vertreter freuten sich besonders, daß der Zweite Präsident des Niederösterreichischen Landtages, Mag. Johann Heuras, in Vertretung von LH Dr. Erwin Pröll die feierliche Eröffnung des Volksgruppensymposiums vornahm. Als weitere Ehrengäste konnten der VLÖ-Bundesvorsitzende Dipl.-Ing. Rudolf Reimann und VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller Gesandten Dr. Georg Woutsas vom BMEIA und Mag. Udo Puschnig vom Amt der Kärntner Landesregierung begrüßen.

### Festakt im Parlament

Der erste Tag des Symposiums stand ganz im Zeichen der Feierlichkeiten anlässlich des

60jährigen Bestehens des VLÖ, der auf den Tag genau 60 Jahre zuvor in Linz gegründet wurde. Mehr als 160 Festgäste folgten der gemeinsamen Einladung des VLÖ und des Parlaments, wo unter dem Titel „60 Jahre VLÖ – Interessensvertretung für Vertriebene und Verbliebene“ eine feierliche Festveranstaltung im Abgeordneten-Sprechzimmer im Beisein von Karlheinz Kopf, dem Zweiten Nationalratspräsidenten, und Universitätsprofessor Oliver Rathkolb, der zum Thema „Vertreibungen im Zweiten Weltkrieg als europäischer Erinnerungsort“ sprach, stattfand.

VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller referierte unter dem Titel „EU-Projekte als Chance unserer gemeinsamen Arbeit in Ostmittel- und Südosteuropa“ über die umfangreichen Möglichkeiten von länderübergreifenden Projekten, die es dem VLÖ und den heimatverbliebenen deutschen altösterreichischen Minderheiten – basierend auf dem Programm der Europäischen Union „Europa für Bürgerinnen und Bürger 2014 bis 2020“ – ermöglichen sollen, in den verschiedensten Bereichen zum Thema „Europäisches Geschichtsbewusstsein“ Projekte zu entwickeln.

Als Plattform dafür soll die anlässlich des 13. VLÖ-Volksgruppensymposiums gegründete

„Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Altösterreicher in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie“ dienen – ein Zusammenschluß des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) und der Landesversammlungen bzw. Verbände der deutschen Minderheiten in Tschechien, Polen, der Slowakei, Ungarn, der Ukraine, Rumänien, Serbien, Kroatien und Slowenien.

„Gemeinsam wollen wir die von den einzelnen Arbeitsgruppen anlässlich des Symposiums entwickelten Ideen in konkrete Projekte umsetzen – ganz im Sinne und um Zwecke der Wahrung des gemeinsamen kulturellen, sprachlichen und ethnischen Erbes der heimatverbliebenen deutschen altösterreichischen Minderheiten“, so VLÖ-Bundesvorsitzender Dipl.-Ing. Rudolf Reimann und VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller gemeinsam.

Besonderen Anklang fand darüber hinaus eine Führung durch den Dom zu Sankt Stephan mit Domdekan Prälat Karl Rühringer selbst südmährischer Abstammung – im Rahmenprogramm des Symposiums, verbunden mit einem gemeinsamen Gedenk- und Dankgottesdienst in der Unterkirche von Sankt Stephan.

## Gedenkschrift

Anlässlich des 60jährigen VLÖ-Jubiläums wurde eine Gedenkschrift publiziert. Auf knapp 85 Seiten wird dabei auf die Geschichte des VLÖ und der Heimatvertriebenen in Österreich eingegangen, darüber hinaus werden die einzelnen Volksgruppen kapitelweise – entsprechend illustriert – dargestellt. Ebenfalls wird die Situation der heimatverbliebenen deutschen altösterreichischen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa beleuchtet. Die kostenlose Gedenkschrift kann gegen Ersatz der Portokosten (3 Euro Inland, 5 Euro Ausland) bezogen werden.

Bestellung: 01 / 71 85 905 (Frau Schlögl), E-mail: sekretariat@vloe.at, Fax: 00 43 (0) 1 / 718 59 05-20, Postalisch: VLÖ – „Haus der Heimat“, Steingasse 25, 1030 Wien.

## Slowaken gedachten des Nationalaufstands

Einige tausend Slowaken und Politiker sowie Diplomaten aus einer Reihe von Ländern beteiligten sich am 29. August in Neusohl (Banská Bystrica) in der mittleren Slowakei an den Feiern des 70. Jahrestags des Beginns des Slowakischen Nationalaufstands. An der Erinnerungszeremonie an der antifaschistischen Erhebung der Slowaken am Ende des Zweiten Weltkriegs, als die damalige Slowakei unter starkem Einfluß des nazistischen Deutschlands stand, beteiligte sich auch der tschechische Präsident Miloš Zeman. Wegen der Anwesenheit des russischen Verteidigungsministers fehlte auf der offiziellen Aktion der höchste polnische Repräsentant. „Jedes Volk hat seine lichten und seine dunkleren Seiten, und dies war zweifelsohne eine lichte Seite“, sagte Zeman, der auch die Pläne der Nazisten während des Krieges erwähnte, das slowakische Volk zu unterwerfen (čtk.) wyk

## Anträge von Ukrainern auf Asyl zunehmend

Seit Beginn des Jahres verlangten annähernd 250 Ukrainer Asyl in Tschechien. Im Zusammenhang mit dem dramatischen Geschehen in ihrer Heimat wächst in den letzten Monaten die Zahl der Antragsteller auf Asyl in der ČR. Dies gab die Vertreterin des Direktors des Ressorts Asyl- und Migrationspolitik im Innenministerium, Pavla Novotná, an. Sie ergänzte, daß das Ressort in Zusammenarbeit mit den Staaten der Vyšegrad Vier und des Salzburger Forums die Lage beobachtet, um fallweise auf eine Flüchtlingswelle vorbereitet zu sein. Tschechien rechnet ihr zufolge nicht mit einem Druck von Migranten aus dem Süden über Italien. Nach aktuellen Informationen ist es wahrscheinlich, daß die Gesamtzahl der Migranten, die heuer übers Meer nach Italien gekommen sind, bald die Hunderttausend übersteigen wird (čtk.) wyk



Podiumsdiskussion mit den Vertriebenen- und Migrationsprechern aller Parlamentsfraktionen (v. l.): NAbg. Wolfgang Pirkhuber (G), NAbg. Anneliese Kitzmüller (F), Moderator Norbert Kapeller, NAbg. Franz Kirchgatterer (S), NAbg. Michael Hammer (V) und BR Gerald Zelina. Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Leo Hagen



Es war wieder eine hervorragende Stimmung beim Südmährer-Kirtag.

## Miserables Verhalten

Meiner Ansicht nach wäre diese Aktion betreffend des Eigentumsrechtes wahrscheinlich schon ausverhandelt beziehungsweise geregelt, wenn der damalige österreichische Bundeskanzler Wolfgang Schüssel das anlässlich der Verleihung des Karlspreises gegebene Versprechen eingehalten hätte. Er hatte damals versprochen, er werde dem Beitritt der Tschechen zur Europäischen Union nur zustimmen, wenn vorher die Beneš-Dekrete außer Kraft gesetzt werden.

Dieses Versprechen hat er nicht eingehalten. Er vertrat später die Meinung, daß nach einem Beitritt zur EU mit den Tschechen leichter etwas zu erreichen wäre. Mir ist aber nicht bekannt, daß er dann mit den Tschechen verhandelt hat. Sein Verhalten war jedenfalls miserabel.

Johann Pech, Wien

## Kein Verzicht

Es darf keinen Verzicht geben. Freilich sind womöglich einige der Betroffenen 1945 noch glimpflich davongekommen, so daß kein Interesse besteht. Die Vertreibung beziehungsweise Umsiedlung, für die Tschechen schlicht Odsun genannt, das war eindeutig ein ethnisches Unrecht, das seinesgleichen sucht.

Beispiel: Meine Eltern waren sowohl vor 1918 in keiner Partei als auch nach dem Anschluß an Deutschland, also nach dem Jahr 1938. Nach Kriegsschluß nahmen ein Slowake und eine Tschechin die Schlüsselgewalt an sich und meine Eltern mußten sich fügen, was die aufgetauchten tschechischen Machthaber bestimmten.

Die beiden, die sich nun mein Elterhaus angeeignet hatten, diese Leute aber gingen mit der neuen politischen Linie, die 1948 von Prag ausging, nicht konform, wie ich vor Jahren von meinem jetzigen Nachbarn (einem Deutsch-Tschechen) erfahren habe. Nun wurde unser Eigentum, also Haus, Grund und Boden, auch ihnen wieder weggenommen.

Bald gab es auch das Haus Georgswalde, Mühlgraben Nr. 170, nicht mehr. Es verschwand auf die übliche Weise.

Die 950 Quadratmeter Grund und Boden hatte sich daraufhin der Nachbar angeeignet. Sämtliche benötigte Unterlagen und Dokumente habe ich mir nach der Wende sofort in Aussig besorgt. Ohne Widerrede habe ich das Angefragte erhalten.

Ich denke also nicht im Geringsten daran, auf Grund und Boden, den Wert des Hauses mit den mitvernichteten Scheunen und Anlagen zu verzichten. Ich habe ein Recht dazu. Alles Nötige, was an Dokumenten gebraucht wird, habe ich bei mir.

Hinzufügen möchte ich noch, in Georgswalde gab es keine Vertreibung von Tschechen, die sich nach 1918 dort angesiedelt hatten.

Eduard Nitsche, D-Dresden

## Erfreuliche Grenz-Erfahrungen!

Der Nationalpark Thayatal hat am 14. 9. eine gemeinsame Veranstaltung mit dem tschechischen Gegenüber, also dem Nationalpark Podýl, für Interessierte erfolgreich durchgeführt. Die fast dreißig Teilnehmer waren etwa je zur Hälfte aus der ČR und Österreich. Die Veran-

## TRIBÜNE DER MEINUNGEN

staltung fand im tschechischen Teil statt: zwei Referenten und eine junge, sehr gute Dolmetscherin waren entsprechend vorbereitet und führten die Veranstaltung genau im Zeitrahmen der sechs Stunden durch. Es wurden bei Übersetzungen die deutschen Ortsnamen verwendet. Wir durften auch einen kleinen Teil sonst gesperrten Gebiets, mit Resten des Eisernen Vorhangs, besuchen. „Der grüne Gürtel“ als Teil-Folge des Eisernen Vorhangs wurde uns sehr deutlich gemacht. Die Zeitgeschichte-Darstellung war objektiv, vorbildlich. Fragen wurden zufriedenstellend beantwortet.

Der österreichische Anteil am Nationalpark beträgt rund 1330 ha (mit sieben Mitarbeitern), die tschechische Nordseite verfügt für 6300 ha und über vierzig Mitarbeiter. Die Verwaltungen befinden sich in Hardegg / Merkersdorf beziehungsweise Znojmo / Znaim, mit einem Besucherzentrum in Cizov / Zaisa. Die Gesamtlänge der Thaya ist 235 km, die gemeinsame Staatsgrenze beträgt davon nur 23,5 km; Im Nationalpark gibt es 44 Flußkilometer.

Auffallend war u. a., daß die Beschriftungen der Gemeinden ausschließlich Tschechisch waren; die vom Nationalpark in der ČR oft doch zwei- oder dreisprachig; bei uns in Österreich sind sie fast immer zumindestens zweisprachig Deutsch / Tschechisch. Weiters, daß im sehr kleinen Treffpunkt-Ort Hnanice / Gnadendorf zwei große Hotels bestehen, darunter ein neues Vier-Stern-Hotel in ultramoderner Steinkoffer-Bauweise; angeschlossen ist ein großer Weinbaubetrieb mit ausgedehnten Flächen, in gutem Zustand.

Allen Beteiligten, insbesondere auch dem österreichischen Betreuer Christian Übl, BSc, ist für die gute Vorbereitung und die erfolgreiche, objektive und straffe Durchführung sehr zu danken.

W. Stefanides, Wien

## Gedenktag im Zeichen politischer Korrektheit

Am 14. September beging auch der Freistaat Sachsen neben Bayern und Hessen – als einziges junges Bundesland – seinen Gedenktag gegen die Vertreibung. Der „Sächsischen Zeitung“, einst SED-Organ aus der Landeshauptstadt und jetzt eine unabhängige Tageszeitung, die seit 1946 auf dem Pressemarkt ist, war das am Vortag nicht eine Zeile wert. Allerdings widmete sich die Wochenendausgabe auf ganzen vier Spalten und mit einem Farbfoto einer zweiteiligen Arte-Sendung zum Thema „Flucht“. Dabei wurde u. a. aus Flüchtlingslagern im Irak, in Nepal, dem Libanon und dem Tschad berichtet. Der Autor Uwe Peter meinte dabei fürsorglich, daß es Überwindung kosten mag, sich in seiner Freizeit mit dem Leid anderer Menschen zu beschäftigen.

In der zweiten großen Tageszeitung aus Sachsens Landeshauptstadt, „Dresdner neueste Nachrichten – Die Union“, erwähnte man wenigstens in einer Spalte auf 35 Zeilen, daß es einen Gedenktag für Heimatvertriebene gibt. Dabei bestand der Tenor eines Drittels des Textes darin, den Leser davon überzeugen zu wol-

len, daß der Gedenktag umstritten sei, weil die Gefahr bestünde, Wirkung und Ursache der Vertreibung zu verwechseln.

Das heurige Motto des BdV lautet „Deutschland geht nicht ohne uns“. Davon war zumindest in den beiden führenden Dresdner Tageszeitungen an diesen Tagen nichts zu verspüren. Und auch die Zeitung mit den großen Buchstaben, „Bild“, Ausgabe Dresden, erwähnte den Gedenktag an diesem Wochenende mit keiner Silbe.

Unser ehemaliger deutscher Bundespräsident Roman Herzog hat einmal sehr treffend dazu formuliert: „Helfen kann im Umgang mit der Geschichte nur die ungeschminkte Wahrheit.“ Wenigstens hat das mdv-Magazin „Sachspiegel“ am Sonntag in einem reichlich zweiminütigen Beitrag davon berichtet.

Zur Erinnerung: Der Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Zwangsumsiedlung war eine der letzten wichtigen Aktivitäten der vorangegangenen CDU-FDP-Regierung in Sachsen. Im Juni 2014 beschloß der Landtag mehrheitlich den Gedenktag. Wer nun allerdings glaubte, daß die erste zentrale Gedenkveranstaltung in der Sächsischen Landeshauptstadt stattgefunden hätte, und als Initiator und Einladender der Sächsische Landtag oder die Staatsregierung agiert hätten, wurde eines Besseren belehrt.

Die Initiativen des BdV in Sachsen, insbesondere auch des CDU-Abgeordneten Frank Hirche, sei besonders erwähnt. Er hatte sich bereits in der Vergangenheit für die Restaurierung des Begleitbootes der „Gustloff“ eingesetzt und somit diese Tragödie in der Schifffahrt vor dem Vergessen gerettet. Er hat sich vehement für einen eigenen Sächsischen Gedenktag für die deutschen Vertriebenen eingesetzt. In der Festveranstaltung betonten allerdings alle Redner sehr die Problemlagen der Spätaussiedler und der heutigen Flüchtlinge. Der Bezug zum eigentlichen Gedenkanliegen der deutschen Vertriebenen – immerhin ist jede vierte Familie von Vertreibung in Sachsen direkt betroffen – ging dabei unter.

Auch eine Podiumsdiskussion mit dem Bundesvorsitzenden der Gesellschaft für bedrohte Völker, Tilman Zülch und Dr. Jozef Zaprucki von der Hochschule Hirschberg / Jelenia Gora war im Tenor mehrheitlich auf Zukunftsfragen gerichtet. Offene Fragen der gemeinsamen Geschichte und sich daraus ergebender unbewältigter Probleme, wie die noch heute geltenden Beneš-Dekrete oder das Straffreistellungs-gesetz sowie die fehlende Bereitschaft zur Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter – wurden nicht erwähnt. Vielleicht ließ man auch gerade deshalb keine Fragen von Zuhörern zu.

Auch von seiten des OMV, der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung für die Vertriebenen der CDU, wurde wenig Verständnis für die Wahl des Ortes Freiberg und die ungenügende offizielle Beteiligung der Sächsischen gezeigt.

Ein gutes Signal aus Sachsen ist, daß die Staatsregierung weiterhin beim zweiten Septembersonntag als eigenständigen Gedenktag bleibt, auch als Signal nach Berlin, das Gedenken an die deutschen Opfer von Flucht und Vertreibung nicht durch andere überlagernde Themen zu verdrängen.

Blieben wir also dabei zu mahnen und einzufordern, denn wie sagt es ein altes deutsches Sprichwort so treffend: „Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man die Geige an den Kopf.“

Claus Hörrmann via Mail

## Pilsen sucht einen Stadtschreiber

Das Deutsche Kulturforum östliches Europa schreibt in Zusammenarbeit mit „Pilsen 2015“ die Stelle eines Stadtschreibers / einer Stadtschreiberin in der Europäischen Kulturhauptstadt Pilsen (Plzeň) aus. Es ist nach Riga, Kaschau (Košice), Marburg an der Drau (Maribor), Tallinn (Reval), Fünfkirchen (Pécs) und Danzig (Gdansk) die siebte Residenz dieses Stipendiums.

Deutschsprachige Autorinnen und Autoren, die bereits schriftstellerische oder journalistische Veröffentlichungen vorzuweisen haben, sind eingeladen, sich um den Posten des Stadtschreibers / der Stadtschreiberin in Pilsen zu bewerben und während des dortigen Aufenthalts im Kulturhauptstadtjahr einem Internetblog zu berichten. Insbesondere werden solche Autorinnen und Autoren angesprochen, die sich auf die Wechselseitigkeiten von Literatur und historischem Kulturerbe der Stadt und der Region einlassen wollen.

Bewerbungsschluß ist der 31. Oktober 2014. Über die Vergabe der Stadtschreiberstelle, verbunden mit einem monatlichen Stipendium von 1300 Euro für fünf Monate (März bis Juli 2015), einer kostenlosen Wohnmöglichkeit in Pilsen und Reisemitteln, entscheidet bis Ende Jänner 2015 eine qualifizierte Jury. Ausführliche Informationen finden Sie unter <http://www.stadtschreiber.kulturforum.info>.

## Sudetendeutscher leitet Staatskanzlei

Der neue Leiter der bayerischen Staatskanzlei ist wiederum ein Sudetendeutscher: Ministerpräsident Horst Seehofer ernannte Marcel Huber, den bisherigen Staatsminister für Umwelt und Verbraucherschutz, zum Leiter der Staatskanzlei und zum Staatsminister für Bundesangelegenheiten und Sonderaufgaben. Der CSU-Politiker hat sudetendeutsche Wurzeln: Seine Mutter Marianne, geborene Beier, kam 1922 in Mährisch Ostrau zur Welt. Sie heiratete den Altbayern Rudolf Huber aus Ampfing im Kreis Mühldorf am Inn, wo Sohn Marcel wohnt, seinen Wahlkreis und seine Krippenwerkstatt hat. Im Zivilberuf ist er Fachtierarzt für Schweine. Huber war schon im März 2011 erstmals Leiter der Staatskanzlei geworden, bis ihn Ministerpräsident Horst Seehofer im November desselben Jahres zum Umwelt- und Gesundheitsminister machte. Bei der Landtagswahl 2013 wurde Marcel Huber mit 63,1 Prozent bayernweiter Stimmenkönig. Hubers Vorgängerin Christine Haderthauer war als Sozialministerin und Staatskanzleiministerin zurückgetreten. Die Staatsanwaltschaft München ermittelt seit Anfang August gegen die Politikerin in der sogenannten Modellauto-Affäre. Dabei geht es um hochwertige Modellautos, die von psychisch kranken Straftätern für geringes Entgelt für das Unternehmen von Haderthauers Mann, Sapor Modellechnik, angefertigt und dann zum Teil für mehrere tausend Euro weiterverkauft wurden. Haderthauer war früher Gesellschafterin der Firma. Ein ehemaliger Kompagnon fühlte sich nach seinem Ausstieg aus dem Unternehmen über die tatsächlichen Gewinne getäuscht und erstattete deshalb Strafanzeige.

## Kirche auf dem Vyšehrad verändert die Geschichte

Die bisher unbekannteste älteste Kirche auf dem Prager Vyšehrad, deren Fundamente Archäologen der Akademie der Wissenschaften der ČR in diesen Tagen freigelegt haben, ändern bestimmt die Sicht auf die älteste tschechische Architektur.

Davon ist Ladislav Varadzin von der Archäologischen Anstalt überzeugt. Der Grundrißtyp des Bauwerks war ihm zufolge in Mitteleuropa und darüber hinaus in diesem Ausmaß nicht bekannt. Der Fund kann auch die Erkenntnisse über die Cyril-Method-Tradition auf dem Gebiet Böhmens und Mährens sowie über die Anfänge des Vyšehrad verändern. Die Vorlage zur Kirche kann aus dem byzantinischen Milieu kommen.

Die Archäologen haben im Rahmen ihrer Forschungen im Raum der Vyšehrad Basilika des heiligen Laurentius Fragmente einer unbekannteren Kirche und ihrer Hauptapsis gefunden. Das Bauwerk mit drei Apsiden, das nicht einmal aus

schriftlichen Quellen bekannt ist, kommt aus der zweiten Hälfte des 10. und der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Es handelt sich so um das größte Bauwerk mit einem zentralen Grundriß nicht nur auf dem Gebiet Tschechiens, sondern im westslawischen Gebiet.

Nach dem gefundenen Mauerwerk hatte der Bau eine Länge von 25 Metern und war um 40 Prozent größer als die Rotunde des heiligen Veit und Wenzel auf der Prager Burg. „Einen Bau mit derartigen Ausmaßen muß jemand projektiert haben, der damit Erfahrung hatte. Wir können uns fragen, woher er gekommen ist. Sicher nicht aus dieser Gegend“, bemerkt Varadzin.

Die Archäologen meinen, daß der Baumeister aus dem byzantinischen oder aus einem mit solchem Typ von Bauten vertrauten Milieu gekommen ist. Nach Varadzin ist es die Frage, warum sich die Przemysliden nicht mit einer Rotunde oder Basilika begnügt haben? (čtk). wyk

## Wer weiß Näheres?

Felicitas Recht, geb. am 17. Februar 1900, Olmütz-Hodolein, veröffentlichte im „Prager Tagblatt“ zwischen 1928 und 1934 unter dem Namen Lilli Recht Gedichte und kurze Erzählungen. Sie lebte ab 1926 in Prag, hielt aber weiterhin den Kontakt nach Olmütz. In den dreißiger Jahren erschienen ihre Gedichte unter dem Titel „Ziellose Wege“ beim Prager Verlag Heinrich Mercy Söhne.

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Prag mußte Lilli Recht als Jüdin zusammen mit ihrer Schwester Gertrude nach Italien, wo sie interniert wurde. Nach dem Krieg blieb sie in Italien, lebte zunächst in Neapel, später in Potenza. Letzte Kontakte zu Freunden in Olmütz und Prag gab es wohl Mitte der siebziger Jahre.

**Wer weiß Näheres über Felicitas „Lilli“ Recht?** Ich bin ein biographisches Hinweisen über sie und ihre Familie genauso interessiert wie an weiteren Texten.

**Uwe Czier**, Rechbergstraße 15 in D-71116 Gärtringen, Mail: [clou@gmx.de](mailto:clou@gmx.de).

## Wertvolle Bibel in Hradisch ausgestellt

Das Mährisch-slowakische Museum in Ungarisch Hradisch stellt ein Original der ersten mährisch-slowakischen Bibel aus, Tschechisch bezeichnet auch als die Prager. Das Buch kommt aus dem Jahr 1488 und ist eines der 72 erhaltenen Exemplare. Das Mährisch-slowakische Museum ließ sie 2009 restaurieren. Sie ist einer der unikatigen Gegenstände, die das Museum den Besuchern zum 100. Jahrestag seiner Gründung vorstellt (čtk). wyk

## Bundeskulturtagung der Karpatendeutschen Organisationen

24. bis 26. Oktober 2014

Karpatendeutsche Landsmannschaft – Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken – Hilfskomitee für die ev.-luth. Slowakeideutschen – Karpatendeutsches Kulturwerk.

**Tagungsort:** Haus der Heimat, Großer Saal, Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

## Karl Haupt †



Karl Haupt, geb. am 15. Oktober 1938 in Böhmisches Rothmühl, wurde im Mai 1945 ausgesiedelt und kam mit einem Transport nach Iglau. Da sein Vater nach Kriegsgefangenschaft nach Wien entlassen wurde, konnte Karl auch nach

Wien kommen. Hier absolvierte er eine Kupferschmied-Lehre. Seine Frau Edith lernte er 1961 kennen und heiratete sie 1963. Drei Kinder erblickten in dieser Ehe das Licht der Welt. Karl Haupt war seit vielen Jahren auch Mitglied der Österreichischen Landsmannschaft Schönhengst-Oberland / Zwittau und Umgebung in Wien, seit 2005 deren Obmann. Unermüdet bemühte sich Karl Haupt, seinen Mitgliedern verschiedene Aktivitäten bieten zu können. Die Veranstaltungen in Deutschland und speziell in Hallgarten waren ein Fixpunkt in seinem Besuchsprogramm. Ebenso war er ein treuer Teilnehmer an den Sudetendeutschen Heimattagen in Klosterneuburg. Aber vor allem zog es ihn immer wieder in seinen Geburtsort nach Rothmühl. Auf Grund einer bereits weit fortgeschrittenen Krankheit konnte er die letzten Heimatabende vor der Sommerpause nicht mehr besuchen.

Seine letzte Ruhestätte fand Karl Haupt am Grinzinger Friedhof, wo er nach einer Trauerfeier am 17. September beigesetzt wurde. Karl Haupt wird uns allen in guter landsmännischer Erinnerung bleiben und wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Landsleute der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die Karl schätzen, trauern mit seiner Familie!

# STADT AM RANDE DER REGIONEN

Diesen zutreffenden Titel trägt ein Buch, das aus Anlaß der Feier der 675. Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Bärn erschienen ist.

Vorweg muß gesagt werden, daß die beiden Historiker Branislav Dorko und der Fotograf Ivo Gil es fertigbrachten, das schwierige Schicksal einer ehemals deutschen Bergstadt in Wort und Bild festzuhalten, um es künftigen Generationen weiterzugeben, was ein großes Einfühlungsvermögen in die Menschen dieser Landschaft erfordert.

### Zur Historie

Am 29. Juli 1339 hatte Stephan von Sternberg den Zehnten von seinen Eisenhütten „auf dem Gebiet der Stadt Bärn“ der St. Georgskirche in Sternberg geschenkt. Aus diesem Anlaß der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Bärn waren bereits im Jahre 1939 große Feierlichkeiten geplant. Doch das Schicksal wollte es anders. Der große Weltenbrand – der Zweite Weltkrieg – stand vor der Tür. Die Sechshundert-Jahr-Feier sollte im August des Jahres 1939 stattfinden. Fast auf den Tag genau mußte man fünfundsiebzig Jahre warten, bis diese Feierlichkeiten nachgeholt werden konnten. Vieles ist in dieser Spanne Zeit geschehen. Die ansässige deutsche Bevölkerung mußte das Land verlassen; andere Menschen kamen. Es würde den Platz dieser Berichterstattung sprengen, wollte man das Schicksal der Menschen dieser Stadt in den letzten fünfundsiebzig Jahren im Einzelnen schildern. Hier soll niedergeschrieben werden, was sich in der Zeit vom 11. bis zum 13. Juli 2014 in Bärn, das jetzt Moravsky Beroun heißt, abspielte.

### Die Feierlichkeiten

Das ehemalige „Deutsche Haus“, einst der kulturelle Mittelpunkt der Stadt, war auch an diesem Tage herausgeputzt. Die Menschen, gleich welcher Nation, waren fröhlich und guter Dinge. Die Stadtregierung hatte ein ansprechendes Programm zusammengestellt. Es begann am Freitag, 11. Juli, und dauerte drei Tage. Es begann mit einem gemeinsamen Essen, an dem nur die geladenen Gäste teilnehmen konnten. Nach der Begrüßung der Ehrengäste wurden zahlreiche Ansprachen gehalten, manche in epischer Breite.

Im Programm war auch vorgesehen, daß ich als „Vertreter der früheren deutschen Bewohner“ ein Grußwort sprechen konnte. Brigitte Holik-Zeiser übersetzte meine Worte, die viel Beifall bekamen.

Inzwischen war auch der Bus mit Otilie Stein als Reiseleiterin angekommen; ihr muß gedankt werden, daß sie es trotz ihrer Behinderung gewagt hatte, den weiten Weg auf sich zu nehmen. Interessant war auch ein Lichtbildvortrag über die Geschichte der Stadt Bärn / Moravsky Beroun. Dabei war es augenfällig, daß es nach dem Verfall vieler Häuser ein Umdenken gab und daß man heute bemüht ist, der Stadt ein annehmbares Gesicht zu geben.

### Industrie und Musik

Auf dem Programm stand nun der Besuch des größten Arbeitgebers der Stadt, der Granitwerke. Diese Fabrik, im Jahre 1895 gegründet, stellt heute Polyethylen-Folien und -Verpackungen für Industrie, Landwirtschaft und Handel her. Leider ist auch hier der Rückgang der Arbeitsstellen offenbar. Vor einigen Jahren bot diese Fabrik noch rund siebenhundert Menschen Brot und Arbeit, heute arbeiten dort nur noch zirka dreihundert Menschen.

Der nächste Besuch führte zur Kirche auf dem Hausberg. Diese Kirche ist ein Kleinod. Sie wurde im Jahre 1753 erbaut und unter Denkmalschutz gestellt. Die Kirche war lange Zeit vom Verfall bedroht und nicht als Gotteshaus genutzt. Zunächst wurde die Außenrenovierung vorgenommen und die feierliche Einweihung erfolgte in einem Pontifikalamt am 16. September 1999. Die Dacherneuerung erwies sich als sehr zeit- und kostenaufwendig. Man sollte nicht vergessen, jenen Menschen zu danken, die es ermöglicht haben, diese Kirche vor dem Verfall zu retten.

Schon sehr lange wird die Kirche nicht mehr als Gotteshaus benutzt. Der Raum hat eine ausgezeichnete Akustik und es werden dort oft öffentliche Konzerte abgehalten. So war es auch an diesem Tage. Was an diesem Tage in dieser altherwürdigen Kirche als Barockmusik Ecce Musika angeboten wurde, das war Musik vom Feinsten. Die Solisten mit ihren gekonnten Darbietungen führten zu einem wunderbaren Abschluß dieses ereignisreichen Tages.

### Unser Bürgerschule – eine Schule fürs Leben

Der Samstag brachte noch einen Leckerbissen besonderer Art. Am Vormittag wurde ein „Tag der offenen Tür“ angeboten. Die „Volks- und Bürgerschule“ in Bärn wurde Ende des 19. Jahrhunderts erbaut, im alten k.k.-Staat waren nahezu alle Schulgebäude nach dem gleichen Schema erbaut. Die Schulklassen waren sauber, alle Räume konnten besichtigt werden. Imponiert hat mir, daß in den höheren Klassen jeder Schülerplatz mit einem Computer ausgestattet war. Im Gästebuch machte ich den Eintrag: „Schüler dieser Schule von 1938 bis 1945.“ Wehmütig dachte ich an die Zeit zurück, als das Kriegsende vor der Tür stand und wir statt zu lernen, Heilkräuter sammeln, Beeren pflücken und alte Knochen sammeln mußten. Mit Hochachtung und Dankbarkeit dachte ich auch an unsere Lehrerinnen und Lehrer, denen wir so viel zu verdanken hatten. Unsere Fachlehrer hatten oft mehr Wissen als mancher Gechichtsprofessor. Der wohl bekannteste Lehrer unserer Schule war Direktor Johann Theimer. Diesem Manne hätte man ein Denkmal setzen müssen. Gleich an der linken Seite des Schulleingangsbereichs sind zwei Marmortafeln angebracht, auf der alle Lehrer / Direktoren stehen. Darunter auch Direktor Johann Theimer. So verging der Tag wie im Fluge und die Heimreise am Sonntag stand bevor.

### Wohin soll ich mich wenden?

Den Abschluß der Feierlichkeiten brachte am Sonntag der Besuch des Gottesdienstes in der Bärner Pfarrkirche, der für die deutschen Teilnehmer noch einen besonderen Abschluß brachte. Der tschechische Pfarrer, Msgr. Vladimír Fingr, kam nach Beendigung der heiligen Messe spontan auf Frau Bürgermeisterin Zdenka Szukalska und mich zu und bedankte sich bei beiden für die Teilnahme am Gottesdienst und bei mir für die Unterstützung der Pfarrei seit vielen Jahren. Die deutschen Gottesdienstbesucher sangen zum Schluß vier Strophen aus der deutschen Messe von Franz Schubert, was zu einem harmonischen Abschluß der Jubiläumfeierlichkeiten beitrug. Alfred Herold

## Brünn: Nachtlager in Kasematten

Die Feiern, bei denen sich Brünn am Wochenende des 16. / 17. August an den 369. Jahrestag der Verteidigung der Stadt erinnert, wird um eine Neuheit bunter gemacht: Eine Gruppe von 25 Beherzten kann auf harten Pritschen in einer Kasematte nächtigen. Die Kasematten waren die gefürchtetsten von den Gefangenen Österreich-Ungarns. Zuletzt schliefen in ihnen Gefangene im 19. Jahrhundert. Die Veranstalter haben zwei Zellen vorbereitet. Die Übernachtung kostet 250 Kč (zirka 90 Euro). Sie werden von Amateuren in historischen Kostümen beaufsichtigt. Im Untergrund der Burg wird das elektrische Licht abgeschaltet, beleuchtet wird mit Kerzen und Laternen. Als Gipfel der Feiern am sogenannten Tag von Brünn werden Gefechte unterhalb des Spielbergs gezeigt (čtk).

Ob die nächtigenden Gäste auch „historische Toiletteneinrichtungen“ benutzen müssen, hat der Bericht leider nicht verraten. wyk



Ruhestätte der Familie Martinek auf dem Bärner Friedhof. Das Grab steht unter Denkmalschutz.

## Tagung am Heiligenhof

Einladung zur 9. „Mittel-europäischen Nachwuchsgermanistentagung“ Die deutsche Literatur Schlesiens, vom 26. bis 30. Oktober in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen  
Es können Studierende und junge Germanisten aus Ostmitteleuropa sowie Deutschland teilnehmen. Die Veranstaltung wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Die Kosten betragen 50 Euro inkl. Unterkunft und Verpflegung. Teilnehmenden aus Ostmitteleuropa können im Rahmen der vorhandenen Mittel Fahrtkostenzuschüsse gezahlt werden. Bitte erfragen Sie beim Veranstalter die genauen Konditionen. Das Tagungsprogramm sowie ein Anmeldeformular können Sie ebenfalls anfordern. Die Tagung beginnt am Sonntagabend mit dem Abendessen (18 Uhr) und ist am Donnerstag mittag zu Ende.  
**Anfragen** sind zu richten an die Akademie Mitteleuropa, Alte Euerdorfer Straße Nr. 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0 971 714 70, Fax: 0 971 714 747, E-mail: hoertler@heiligenhof.de. Wir erwarten Ihre Anmeldung bis **spätestens zum 15. Oktober**. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Es stehen 32 Plätze zur Verfügung.

# Kurzurlaub in Bayern: Sudetendeutsche Spuren, wohin man schaut

Angeregt vom Ausstellungsstand des Isergebirgs-Museums Neugablonz am Sudetendeutschen Tag in Augsburg, planten wir in diesem Sommer einen Kurzurlaub in Bayern bzw. Franken, um das Museum und Verwandte in Kaufbeuren und Nürnberg zu besuchen.

Der erste Tag war dem Isergebirgs-Museum in Neugablonz gewidmet. Wir wandelten auf den Spuren des Mundartdichters Heinz Kleiner, der auch in Kaufbeuren seine letzte Ruhestätte gefunden hat, des Kinderbuchautors Offried Preußler und des Glasfabrikanten Claus Josef Riedel.

Dieses Museum beschäftigt sich mit der Landschaft (ein tolles Gebirgsrelief gibt einen Überblick), der Wirtschaft (Textilherstellung mit Webstuhl, Glasdrückerofen und Schmuckindustrie, Maschinenbau und Automobilindustrie), der Kultur (Isergebirgshaus, Pflege von Traditionen wie Papierkruppenbau usw.) und auch der Geschichte (Krieg und Vertreibung der Sudetendeutschen, Neuanfang in Neugablonz) des Isergebirgsraumes.

Leider blieb uns für die Sonderausstellung „Angekommen“ nur mehr sehr wenig Zeit, so sehr hat uns das Isergebirgs-Museum beeindruckt und begeistert.

Unser Dank gilt der Führung und den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern des Museums – ein Besuch ist mehr als nur empfehlenswert.

Am nächsten Tag war das wunderschöne Dinkelsbühl unser Ziel. Wir fuhren zuerst nach Nördlingen und umrundeten auf der Stadtmauer diese beeindruckende Stadt. Am Rückweg fiel uns an der Außenmauer folgende Gedenktafel auf: „Die Vertriebenen der Dorfgemeinden Breitenau, Markersdorf, Pochmühl, Kunau, Schreiberseifen aus dem Kreis Freudenthal gedenken ihrer Heimat im Ostsudetenland.“

In Dinkelsbühl stießen wir nach dem Erklimmen des Münterturmes beim abendlichen Spazierengehen auf eine sudetendeutsche Fahne vor dem Haus, in dem die Geschäftsstelle des Heimatkreises Mies-Pilsen untergebracht ist und eine Kapelle mit einem Brunnen mit der Aufschrift: „In Treue zur Heimat, die Vertriebenen des Kreises Mies und der Stadt Pilsen.“

Am Tag darauf waren auch zwei sudetendeutsche Fahnen vor einem Gasthaus neben dem Münster aufgezogen.

Weiter ging es nach Feuchtwangen, und auch dort entdeckten wir bei einem Spaziergang eine Gedenktafel mit der folgenden Aufschrift an der

Stadtmauer: „Wider das Vergessen, in der Stadt und dem ehemaligen Landkreis Feuchtwangen sind 1945 bis 1959 über 11.000 Heimatvertriebene aufgenommen worden. 50 Jahre sudetendeutsche Landsmannschaft, Dezember 1999“.

Unsere Weiterfahrt führte uns nach Leutershausen, wo wir bei der Suche nach dem Gustav-Weißkopf-Museum über eine Töpferei, deren Inhaber aus dem schlesischen Bunzlau vertrieben wurden, stolperten. Wir erstanden eine Schüssel, die noch in der alten schlesischen Schwämmeltechnik hergestellt wurde.

Bevor wir zu unserem Sohn nach Nürnberg weiterfahren, machten wir noch einen Zwischenstopp in Ansbach. Und auch hier kreuzte ein sudetendeutsches Wappen unseren Weg – leider sind die Jägerdorfer Heimatstuben in den Sommermonaten nicht oder nur nach Voranmeldung geöffnet.

Ob geplant oder Zufall, überall stießen wir auf sudetendeutsche Spuren – wer weiß, wie viele wir nicht entdeckt haben.

Auch bei unseren nächsten Reisen werden wir die Augen offenhalten – denn die Tüchtigkeit der Sudetendeutschen sollte nicht in Vergessenheit geraten! Erwin und Renate Friedrich

## Partnerschafts-abkommen EU – ČR

Die Europäische Union hat mit der Tschechischen Republik ein Partnerschaftsabkommen unterschrieben. Das Dokument, über das die tschechische Regierung mit Brüssel drei Jahre verhandelt hat, ermöglicht es dem Staat, in der Programmzeit bis zum Jahr 2020 aus europäischen Mitteln zu schöpfen. Die ersten Anforderungen auf die Verteilung der 22 Mrd. Euro, also rund 616 Mrd. Kronen, könnten damit im Zusammenhang die Politiker schon in den ersten Monaten des kommenden Jahres ausschreiben (čtk). wyk

# WIR HABEN GELESEN



Walter Schwarz, Das Todesproblem in der Dichtung „Der Ackermann aus Böhmen“

Mit einer Einführung von Rudolf Grulich, einer Melodram-Fassung und einem Opernlibretto von Dusan Robert Parizek, Gerhard Hess Verlag, 112 Seiten, Euro 7,80. ISBN-Nr. 978-3-87336-511-7.

**Bestelladresse: Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien e.V., Haus Königstein, Zum Sportfeld 14, D-63667 Gelfß-Nidda.**

In diesem Jahr gedenken wir des 600. Todestages von Johannes von Tepl, der auch als Johannes von Saaz bekannt ist, wo er als Stadtschreiber wirkte. Erschüttert und verblüht nach dem Tod seiner Frau Margaretha schrieb er um das Jahr 1400 den Dialog „Der Ackermann und der Tod“. Er nennt sich selber darin einen Ackermann im Vogelkleid, also als Schreiber mit der (Vogel-) Feder als Werkzeug. Er beschimpft den Tod, der seinerseits sich seinem Ankläger stellt und sich verteidigt. Der Text dieses Streitgesprächs ist der erste Höhepunkt der frühneuhochdeutschen Literatur und in der Sprache der Prager Hofkanzlei Kaiser Karls IV. geschrieben. Zahlreiche Handschriften und Drucke zeigen, wie beliebt dieses Werk war.

Reinhold Schneider nannte es ein Trostbuch durch alle Jahrhunderte, von dem 1946 auch die sudetendeutsche Ackermann-Gemeinde ihren Namen herleitete. Nun hat das Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien, Haus Königstein in Nidda, eine kleine Studie von Walter Schwarz: Das Todesproblem in der Dichtung „Der Ackermann und der Tod“ herausgegeben, zu der Rudolf Grulich ein Vorwort schrieb. Das kleine Taschenbuch enthält auch einen dramatisierten modernen Text des tschechischen Regisseurs Dusan Robert Parizek. Diese moderne Fassung wurde nach der Wende im Rahmen eines Kulturprojekts Erbe und Zukunft. Deutsche Kultur in Tschechien in vielen Städten Böhmens aufgeführt.

Parizek schuf gleichfalls ein Libretto für eine kleine Oper „Der Ackermann und der Tod“, die 2003 in Prag uraufgeführt wurde. Die Aktualität des Ackermanns wurde auch deutlich, als 2006 in Saaz deutsche und tschechische Ärzte unter Leitung von Michael Popovič bei einer Konferenz sich mit der Dichtung des Ackermanns, Fragen der Palliativmedizin und den Aspekten des Todes befaßten.

Das gefällige Taschenbuch verdient Verbreitung auch außerhalb der Volksgruppe.

**Matthias Gerschwitz: „Der große Aussiger“. Eine Annäherung an Johann Schicht und sein Lebenswerk. Berlin 2011, Preis: 19,90 Euro, 128 Seiten, bebildert. Als privates Auftragswerk sollte das Buch eigentlich nicht in den Handel kommen und hat deshalb auch keine ISBN, das Buch kann man direkt bestellen bei: Matthias Gerschwitz, info@berliner-geschichten.com, oder telefonisch unter 0049 (0) 30 3470 4983. Für Bestellungen aus dem Ausland wird ein Porto- und Versandkostenanteil (nach Aufwand, mindestens jedoch 5 Euro) berechnet.**

„Wer ist dieser Mann, der auch einhundert Jahre nach seinem Tod 1907 noch so populär ist, daß er zum größten Aussiger avancierte?“, fragt der Autor im Klappentext zu seinem Buch „Der große Aussiger“ über Johann Schicht.

Matthias Gerschwitz, Jahrgang 1959, hat sich der Geschichte dieses Mannes angenommen. Er ist seit 1992 in Berlin mit einer Werbeagentur selbstständig. Seit 2007 schreibt er auch Bücher, vorwiegend Chroniken. Aufgewachsen ist er in Solingen im Bergischen Land. Seine Familie läßt sich in Teilen nach Schlesien zurückverfolgen; Vorfahren seines Vaters waren an vielen Orten der Welt Pfarrer und Missionare in Diensten der Herrnhuter Brüdergemeinde.

Einen Urenkel von Johann Schicht, Horst Hoek, lernte Gerschwitz 2008 anlässlich der Recherche zu einem Buch über die älteste Kneipe Berlin-Charlottenburgs kennen, die dessen Großvater väterlicherseits – Wilhelm Hoek – 1892 gegründet hatte. Horst Hoek war von „Molle und Medaille“ sehr angetan und erzählte Gerschwitz bei einem Treffen Ende 2009 von seinem Urgroßvater mütterlicherseits. Die Weitsicht Johann Schichts, die in jener Zeit eher ungewöhnliche soziale Einstellung seinen Arbeitern gegenüber und die Weltanschauung seines Ahnen hatten ihn schon lange fasziniert – in

Gerschwitz fand er jemanden, der die vielen vorhandenen Puzzleteile über Schicht zu einem Buch vereinen sollte. Der Startschuß für das Projekt „Der große Aussiger“ war gefallen.

Tatkräftige Unterstützung erfuhr Gerschwitz von den Heimatfreunden Aussig, vor allem Lore Schretzenmayr, die ihm Unterlagen aller Art und Fotos zur Verfügung stellte. Auch das 1909 von Ferdinand Bernert verfaßte Buch über Johann Schicht gab wertvolle Hilfestellung zur Familie. „Schnell tauchte ich ein in die Geschichte eines mir zuvor völlig unbekannt Menschen“, erzählt Gerschwitz. So entwickelte er ein modernes Porträt des Fabrikanten, der das kleine Unternehmen seines Vaters auf die Schiene zum Welt ruhm setzte – und dabei doch ganz er selbst und ganz bescheiden blieb. „Johann Schicht kann man einerseits für seine Intuition und seine Weitsicht bewundern, andererseits möchte man ihm aber auch auf die Schulter klopfen für die Disziplin, mit der er ein visionäres Ziel nicht nur erreicht, sondern sogar übertrifft“, läßt Gerschwitz seine Arbeit Revue passieren. „Natürlich stimme ich persönlich nicht mit allen seinen Eigenheiten und Ansichten überein – aber ich erkenne neidlos an, daß Johann Schichts Grundeinstellung heute noch Gültigkeit besitzt.“

„Der große Aussiger“ befaßt sich aber nicht nur mit der Person Johann Schicht, sondern zeichnet auch ein recht umfassendes Bild über das Lebenswerk des Ringelhainers. Obwohl die Schichtwerke beständig wuchsen, blieben sie immer ein Familienbetrieb. Dies belegt die Fortsetzung der sozialen Errungenschaften unter der Leitung der Söhne Johann Schichts, dies belegen auch Schriften und Erinnerungen, die im Buch zitiert werden. Gerschwitz bedauert, daß er nicht selbst in Aussig / Usti nad Labem recherchieren konnte: „Bei einem Telefonat mit dem Stadtarchivar erfuhr ich, daß das Firmenarchiv noch nicht zugänglich ist. Gerade die Beschäftigung mit originalen Unterlagen, das Studium alter Quellen, macht ja den Reiz der Recherche aus.“ Wie jeder Schatzsucher, hat auch Gerschwitz ein Lieblings-Fundstück: „Mich fasziniert, daß eigentlich die Schichtwerke den ‚Volkswagen‘ initiiert haben“, schwärmt der Autoliebhaber, „und daß der daraus resultierende ‚Gatter-Wagen‘ mit 350 ccm und 9 PS sich bei einem Bergrennen nicht hinter dem 7-Liter-Mercedes SSKL mit 349 PS verstecken mußte. In dieser kleinen Geschichte finden sich alle Ideale wieder, die Johann Schicht vertrat, für die er lebte und die er auch an seine Kinder weitergegeben hat.“

„Der große Aussiger“ sollte als privates Auftragswerk eigentlich auch nicht in den Handel kommen und hat deshalb auch keine ISBN; Gerschwitz stellte Informationen dazu aber auf seiner Webseite ein. Prompt kam Resonanz aus der weitverzweigten Familie, die sich für das Buch interessierte. „Ein großes Lob zu Ihrem Buch über Johann Schicht! Ich habe es in kürzester Zeit ‚verschlungen‘ – so flüssig und interessant ist es geschrieben und dabei auch gut und gründlich recherchiert“, schrieb ein Urgroßneffe nach der Lektüre. „Ich habe soeben einen ungemein anregenden Abend in der Gesellschaft von Johann Schicht und seiner Familie verbracht“, bedankte sich eine andere Leserin. „Es gibt doch mehr Interesse an Johann Schicht, als ich vorher vermutet habe“, staunt der Autor.

Als kleines „Schmankerl“ enthält das Buch am Schluß noch drei originale Rezeptseiten aus einem Schicht-Backbuch von 1919. Nicht nur die Gaumenfreuden sind ein Grund, das Buch öfter mal zur Hand zu nehmen und darin zu schmökern.



Helga Hirsch: „Schweres Gepäck.“ Flucht und Vertreibung als Lebensthema. Mit einem Vorwort von Olga Tokarczuk. 260 Seiten mit sieben Abbildungen, Softcover, ISBN: 978-3-89684-042-4, 14 Euro (D). Edition Körber-Stiftung, Kehr-wieder 12, 20457 Hamburg, Telefon 00 49 (0)

40 / 80 81 92-0, Fax 00 49 (0) 40 / 80 81 92-300 – E-mail: info@koerber-stiftung.de – www.koerber-stiftung.de.

Flucht und Vertreibung hinterlassen Spuren. Fast 60 Jahre nach Kriegsende suchen Kinder von Vertriebenen nach Antworten: Wer bin ich? Woher komme ich? Welche Erfahrungen der Eltern und Großeltern haben meine Familiengeneration geprägt?

Helga Hirsch begleitet Menschen der zweiten Generation von Vertriebenen auf der Suche nach ihren biographischen Wurzeln und den Belastungen durch Heimatverlust. Sie hört zu und fragt nach. Ihre sensiblen Beobachtungen webt sie zu eindringlichen biographischen Texten. Damit ergänzt sie eine politisch kontrovers geführte Debatte über Flucht, Umsiedlung und Vertreibung, über Opfer und Täter um die konkreten Erfahrungen derjenigen, die diese Zeit als Kinder erlebten. Die gesellschaftliche Anerkennung auch dieser Schicksale, so die These der Autorin, schafft eine Basis, das Zusammenleben in Europa zu verbessern.

Ergänzend zu den sieben literarisch verfaßten Lebensläufen, die beispielhaft für unterschiedliche Aspekte von Vertriebenenenschicksalen stehen, analysiert Helga Hirsch in ihrem Begleittext die Erfolge, aber auch Mißerfolge der Integration. Sie beschreibt den Wandel der kollektiven Erinnerung seit Kriegsende in Ost und West und spürt den mentalen Spätfolgen in der zweiten Generation der Vertriebenen nach.

Helga Hirsch ist promovierte Politologin und arbeitet seit 1985 als freie Journalistin, unter anderem für den Westdeutschen Rundfunk und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. 1988 bis 1995 war sie Korrespondentin der Wochenzeitung „Die Zeit“ in Warschau. Lebensgeschichten von Menschen, die zwischen Kulturen, Systemen und Nationalitäten stehen, gilt ihr besonderes Interesse.

## Buch-Neuaufgabe als Unterrichtsmaterial

**Das Buch „Hessen und die Vertriebenen“ als Unterrichtsmaterial über Vertreibung und Eingliederung ist in Neuauflage erschienen.**

Hessen gilt heute als ein Musterland nachkriegsdeutscher Eingliederungspolitik. In einem relativ kurzen Zeitraum schaffte es das noch junge Bundesland, das von der amerikanischen Besatzungsmacht aus drei verschiedenen Landesteilen neu zusammengesetzt wurde, angestammte Bevölkerung und neu Zugezogene in ein neues Gemeinwesen einzubinden.

Die Stiftung „Vertriebene in Hessen“ bietet Schulen in Hessen Lehrmaterial über Vertreibung und Eingliederung an und hofft, daß mit einer vertiefenden Unterrichtsbehandlung die Erinnerung an das Schicksal der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler wachgehalten wird; es soll angesichts der heutigen weltweiten Vertreibungen als Mahnung wahrgenommen werden.

Rudolf Friedrich informierte darüber, daß die Stiftung als Herausgeber das Buch „Hessen und die Vertriebenen“ jetzt als 2. Auflage veröffentlicht hat. Mit dem Buch wird durch den Historiker Dr. Rolf Messerschmidt wissenschaftlich fundiert der Beitrag der Vertriebenen zur erfolgreichen Entwicklung des Landes Hessen dargestellt. Einige der politisch bewertenden Aussagen der ersten Ausgabe, die stark kritisiert wurden, sind erfreulicherweise korrigiert worden. Friedrich wies aber auch darauf hin, daß die jetzt erschienene Zweitauflage an mehreren Stellen ergänzt und präzisiert wurde. So wurde z. B. verdeutlicht, daß nicht im Nationalismus, sondern „seit dem frühen 20. Jahrhundert“ die Sudetendeutschen politisch zusammenwuchsen. Er machte auch auf eine sehr wichtige Ergänzung zur Volksabstimmung in Oberschlesien aufmerksam. Und schließlich wurde in der Neuausgabe des Buches aus der früheren mißverständlichen Formulierung eines „vermeintlichen Heimatrechts“, jetzt ganz klar ein „gewünschtes Recht auf die Heimat“.

Das Buch „Zwischen Ablehnung und Solidarität. Die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge im Gebiet des heutigen Hochtaunuskreises, 1945 bis ca. 1960“ ist im Jonas-Verlag, Marburg, erschienen (ISBN 3-978-89445-478-4). Es kostet 15 Euro und kann über den Buchhandel oder direkt beim Kreisarchiv des Hochtaunuskreises unter der Tel. 0 61 72 / 999-46 10, oder per E-mail:

kreisarchiv@hochtaunuskreis.de bezogen werden.

Mit der Vorstellung des Buches „Zwischen Ablehnung und Solidarität“ erinnerte kürzlich Landrat Ulrich Krebs (CDU) im Landratsamt in Bad Homburg v. d. Höhe an die Ansiedlung von mehreren tausend Heimatvertriebenen in den Altkreisen Usingen und Obertaunus.

Begleitend dazu eröffnete er die Ausstellung „Tragische Erinnerungsorte“, die vom tschechischen Verein „Antikomplex“ in Zusammenarbeit mit vier Gymnasien erarbeitet wurde.

Die Studie zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in den Alt-Landkreisen Usingen und Obertaunus (heute Hochtaunuskreis) ging auf eine Initiative des Kreistages im Jahr 1996 zurück, als Jürgen Banzer (CDU) Landrat war.

Sowohl Banzer, heute Kreistagsvorsitzender und dessen Vorgänger im Amt des Landrates Manfred Gönsch (SPD) waren unter den Gästen der Veranstaltung. Der Autor der Studie, Dr. Mark Jakob, promovierte im Jahre 2009 an der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität in Frankfurt.

BdV-Kreisvorsitzender Frank Dittrich dankte Landrat Krebs für die ideelle wie materielle Unterstützung der Studie, zu der auch damalige Protokolle der BdV-Kreisversammlungen gesichtet und bewertet wurden.

In die begleitende Ausstellung „Tragische Erinnerungsorte“ führte Mgr. Václav Vrbík MBA von Antikomplex Prag ein.

Gegenstand der Ausstellung ist der Umgang mit der Geschichte und den historischen Fakten, die mit dem Ende des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern verbunden sind. Unter den Orten, die auf dem Weg zum Scheitern des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in Nordböhmen wichtige Meilensteine bilden, sind Postelberg, Saaz, Kaaden, Komotau und Aussig beispielhaft ausgewählt worden.

Die rund 50 Gäste nutzten die Gelegenheit zu einem intensiven Meinungsaustausch mit Vrbík über die allmähliche positive Entwicklung bei der Verständigung zwischen jungen Tschechen und Sudetendeutschen, „da diese heute die Nachkriegsgeschichte der Tschechoslowakei unbefangener wahrnehmen könnten als noch in den 1990er Jahren.“ Norbert Quaiser

**Constantin Göttfert, Steiners Geschichte. Roman. 2014, 479 S., gebunden mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-406-66757-2, Preis: Euro 19,95. Verlag C. H. Beck, München, Postfach 40 03 40, 80703 München, Telefon: +49 (0) 89 381 89-315 / 522, Fax: +49 (0) 89 381 89-587, E-mail: tanja.warter@beck.de, www.chbeck.de. – Dieses Buch ist auch als E-Book lieferbar.**

Ina Steiner ist schwanger, aber kurz vor der Geburt ihrer gemeinsamen Tochter bittet sie Martin, den Erzähler in Constantin Göttferts neuem Roman, um eine Auszeit. Ihr Großvater Steiner ist gestorben und hat sie mit zu vielen offenen Fragen zurückgelassen.

Ina ist an der March, im österreichischen Grenzgebiet zur Slowakei, aufgewachsen, aber ihre Familie sind Karpatendeutsche, Vertriebene, die in Österreich nie heimisch geworden sind und nicht heimisch werden wollten. Die Vergangenheit liegt wie ein großer, alles erdrückender Schatten über dem Leben von Jahrzehnten, über der Familie, die daran zerbricht. Ina macht sich auf die Suche nach der Herkunft ihrer Familie in der heutigen Slowakei und Martin folgt ihr nach, auf eine Reise in die Vergangenheit und die Gegenwart von Ost und West, Tätern und Opfern, Verlierern und Gewinnern nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. In diesem großen Roman erzählt Constantin Göttfert präzise und dicht, atmosphärisch und spannend, mit einem Sinn für das groteske Detail von Schuld und Vertreibung, von Leid und Verrat, von ungesühnten Verbrechen und dem Überleben und davon, wie eine Gegenwart erst möglich ist, wenn der Schatten der Vergangenheit verfliegt.

Constantin Göttfert, geboren 1979, lebt als freier Autor in Wien. Er studierte u. a. Germanistik in Wien und besuchte das Deutsche Literaturinstitut in Leipzig. Er veröffentlichte unter anderem mehrere Prosabände, den Roman „Satus Katze“ (C.H.Beck 2011) und die Erzählung „Detroit“ (2012). Er erhielt eine Reihe von Preisen und Stipendien.

Viele Informationen über die Arbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

<http://hausderheimat.info/>

# Interessante Studienreise nach Ungarn

Nach einigen Studienfahrten mit Professor Dr. Rudolf Grulich vom Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien e.V. in verschiedene östliche Nachbarländer war diesmal das Reiseziel der Plattensee in Ungarn. Bald nach Beginn ihrer europäischen Geschichte, als Ungarn nach der Niederlage auf dem Lechfeld vor 1050 Jahren seßhaft wurden, nahmen sie das Christentum an. Der heilige Albert von Thüringen, deren 800. Geburtstag wir 2007 feierten, war eine ungarische Königstochter. So wie der heilige Stephan als erster König Ungarns zu den Heiligen zählt, endet das Königstum Ungarns 1918 wieder mit einem heiligmäßigen Herrscher, denn der letzte König Karl IV., der in Österreich der Karl der I. war, wurde von Johannes Paul II. 2004 seliggesprochen. Das Reich der Stephanskronen war bis zur Eroberung durch die Ungarn 1526 eine Großmacht. Nach dem Ausgleich mit Österreich 1867 umfaßte das Königreich Ungarn die Slowakei und Kroatien, aber auch die Gebiete, die heute zur Ukraine, Rumänien, Serbien und Slowenien gehören.

Mit dem Bus fuhren wir die BAB-3 über Passau – Wien – Eisenstadt nach Sopron / Ödenburg in Ungarn. Das Reiseziel war am Plattensee war der Kur- und Badeort Revülöp am Nordufer. Dort, im lutheranischen Kloster „Ordass Lafos Evangelikus Oktatási Központ“, welches auch als Konferenzzentrum dient, bezogen wir unser Quartier.

Von Refülöp aus unternahmen wir Tagesausflüge zu umliegenden Pilgerzielen in Wallfahrtsorten und Bischofsstädten, dazu bedeutende Sehenswürdigkeiten der ungarischen Kultur. Ausgesuchte historische Städte wie Veszprém (Veszprem), Fünfkirchen (Pecs), Stuhlweißenburg (Szekesfehevar), in die Hauptstadt Budapest waren dabei. Die wissenschaftliche Betreuung lag in den bewährten Händen von Professor Dr. Grulich.

Sein Ziel war es, den Teilnehmern die Sonderrolle des ungarischen Volkes mit seiner nicht indogermanischen Sprache darzustellen in seiner langen Geschichte vom Nomadenvolk bis zum Mitglied der europäischen Völkerfamilie in der EU. Darüber hinaus wurde den Fahrtteilnehmern auch aufgezeigt, daß schon in der römischen Zeit das Christentum in Pannonien heimisch war. Die römischen Grabkammern in Fünfkirchen zeigten das deutlich, auch die vielen Martinstatuen und Denkmäler. Vielen Teilnehmern wurde erst auf dieser Reise bewußt, daß der spätere Bischof von Tours, der durch die Teilung des Mantels und durch die Martinslegenden den Kindern in ganz Europa bekannt ist, als römischer Offizier aus dem Gebiet des heutigen Ungarns stammte. Grulich hatte schon zu Beginn dieser Reise betont, daß er drei „Bildungsziele“ mit diesen Studienfahrten verfolgte: Hinzuweisen auf die zahlreichen, aber meist uns unbekannt Wallfahrtsorte Ungarns; aufzuzeigen, wie eng Ungarn als ein Teil der k.u.k. Monarchie mit ganz Europa und auch mit den böhmischen Ländern verbunden war, und

schließlich auch wieder in das Bewußtsein zu rufen, daß diese Verwurzelung in Europa auch durch große Heilige erfolgte.

Die interessierten Teilnehmer stimmten an Gnadenaltären wie in Sümeg, auch in den Domen in Veszprém und Stuhlweißenburg, spontan mehrstimmig Marienlieder an. Selbstverständlich erfuhr die Pilgergruppe auch wesentliches über die nationalen Minderheiten in Ungarn. Die Galerien der Heiligen, deren Kirchen und Kapellen, Statuen, Bilder, und Denkmäler täglich vor Augen standen, reichte vom heiligen Martin und ungarischen heiligen Königen wie Stefan, Emmerich und Ladislaus bis zum seligen Kaiser Karl. Anhand von Heiligen wie die heilige Gisela und der heiligen Elisabeth, der heiligen Hedwig von Polen und den bei uns weniger bekannten Heiligen wie der heiligen Margit und der heiligen Kinga erklärte Grulich die Verbindungen der Kirche Ungarns zu Europa. Das geschah auch durch seine Ausführungen über Sudetendeutsche, die in Ungarn wirkten oder sogar dort geboren waren, wie zum Beispiel Erwin Guido Kolbenheyer.

Nur wenige Ungarn-Touristen kennen wohl die Stätten, an denen auch die Europapatrone Cyrill und Method in Ungarn vor der Landnahme der Magyaren wirkten. Die Gruppe besuchte deshalb auch die Ausgrabungen in Zalavar am Kleinen Plattensee, wo im alten Mosaburk (Moosburg) die beiden Slawenapostel auf ihrem Weg nach Rom beim Fürsten Cocel zu Gast waren. Obwohl dort Denkmäler und Inschriften in Deutsch, Latein und Ungarisch, außerdem in Altenglisch-Slawisch, Slowakisch an die beiden Europapatrone erinnern und erst vor wenigen Jahren eine neue Kapelle gebaut wurde, ist Zalavar bei uns unbekannt.

Es war eine sehr erlebnisreiche Bildungs- und Studienreise, welche unsere christlichen Gedanken und unseren Horizont hin zur ungarischen Geschichte erweiterte. Josef Sailer

## EINLADUNG ZUR BÖHMERWALD-REISE

Samstag, 18. bis Sonntag 19. Oktober 2014. Reiseleitung DI. Günther Kleinhanns-Gunttram. **Bitte um rasche Anmeldung wegen der Zimmerreservierung.**

Die Landesgruppe OÖ der Österreichischen Landsmannschaft betrachtet es als ihre besondere Aufgabe, den nahegelegenen Böhmerwald besser bekanntzumachen und die dort lebenden Heimatverbliebenen aufzusuchen.

Nach einer ersten Reise 2013 in das süd-böhmische Residenzstädtchen Gratzten, verbunden mit einem Besuch der oö. Landesausstellung in Bad Leonfelden und Hohenfurth, mit dem Thema Mühlviertel – Südböhmen, soll 2014 ein weiterer Ausflug in den Böhmerwald folgen. Mittelpunkt der gemeinsamen zweitägigen Busreise soll Prachatitz sein. Auf der Heimreise ist ein Besuch des Böhmerwaldmuseums in Passau vorgesehen.

**Fahrtstrecke:** Linz: Ellbognergut – Hauptbahnhof – Urfahrermarkt – Haselgraben – Weigetschlag – Kaltenbrunn – Hohenfurth an der Moldau – Lippen – Oberplan – Sainau – Wallern – Prachatitz a. Flanitzbach – Pisek an der Wottawa – Winterberg – Obermoldau – Kuscharwa – Landstraßen – Marchhäuser – Philippsreuth – Freyung – Passau-Oberhaus – Donautal – Linz.

**Leistungsangebot:** Fahrt, Reiseleitung, Übernachtung mit Abendessen und Frühstück in Pisek, Eintritt ins Böhmerwaldmuseum Passau.

**Fahrtpreis:** 110 Euro.

**Anmeldung ab sofort:** Ing. Karl Winkler-Ellbogner, Ellbognerstraße 60, A-4020 Linz, Tel: 0 664 / 79 77 435, Mail: oelml@gmx.at. Im Jahr 2015 wird die Landesgruppe Oberösterreich dann u.a. die westböhmische Stadt Pilsen besuchen.



Ein Gruppenfoto der Teilnehmer.

## Wiener Sokoln mit dem Hakenkreuz

Dank seiner nationalen und turnerischen Disziplin wurde der Wiener Sokol (gegründet im Jahr 1893 als „österreichischer Gau“) als ein repräsentatives Bindeglied zu benachbarten Heimat verstanden, und diese Bindung sollte nach dem Anschluß Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland mit der Beteiligung am 10. Jubiläumsturnfest in Prag im Juli des Jahres 1938 demonstriert werden. Die Sokolzeitschrift „Wacht an der Donau – Anzeigebblatt für Österreich“ machte im April 1939 freudig bekannt, daß die volle Beteiligung der Wiener Sokoln auf dem Prager Turnfest bewilligt worden ist. Dieser Plan, der nicht einmal verdrorben wurde durch die Begebenheiten rund um die Teilmobilmachung der Tschechoslowakei 1938, deren wirkliche Gründe bis heute nicht hinreichend geklärt sind, hinterließ bei der Haltung der Funktionäre der NSDAP im allgemeinen ein negatives antitschechisches Echo. Trotz der gespannten internationalen Beziehungen wurde die Teilnahme der Sokoln am Turnfest in Prag genehmigt und ihnen die Rückkehr ins Reich garantiert. Man rechnete mit 1500 Teilnehmern, die sich nach Prag in Massentransporten der Bahn oder als Individualreisende begaben. Karl Gerland hat in einer streng geheimen Meldung über die Sokolabteilung des Gaues Niederdonau geschrieben:

„Gerade erfahre ich durch die Vermittlung des Korrespondenten einer sudetendeutschen Zeitung, daß sich die Wiener Sokoln in Prag insgesamt anständig betragen haben. Sie fuhren mit einer Hakenkreuzfahne nach Prag. Auf dem Prager Bahnhof sollten sie diese abgeben, weil man ihnen gedroht und gesagt hat, daß sie ge-

schlagen werden, wenn sie mit der Fahne marschieren, auf der ein Hakenkreuz ist. Trotzdem bestanden die Wiener Tschechen weiter darauf, die Fahne mit dem Hakenkreuz zu zeigen. Damit im Zusammenhang wurde in den Gassen Prags, durch die der Marsch der Sokoln führte, den ganzen Vormittag in kurzen Abständen über Lautsprecher verkündet, daß sich die Tschechen ruhig verhalten sollten, wenn die Wiener Sokoln mit der Hakenkreuzfahne marschieren.“ Soviel die positiven Äußerungen der Funktionäre der NSDAP, die ansonsten bestimmt nicht im Verdacht stehen der Geneigtheit gegenüber den Tschechen (!).

Nichtsdestotrotz war dieses mutige Auftreten auf dem Turnfest nicht nur der Gipfel des Nationalbewußtseins der Wiener Tschechen, es war gleichzeitig irgendwie ein Epilog. Nach den Münchener Begebenheiten und nach der Entstehung des Protektorates Böhmen und Mähren kamen die Wiener Tschechen um ihre größte psychische Unterstützung, und jetzt beruhte ihre Hauptanstrengung auf der Bewahrung einer möglichst größten Zahl tschechischer Schulen und Vereine. Die nationale „Halsstarrigkeit“ fiel nach und nach ab, und ein großer Teil der Wiener Tschechen, was das nationale Empfinden betrifft, resignierten im Laufe der Zeit und assimilierten sich mit der Umgebung. Das ändert aber nichts an der eindeutigen Tatsache, daß die Wiener Tschechen nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten niemals verfolgt wurden und weiterhin ihre nationalen Rechte ausüben konnten.

(Aus Kapitel V des Buches von Lukás Beer, „Hitlerovi Češi“ (Hitlers Tschechen.) wyk

## Gerda Dreier feierte Neunziger



Von links: SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel, Bürgermeister Siegfried Kampl, Gerda Dreier, Massimiliano Lacota und Enrico Neami.

Am 22. September wurde der 90. Geburtstag der Ehrenobfrau Gerda Dreier im Gasthaus Erian in Gurk gefeiert.

Gerda Dreier, geborene Löbel, wurde am 21. September 1924 in Schönfeld bei Ausig geboren. Sie wurde 1945 mit ihren Zwillingkindern wie viele Landsleute vertrieben und landete auf Umwegen in der Steiermark. Ende der fünfziger Jahre kam sie nach Kärnten, wo sie 1972 Dr. Albert Dreier heiratete. Er war bis zu seinem Ableben ein treuer Wegbegleiter seiner Gattin und unterstützte sie in allen Angelegenheiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Gerda Dreier war seit Ende der neunziger Jahre Obfrau der Sudetendeutschen Landsmannschaft und auch der Volksdeutschen Landsmannschaften in Kärnten. Unter vielen Ehrungen, zum Beispiel Ehrenobfrau, bekam sie auch für besondere Verdienste die Lodgman-von-Auen-Plakette. 1998 gründete sie zusammen mit Bürgermeister Siegfried Kampl die Kulturstätte der Heimat, heute Kärntner Völker-Kultur-Museum.

Zu ihrer Geburtstagsfeier kamen alle Freunde und Wegbegleiter, die Obleute und

deren Stellvertreter der ARGE der Volksdeutschen Landsmannschaften in Kärnten mit ihrem Vorsitzenden DI. Karl Heinz Moschitz, Dr. Viktor Michitsch, Irmgard Martini, Helmut Prokopp und Klaus Osiander, der Bundesobmann der SL in Österreich, Gerhard Zeihsel mit Gattin, der Landesobmann von Wien, Niederösterreich und Burgenland, Dieter Kutschera mit Gattin, der Präsident der Unione degli Istriani, Dr. Massimiliano Lacota mit Vizepräsidenten Enrico Neami, der Obmann des Kärntner Abwehrkämpferbundes, Fritz Schretter, der Obmann der Kärntner Landsmannschaft, und Dr. Heimo Schinnerl. Eingeladen hatten der Bürgermeister von Gurk, Siegfried Kampl, und der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Kärnten, DI. Bernhard Gübitz.

Es wurden viele Ansprachen zu Ehren der Obfrau Gerda Dreier gebracht und auch viele Geschenke und Blumen übergeben.

Frau Dreier war sehr gerührt und engtunete ebenfalls mit einer langen Ansprache. Sie hoffe, daß sich noch öfters eine Gelegenheit ergeben würde für so ein Zusammenreffen unter Freunden. B. Gübitz

# Vor 180 Jahren wurde Jan Neruda geboren

Jan Neruda (9. 7. 1834 bis 22. 8. 1891), an den das 180. Jahr seiner Geburt erinnert, war ein souveräner Dichter und Prosaiker, weniger erfolgreicher Dramaturg, dafür ein ausgesprochen guter Literaturliteratur- und Theaterkritiker, Redakteur und ein exzellenter Journalist, bekannt durch seine Feuilletons.

Das Genre des Feuilleton hatte er von französischen und deutschen Journalen übernommen. Er glossierte politische Themen, nahm alle gängigen Begebenheiten des nationalen und des gesellschaftlichen Lebens wahr, fing den Alltag ein. Die tschechische Politik ließ ihn zweifeln und verdroß ihn zunehmend, so daß er 1883 in einem Feuilleton schrieb: „Noch 18 Jahre bis zum Ende dieses Jahrhunderts – achtzehn Jahre – um Gotteswillen, was werden wir Tschechen in dieser Zeit noch aufführen?!“

## Die Erforschung der Frauen und Katzen

Jan Neruda hatte kein Glück bei Frauen und war niemals verheiratet. Aufrichtig berührt ihn das in privater Korrespondenz, in Feuilletons mit männlichen Tipps. Als naturwissenschaftliche Beschreibung eines Städters schrieb er zum Beispiel über die Katze (1877): „Katzen und Frauen sind schwer zu studieren, wenn der Mensch keine hat. Er muß sich darauf begrenzen, was ihm über den Weg läuft. Am Tage wenigstens läuft ihm keine darüber, nämlich die Katze.“ Dabei zog ihn das weibliche Element an, mit Skizzen weiblichen Verhaltens ist die belletristische Arbeit durchdrungen.

Es sind Worte der Bewunderung: „Über die Pariserinnen gilt überhaupt, daß sie die achte Todsünde sind, ihre Liebe, angeblich gesagt, ist die achte Seligkeit“ (1870). Aber oft macht er mit schlechten weiblichen Eigenschaften einen Spaß. Irgendwann, in einer besonders bissigen Satire, als Beschreibung der Gattin eines deutschen Professors: „...Die Gelehrsamkeit ihres Gatten hat offensichtlich ihrer Schönheit ge-

schadet: Die Stirn voller runzlicher Falten, die Nase spitz, daß man mit der wohl einen Tunnel durch einen Schweizerkäse bohren könnte.“

Neruda hatte auch Interesse an technischen Neuerungen, an der neuen Gasbeleuchtung, der Eisenbahn, der Fahrt mit der Pferdebahn. Ein Mobiltelefon nahm er so vorweg. „Der Gatte geht über die Gasse, schleppt den Draht hinter sich her, hält den Hörer ans Ohr und lacht. Da begegnet ihm ein Freund: Warum lachst Du, Kamerad? Der Gatte: Ich unterhalte mich mit meiner Allerliebsten. Die hat Einfälle. Hier hast Du das Telefon, nimm den Hörer ans Ohr, sage ihr schnell etwas, da wird sie überrascht sein. Der Freund nimmt den Hörer ans Ohr, hört das Jüngferchen: Das seid Ihr? Das ist ausgezeichnet! Ich bin allein zuhause, laßt den Trauerkloß von einem Mann stehen und eilt schnell her zu mir!“

Er unterhält den Leser, „daß alles so wunderbar einfach ist, daß man es selbst erfinden könnte“. Gerade hat er den optische Telegraphen ausgedacht, die Ausführung überläßt er anderen.

Nerudas Spitzenzeit sind die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Von seinem Weg durch Kleinasien und von der finanziellen Unterstützung seines Begleiters brachte er einen Band kurzer Erzählungen heraus: „Verschiedene Leute“ (1871). Aus den Feuilletons machte er Auszüge und publizierte die Mehrheit der Texte, die im Oktober 1877 als „Kleinseitner Geschichten“ herauskamen. Im gleichen Jahr druckte die Zeitschrift „Lumír“ die Sammlung kosmischer Lieder (1878). Astronomen bewerten, daß er von grundlegenden physikalischen Fakten nicht abgewichen ist.

Des Dichters sorgfältige Vorbereitung seiner Memoiren belegt sein Redaktionskollege Jakub Arbes: Neruda kam am frühen Abend von einem Vortrag in die Redaktion der „Narodní listy“ und legte ihm die folgende Frage vor: Wie lange müßte ein Pendel sein, damit es ein ganzes

Jahr schwingt? Arbes, der technische Bildung besaß, rechnete das theoretische Ergebnis aus. Neruda war damit über die Maßen zufrieden.

## Jubiläum im Jahr 1934

Das 100. Jubiläum der Geburt Nerudas wurde Gegenstand von Veranstaltungen, sei es eine Versammlung auf dem Boden der Karlsuniversität oder in den Gassen der Kleinseite, und nach dem Erlaß des Ministers für Schulwesen und Volksbildung wurde bestimmt, daß das Kleinseitner Gymnasium in der heutigen Heličova ulice ab dem 1. September in der Bezeichnung den Namen Jan Neruda trug.

Es wurde über ein geplantes Neruda-Denkmal diskutiert, das auf Vorschlag des Rathauses von Prag auf dem Kleinseitner Platz errichtet werden sollte. Künstler und Historiker empfahlen die repräsentative Unterbringung des Denkmals an der Rampe zur Burg in der Nerudagasse, wo Neruda mit seinem „Mütterchen“ gelebt hat, die ein vom Gatten ererbtes Tabaklädchen betrieb.

Die Gestalt Nerudas formte erst im Jahr 1940 der Bildhauer Karel Dvořák (1893 bis 1950), im Dezember 1949 kaufte sie das Nationalmuseum. Im Oktober 1950 wurde es mit den Worten von Minister Zdeněk Nejedlý in den Stätten von Nerudas Geburt enthüllt, im Jahr 1967 wurde das Standbild an das Pantheon des Museums zurückgegeben. Eine neue Plastik von Jan Simota, die Neruda als alternden Mann mit Hut hinter dem Rücken zeigt, wurde im September 1970 im Abseits in den Parkanlagen des Laurenzibergs (Petřín), am Rande der Kleinseite, installiert. (Aus dem Beitrag von Petr Lachman: „Was wir Tschechen noch aufführen“, in „LN“.)

wyk

# Ausstellung in Znaim: Erster Weltkrieg

Das Südmährische Museum in Znaim (Znojmo), Abteilung Geschichte, plant für den Herbst und die nächsten vier Jahre eine Reihe von Ausstellungen zum Ersten Weltkrieg. Der erste Teil der Ausstellung mit dem Titel „1914: Hundert Jahre Erinnerung an das erste Jahr des Ersten Weltkrieges“ wurde kürzlich eröffnet. Er konzentriert sich auf die politischen Ereignisse, die zum Ausbruch des schrecklichen Krieges geführt hatten und zeigt die Auswirkungen auf den Alltag im südwestlichen Mähren im Licht von zeitgenössischen Drucken, Fotografien und Erinnerungen.

Besonderes Augenmerk wird auf die Schicksale unserer Großväter und Urgroßväter und der k.u.k. Soldaten gelegt. Das Infanterie-Regiment Nr. 99 („Gelbe Teufel“) in Iglau und Znaim und das Znaimer Landwehr-Regiment Nr. 24, beide waren in die Kämpfe an der galizischen Front gegen Rußland verwickelt.

Das Museum möchte sich bei allen Bürgerinnen und Bürgern, die für die Ausstellung historische Objekte aus Familiensammlungen geliehen haben, bedanken. Verantwortlich für die Ausstellung zeichnet der Historiker Dr. Jiří Kacel.

Sie ist bis zum 22. November 2014 im „Haus der Kunst“ (Dům Umění) in Znaim am Unteren Platz (Masaryk Platz) Nr. 11 zu sehen.

Die Öffnungszeiten sind von Dienstag bis Samstag von 9 bis 11.30 Uhr und von 12 bis 17 Uhr.

In einer Nebenausstellung besteht von 3. bis zum 22. November die Möglichkeit, den großen Silber-Münzschatz, welcher auf dem Flughafen im Gemeindegebiet von Grusbach (Hrusovany Jevišovky) am Dreikönigstag gefunden wurde, zu bestaunen.

## Weihnachtsmarkt und Buchausstellung

Der schon seit Jahrzehnten zur Tradition gewordene Weihnachtsmarkt der SdJ Wien und die Buchausstellung finden heuer am Sonntag, dem 1. Dezember, von 12 bis 16 Uhr, im „Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche), statt.

Es gibt wieder viele selbst gebastelte Dinge – Weihnachtsdekorationen, Kerzen, Schmuck usw. – zu sehen und wir bieten wieder selbst gebackene Weihnachtsbäckereien nach sudetendeutschen Rezepten an. Erstmals zeigen wir auch selbst gefertigten Modeschmuck eines jungen Mitglieds von uns.

Daneben sind interessante Bücher, darunter etliche Neuerscheinungen, sowie der Büchermarkt ausgestellt.

Wir laden dazu herzlich ein. Natürlich gibt es wie jedes Jahr Kaffee und Kuchen zum Selbstkostenpreis (fast geschenkt).

## Sudetendeutscher Advent in Wien

Der traditionell überaus beliebte „Sudetendeutsche Advent mit Adventsingen“ – eine bestimmt sehr schöne kulturell-besinnliche vorweihnachtliche Veranstaltung – wird am Sonntag, dem 27. November, im Großen Festsaal des „Hauses der Heimat“, Wien 3, Steing. 25, Erdgeschoß, begangen. Beginn ist um 16 Uhr – Einlaß ab 15.15 Uhr.

Dazu sind auch Sie, Ihre wertige Familie, Ihre Bekannten und Freunde, die mittlere und jüngere Generation, vor allem auch die Kinder usw. recht herzlich eingeladen.

Verleben wir gemeinsam eine besinnliche Stunde ohne jeden Advent-Kitsch, der ja leider schon einige Wochen vorher beginnt.

Der Eintritt ist frei, Spenden werden zur Deckung des Aufwandes erbeten. Wir freuen uns schon jetzt, auch Sie und Ihre wertige Familie dazu begrüßen zu können.

## Sudetendeutscher Frauenkreis beim Stadtfest in Stockerau



Am letzten Augustwochenende fand in Stockerau wieder das jährliche „Kartoffelfest“ (Stadtfest) statt, auch diesmal waren die Klöpplerinnen wieder als Gäste eingeladen. Wie schon im letzten Jahren, war das Interesse an dieser alten Handarbeit sehr groß. Es gelang uns auch wieder, einige Zuschauer für dieses Handwerk zu interes-

sieren. Wer Interesse hat, dieses Handwerk zu erlernen, hat jeden 1. und 3. Dienstag in der Zeit von 13 bis 16 Uhr in der Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO), „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Stock, die Möglichkeit dazu. Klöppelkissen und Klöppel sind vorhanden.

## Die Tschechen in der Ersten österreichischen Republik

Die wirklich ersten Tschechen, die unter die nationalsozialistische deutsche Verwaltung gerieten, war die in Wien und in der südlichen Vorstadt lebende tschechische Minderheit. Besonders am Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu einem großen Zuzug von Tschechen in die Hauptstadt des Habsburgerreiches. In Wien lebten damals minimal eine Viertelmillion Tschechen, und es gab hier Stellen, wo auf den Gassen nahezu geläufig mehr Tschechisch als Deutsch zu hören war. Ein Zentrum des tschechischen Wien war das Arbeiterviertel Favoriten. In Wien ernährten sich die Tschechen hauptsächlich mit Handarbeit. 43 Prozent der in Wien lebenden Tschechen arbeiteten in Industrie und Handwerk.

Mit dem Untergang Österreich-Ungarns zerfiel ein großer organisierter Wirtschaftskörper, der autarken, das heißt selbständigen Charakter hatte. Nach dem Zerfall des Reiches fiel mehrheitlich die Produktion in die neu entstandene Tschechoslowakei. Wien, die Haupt- und Residenzstadt eines 52 Millionen Bewohner zählendes Reiches, war faktisch von einem Tag auf den anderen seiner bisherigen Funktionsaufgabe entthronen, und das fünfte der hier ansässige Wirtschaftsapparat der Monarchie sehr schmerzlich. Dieser Eingriff hatte für alle Bewohner der Stadt sehr negative biologische, wirtschaftliche und kulturelle Folgen. Nach der Entstehung der CSR kam es zu umgekehrten Tendenzen und die Tschechen zogen allmählich aus Wien weg in den neuentstandenen Staat, wo sie sich wirtschaftlich ein besseres Leben versprachen. In den Jahren 1919 bis 1923 kehrten in die ursprüngliche Heimat 150.000 Tschechen zurück. Die erste Volkszählung im neu entstandenen Österreich (auf Grundlage der Muttersprache) führt 82.000 in Wien lebende Tschechen an. Politisch orientiert waren sie auf die christlich-soziale Partei. Arbeiter (und Handwerker) gründeten eine eigene tschechische sozialdemokratische Partei. Deutsche nationale Schutzverbände verbreiteten Befürchtungen vor einer „Slawisierung“ oder „Tschechisierung“ Wiens und Niederösterreichs, oftmals keineswegs grundlos.

Neben der verbalen Propaganda (siehe dazu die Schrift „Das tschechische Wien“) waren praktisch wirksamer die Lebensmitteltransporte aus der Tschechoslowakei. Diese verteilte ein „Tschechoslowakischer Nationalausschuß für Niederösterreich“ (gegründet am 5. November 1918) an tschechische Konsumgesellschaften in Österreich. Nach seiner Einstellung im Jahr

1923 wurde er gegen einen „Tschechoslowakischen Minderheitenrat für die Republik Österreich“ ausgetauscht. Diese Dachorganisation der Wiener Tschechen vertrat ihre Interessen erfolgreich bis zum Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938.

In der Politik profilierte sich zuerst der sozialdemokratische Abgeordnete im österreichischen Parlament František Dvořák (Chefredakteur der Zeitung „Wiener Arbeiterblätter“). Den größten Erfolg verzeichneten die Wiener Tschechen im Schulwesen. Im Jahr 1926 hatten sie in Wien vierzehn öffentliche tschechische Volksschulen und weitere private Anstalten, die dem Schulverein „Komenský“ gehörten, der zehn Volksschulen, acht Hauptschulen, ein Realgymnasium, eine Realschule, eine Handelsschule und eine Mädchenfachschule verwaltete – das sind zusammen 36 tschechische Schulen.

Daneben existierten über 300 kleinere oder größere Vereine. Die meisten Mitglieder hatte das „Tschechische Herz“ (10.000), der Verein „Komenský“ (8000). Aktiv waren auch die Sokoln, die im „Gau Österreich“ insgesamt 14 Einheiten hatten. Darüber hinaus gab es zahlreiche tschechische Turnvereine. „Das österreichische Gebiet der Arbeiterturnereinheit“ und die „Föderalistischen Arbeiterturnereinheiten“. Diese wurden im Jahr 1934 nach der Machtübernahme nach dem österreichischen Bürgerkrieg wegen ihrer sozialdemokratischen und kommunistischen Orientierung verboten. Das neue politische Regime im Lande unter der Führung von Kanzler Engelbert Dollfuß verfolgte neben österreichischen Sozialdemokraten und Kommunisten selbstverständlich auch die tschechischen linken Organisationen. Das neue österreichische Regime verbot nach dem Februar 1934 die Linksparteien und Organisationen und hob sie auf. Nachfolgend wurde eine politische Einheitspartei, die „Vaterländische Front“, konstituiert, die ein „deutsches und christliches Österreich“ propagierte. In diese Organisation traten auch Tschechen ein, die aber weiter ihre Minderheitenrechte mittels des „Minderheitenrates“ wahrnahmen, der seine Funktion nahezu ungestört und unbegrenzt nicht nur nach dem Anschluß im März 1938, sondern auch bis zum Ende des Krieges im Jahr 1945 ausübte. Im Jahr 1934 hatten sich zur tschechischen Nationalität nur noch 40.000 Bürger Wiens bekannt; der Rest assimilierte und nahm die deutsche Nationalität an.

(Aus Kapitel V des Buches von Lukáš Beer, „Hitlerovi Češi“ (Hitlers Tschechen). wyk

# Rothmühler Heimattage 2014 in Hallgarten

Der Heimatkundeverein Rothmühl e.V. hatte für Ende August zu den schon traditionellen Rothmühler Heimattagen in Hallgarten eingeladen. Hallgarten im Rheingau hat die Patenschaft über die Marktgemeinde Rothmühl übernommen, die nach der Eingemeindung Hallgartens von der Stadt Oestrich-Winkel in vorbildlicher Weise fortgeführt wird.

Die Marktgemeinde Rothmühl liegt im Landkreis Zittau im Sudetenland. Bis 1939 bestand Rothmühl aus zwei selbständigen Gemeinden: dem Marktflecken Mährisch-Rothmühl und dem Dorf Böhmisches Rothmühl, durch den Rothmühler Bach getrennt. Sie bildeten jedoch eine Verbandsgemeinde in allen sie gemeinsam betreffenden Angelegenheiten, wie Pfarrei und ein Schulsprengel.

Im Sitzungssaal des alten Rathauses in Hallgarten wurden die Gäste durch die 1. Vorsitzende des Heimatkundevereins, Gabriele Jandl-

Schneider begrüßt. „Wer es nicht kennt, hat bestimmt was versäumt“, hieß es, gemeint damit war das originelle Heimatmuseum auf der gleichen Etage.

In Hallgarten wurde bereits im Jahre 1972 durch den unvergessenen Dr. Hans Jandl eine Heimatstube begründet, die 1988 zum Heimatmuseum erweitert wurde. Das vorbildlich geführte Museum birgt eine ansehnliche Sammlung Kirchenbücher, Protokollbücher, Personenstandsbücher, Unterlagen über Steuerangelegenheiten, Geld und Marken der ČSR, Gebetsbildchen, Trachten, Fahnen und vieles mehr. Im Bildarchiv sind Fotos, Dias und Videofilme aufbewahrt, die über das historische und gegenwärtige Rothmühl informieren. Auf Tonträgern wird sogar die Rothmühler Mundart dokumentiert.

Auch das heutige Rothmühl lebt dank seiner urdeutschen Wurzeln. Begeistert erzählten Teil-

nehmer von einem Patronatsfest der heiligen Anna mit musikalischem Festgottesdienst in der Rothmühler Pfarrkirche im Juli diesen Jahres. Es gab genügend zu feiern: Die erfolgreiche Renovierung des großen Missionskreuzes und des Tympanons Annaselbritt über dem Portal des Haupteingangs, auch der Grabstelle von Johann und Veronika Haberhauer, großzügige Gönner von Rothmühl, die wieder ein Schmuckstück geworden ist.

Dem Namen Haberhauer war auch der musikalische Festgottesdienst gewidmet. Maurus Haberhauer (1746 bis 1799) war tätig als Priester, Komponist, Organist und Pädagoge im Benediktinerstift zu Groß Raigern. Im Festgottesdienst wurde seine Große Messe in C auch groß gefeiert. Die authentische Interpretation mit historischen Instrumenten, aufbereitetem Notenmaterial, dargeboten durch Spitzenmusiker, hatte sich ein deutscher Sponsor mit Rothmühler Wurzeln etwas kosten lassen und die kleine Dorfkirche für einen Moment in die Reihe bekannter Konzerthäuser gehoben.

Der traditionelle Gottesdienst in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Hallgarten für alle Lebenden und Verstorbenen Rothmühls und das Niederlegen eines Kranzes am Ehrenmahl auf dem Friedhof, beschloß den ersten Teil des Treffens. Jedoch wurden die Rothmühler nicht müde zu feiern. Sie ließen am nächsten Tag sogar noch die „Hochland Kapelle Presberg“ in der Brentano-Scheune aufspielen.

Aber nach der „Offiziellen Stunde“, bei der die örtliche politische Prominenz zu Gast war, mußte endgültig Schluß gemacht werden. Alle waren der Meinung: das Treffen der Schönhengstgauer Heimatfreunde im nächsten Jahr wird nochmal so schön!

Es lohnt sich, das Rothmühler Heimatmuseum im Rathaus Hallgarten, Zanger Straße 5, in Oestrich-Winkel, zu besuchen. Öffnungszeiten: Di. bis Do. während der Dienststunden der Verwaltung von 8 bis 12 Uhr und nach Vereinbarung unter Tel. 0 67 23 / 51 65. Hier kann auch der mit viel Liebe zur alten Heimat gestaltete „Rothmühler Heimatkalender“ bestellt werden.

Norbert Quaiser

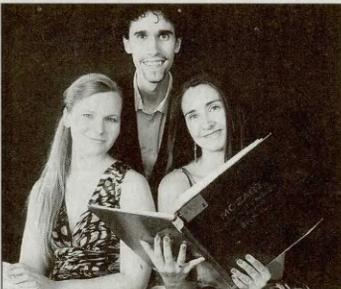
Sudetendeutsche Landsmannschaft  
Enns-Neugablonz

## MOZART AUF DER REISE NACH PRAG

Samstag, 18. Oktober 2014, 19 Uhr  
Schloß Ennsegg, Auerspergsaal

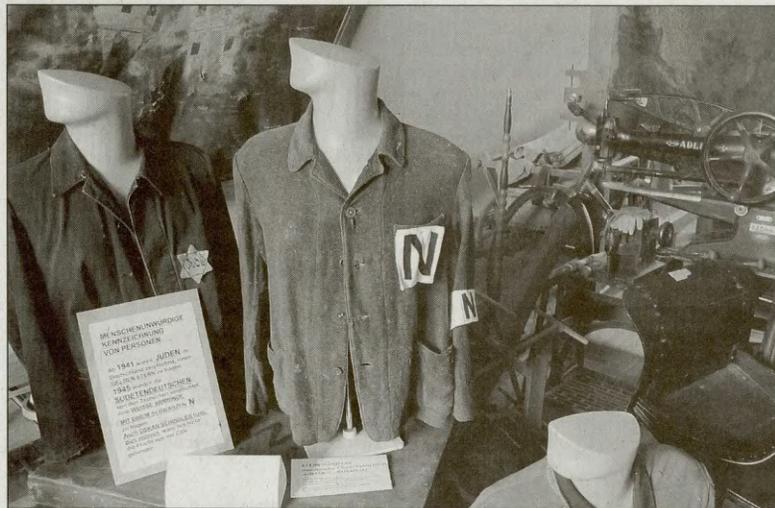
Eröffnung der Ausstellung von 30 Bildtafeln zur Novelle von Eduard Mörike, mit Einführung durch Prof. Erhard Ernst Korkisch.

Anschließend eine heiter-besinnliche Konzertlesung von Szenen aus der Novelle. Musikalische Interpretation durch Studierende der Anton-Bruckner-Privatuniversität



**Eintrittspreise:** Vorverkauf 10 Euro beim Veranstalter SL Enns-Neugablonz, Telefon 0 72 23 / 81 1 31, Abendkasse 12 Euro.

Dauer der Ausstellung in der Landesmusikschule Enns 20. bis 31. Oktober.



Menschenunwürdige Kennzeichnungen von Personen. Arbeitsjacke des zur Zwangsarbeit im Bergwerk verpflichteten jungen Hans Jandl mit „N“ gebrandmarkt, wie ab 1941 die Juden in Deutschland mit dem Stern. Ausgestellt im Heimatmuseum.

Foto: Erika Quaiser

## Tschechien hat zu wenig Praktische Ärzte

Die Praktischen Ärzte für Erwachsene altern in Tschechien. Über die Hälfte von ihnen sind älter als fünfundfünfzig Jahre, jeder sechste ist 65 Jahre oder älter. Dagegen jüngere Praktizierende bis zu 34 Jahren sind es nur fünf Prozent. Dies geht aus der Webseite der Gesundheitsstatistiker hervor. Die Altersgliederung bedeutet ihnen zufolge ein Problem bei der Sicherstellung der Gesundheitsfürsorge (čtk).  
wyk

## SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Aus dem Rezeptbuch v. Hildegard Scholze, geboren 1907 in Haida

### EINGELEGTE RESKEN

(von Großchen)

Die Resken putzen, in Kümmel- und Salzwasser weichkochen und abseihen. Dann Wein-essig mit Pfeffer- und Neugewürzkörnern, sowie Lorbeerblättern kochen, die Resken in Gläser füllen, den erkalteten Essig darübergießen und verbinden.

Man kann auch kleine Herrenpilze auf diese Art einkochen.

## TERMIN-ÄNDERUNG

Die Busfahrt ins Bezirksarchiv Böhmisches Krummau mit Familia Austria wird aus organisatorischen Gründen um eine Woche verschoben.

Sie findet nun am **Mittwoch, 15. Oktober**, statt. – Abfahrt um 8 Uhr in Wien-Ottakring, Rückkehr um ca. 20 Uhr ebendort. Kosten (für den Bus): maximal 40 Euro (je mehr Personen mitfahren, desto billiger wird es für den Einzelnen).

## Sechzig Jahre Patenschaft Ansbach – Jägerndorf



Zur Totengedenkfeier beim Jägerndorfer Gedenkstein sprachen Diether Ertel und 1. Bgm. Thomas Deffner Worte des Gedenkens. Sie erinnerten an die von Tschechen eingerichteten Lager nach Kriegsende in Jägerndorf, Burgberglager, Lager Troppauer Str., Türnitzlager, Mösniglager und im Gerichtsgebäude, wo viele nach unvorstellbaren Grausamkeiten durch Tschechen getötet wurden. Aus Stadt und Kreis Jägerndorf gibt es etwa 3000 der insgesamt 278.000 sudetendeutschen Vertreibungstoten.

Anschließend war um 12 Uhr der Festakt in der mit Ansbacher und Jägerndorfer Fahne beflaggten Karlsalle. Im Foyer war eine Ausstellung über den Festakt vom 18. Juli 1954 mit Prof. Ernst Kober, Thomas Konorza und Bgm. Karl Burkhardt sowie Bilder mit Jägerndorfer Motiven des Malers Willi Probst zu sehen. Ertel begrüßte eine Anzahl von Ehrengästen. Er und Frau OBgm. Seidel erinnerten, wie in Ansbach von Anfang an Menschen aufeinander zugingen, wie aus anfänglichem Fremdsein gute Beziehungen wuchsen, Vorurteile abgebaut wurden, wie ein Stück Heimat entstand: „Gemeinschaft muß man auch leben!“. Mit den Jägerndorfer Heimatsammlungen wird die Wahrung unserer sudetendeutschen Region Jägerndorf / Altvatergebirge erfaßt, dokumentiert und an-

alysiert, wie die Geschichte wirklich passierte. Auch wenn die Wahrheit unbequem und politisch nicht in das heutige Political-correctness-Zeitbild paßt.

Wir wehren uns gegen jene Neuhistoriker und Geschichtsfälscher, die die nachfolgenden Generationen vergiften, indem sie das Andenken an die Heimat und an die gefallenen Väter, Großväter und Urgroßväter schänden und ihnen die schuldige Achtung und Ehrung verweigern. Die Frau OBgm. Seidel erinnert sich noch gerne an ihren aus Schlesien stammenden Urgroßvater, der nach der Vertreibung die Heimat sehr vermißt und viel von Schlesien erzählte wie es war. Hier in der Patenstadt Ansbach gibt es uns das Bewußtsein, eine neue, aber doch uralte Heimat und das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Geborgenseins wiedergefunden zu haben. Wie in der Vergangenheit und heute gilt unser herzlicher Dank den Verantwortlichen der Stadt Ansbach, so Ertel.

Im zweiten Teil des Festaktes präsentierte Rüdiger Hein im Vortrag mit Bildern ausführende die bewegte Geschichte der Region Jägerndorf, die Industriestadt und einige Bilder mit Kommentar von heute. Musikalisch umrahmt wurde der Festakt mit vier Herren von der Musikschule Ansbach.

## Vertriebenenwallfahrt nach Vierzehnheiligen



Bischof Jan Baxant, umringt von Trachtenträgerinnen.

Mehr als 700 Schlesier, Deutsche aus Rußland, Sudetendeutsche, Einheimische und Vertreter aus anderen Vertreibungsgemeinden nahmen kürzlich an der von der SL Bayreuth organisierten 69. Vertriebenenwallfahrt nach Vierzehnheiligen teil. Mächtige Orgelklänge, gespielt auf der Rieger-Orgel vom Regionalkantor Georg Hagel, begrüßten die Wallfahrer zu einem feierlichen

Pontifikalamt mit Bischof Jan Baxant aus Leitmeritz (Litoměřice) und Msgr. Herbert Hautmann, Vertriebenenseelsorger im Erzbistum Bamberg. Es gab auch eine zahlreiche Teilnahme der jungen und mittleren Generation. Gedanken zur Marienverehrung in den Böhmisches Ländern war das zentrale Thema der Marienandacht am Nachmittag am Gnadenaltar. Manfred Kees

## Geheimnisvolle Olschaner Friedhöfe

Hinter der Kirche des heiligen Rochus befindet sich in der nordwestlichen Ecke des größten Prager Friedhofs eine kleine halboffene Pforte, die in den ältesten Teil dieses Friedhofes führt.

Nach dem Eintreten ist man in einer anderen Welt. Hier, unter hohen Bäumen, geht der Verkehrslärm jäh zurück, bis er gänzlich verstummt. Hier und da ruft ein Vogel, sonst Stille. Hinter einer zerborstenen Mauer Grabsteine, von Efeu umwachsen, einige so dicht, daß man sie nicht mehr erkennt. Zwischen den Gräbern Gras und Unkraut. Durch die hohen Kronen der Bäume ab und zu Sonnenstrahlen, die ein Stückchen der Erde beleuchten, an anderen Stellen diffuses Licht. Und ringsum Statuen, hauptsächlich von Engeln, die hier in verschiedenen Posen, theatralisch oder steif, dargestellt sind. Eine Reihe von Plastiken waren Meisterwerke vergangener Künstler aus der Zeit des Klassizismus, andere waren von unbekanntenen Künstlern oder Laien. Einige in ursprünglicher Unvollkommenheit.

An der nördlichen Friedhofsmauer faszinieren zwei Nischen, in denen nebeneinander zwei Engel in identischer Pose stehen, als wären es eineiige Zwillinge. Und ein Stück weiter ist das Grabmal von zwei Mädchen, denen eine Kutische die Füße abgefahren hatte. Beide liegen in Stein gemeißelt, anstelle der Füße sind Stümpfe. Und gleich an der Friedhofsmauer ein seltsames Gebilde – ein Glöckchen aus Beton, in Funktionsform. Wie mag es hierhergekommen sein und warum? An einer langen Allee faszinierende Werke, erzählend von längst vergangenen Begebenheiten. Zwischen Gräbern vom Beginn des 19. Jahrhunderts, verborgen unter Efeu, zeigen sich unerwartet verhältnismäßig neuere Grabsteine, etwa jenes Sohnes eines indischen Geschäftsträgers, geboren am 3. 7. 1950, gestorben am 4. 7. 1950.

Ein Stück höher, gegen den nördlichen Rand dieses ältesten Friedhofsteils, sind mehrheitlich Grabsteine aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es sind Grabsteine bedeutender Prager Adelige, Städter, Bankiers, Unternehmer, auch längst vergangener Künstler. Hübsch erhalten ist das Grab von Karel Havlíček Borovský (Anm. d. Übersetzers: Karel Havlíček Borovský, 1821 bis 1856, Nestor der tschechischen Journalistik, zählt zu den „Erweckern“ der tschechischen Nation. Verbant in die Nähe von Brixen / Südtirol, starb er kurz nach seiner Rückkehr).

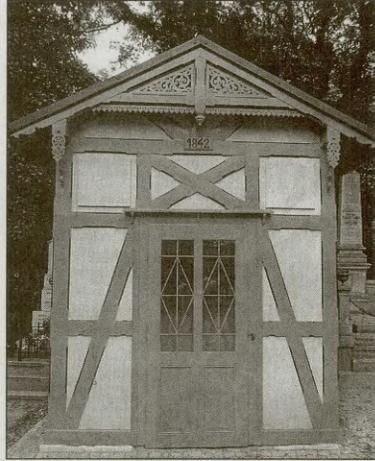
Je stattlicher Gräber sind, umso mehr sind sie zerstört. Es fehlen Grablaternen, Konsolen, Leuchter. Am schlimmsten betroffen sind große Grabstätten, private Kapellen in romanischem oder gotischem Stil, auch in Renaissance- oder Empireform. Auch solche nach Inspirationen des alten Ägypten. Einige sind zerfallen, andere neu instandgesetzt, von jemandem gekauft, der sie mit eigenem Namen versehen hat. Oft handelt es sich um Werke bekannter Architekten, unter anderem Jan Zeyer, dem Bruder des Dichters Julius Zeyer. Standbilder wurden von Bildhauern gemeißelt oder wurden in Bronze gegossen. Die Engel sind hier flatternder (rozevlátější), als sie im unteren Teil des Friedhofs anzutreffen sind.

Gräber sind eigentlich architektonische Miniaturwerke (aus der gegenwärtigen Architektur sind sie praktisch verschwunden. Heute haben die Menschen die Urne zu Hause oder in einem Kolumbarium oder sie lassen sich uniforme Grabsteine aus Kunststein anfertigen). Ab und zu sind am Friedhof die ursprünglichen, reich verzierten eisernen Informationstafeln geblieben mit der Schrift auf rostigem Grund, wie Hřbitov Friedhof II und Oddělení Abtheilung 7.

An der südlichen Mauer angekommen, dringt Verkehrslärm von der Vinohradská ulice her-

über. Hier steht ein kleines Fachwerkhäuschen. Auf dem Balken über der Tür die Jahreszahl 1842. Die Holzteile sind mit waschblauer Farbe gestrichen. Wozu mag es gedient haben? Vielleicht konnten hier Besucher Gießkannen ausleihen zum Gießen der Gräber? Wer weiß. Damit endet der Weg über den ältesten Teil dieses Friedhofs. Noch einige Anmerkungen: Die Olschaner Friedhöfe entstanden auf dem Gebiet der ehemaligen Siedlung Olšany, als deren Wiesen im Jahr 1679 in einen Pestfriedhof verwandelt wurden. Das ursprüngliche Territorium wurde schrittweise erweitert und umfaßt heute eine Fläche von fünfzig Hektar. Angeblich sind hier zwei Millionen Prager begraben.

(Angaben aus einem gleichnamigen Beitrag in „LN“.) wyk



An der südlichen Friedhofsmauer steht ein kleines Fachwerkhäuschen.

## Krampuskränzchen im „Haus der Heimat“

Schon jetzt dürfen wir alle Sudetendeutschen, deren Freunde und Bekannten jeden Alters zum Krampuskränzchen am Samstag, dem 30. November, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal im Erdgeschoß, recht herzlich einladen.

Beginn ist um 20 Uhr, Ende gegen 0.30 Uhr. Zum Tanz spielt wieder der „Evergreen-Hans“, für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Wir ersuchen, für Familienangehörige, Freunde usw. Krampusäckchen mitzubringen – je nach Wunsch garniert mit leichten Hieben – zur Verteilung bringen. Ein kleiner Beitrag wird als Spende eingehoben, um die Kosten zu decken.



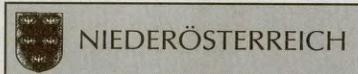
### Arbeitskreis Südmähren

Bei den Festveranstaltungen des Heimattages in Klosterneuburg am 14. September waren wir mit den Fahnen und Trachtenträgern – vor allem beim Festzug in Klosterneuburg – dabei. – Montag, 13. 10., 19 Uhr: Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im „Haus der Heimat“, 2. Obergeschoß – für jedermann (siehe auch die Ankündigung auf den Vorderseiten). – Sonntag, 26. Oktober: Totengedenken der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche in Wien 1, Augustinerstraße, Beginn ist um 15.30 Uhr. – Dienstag, 4. 11.: Jahreshauptversammlung mit anschließender Tonbildschau – im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., 19 Uhr. – Samstag, 8. 11.: Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in Klosterneuburg, Babenbergerhalle, 18 bis 23 Uhr. Alle Brauchtumsfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

### Bund der Nordböhen

Septembertreffen. – Unsere erste Zusammenkunft nach der Sommerpause verlief etwas anders als sonst. Die Anzahl der Landsleute war aus den verschiedensten Gründen geringer als gewöhnlich, und unser Obmann konnte erstmalig krankheitshalber nicht den Nachmittag leiten. Aus einer Verkühlung hatte sich eine schlimme Lungenentzündung entwickelt. Nun ist er aber schon auf dem Weg der Besserung. Von den Obmann-Stellvertretern macht noch einer Urlaub, der andere war auch nicht hier, und auch der Schriftführer fehlte in unserer Runde. So vertrat ich den Obmann am Heimattag und schreibe nun auch den Bericht. – Mit einem Gedicht von Othmar Fiebiger über den Humor leitete ich den offiziellen Teil ein, und da ja jetzt überall die roten Beeren von den Ebereschen leuchten, stimmte ich dann das Lied vom „Vuglbeerbam“ an. Dieses Lied müssen wir jedoch noch üben, denn obwohl die Texte auf den Tischen lagen, schien die Melodie auch unbekannt zu sein. – Es gab außer dem Hinweis auf den Sudetendeutschen Heimattag in Klosterneuburg keine weiteren Ankündigungen, jedoch waren einige Geburtstagskinder anwesend, denen herzlich gratuliert wurde. – Wie versprochen, zeigte uns Michael Rottensteiner die Schnappschüsse von unserem Jahresausflug ins Salzkammergut, die für die Teilnehmer eine schöne Erinnerung waren. Anschließend konnte das gemütliche Beisammensein mit Plaudern und Erzählen weitergehen, und auch meine kleine Enkelin Johanna trug zur Unterhaltung der Anwesenden bei. – Am 11. Oktober zeigt uns Susanne Peterseil Dias mit ihren Eindrücken von ihrem Aufenthalt in Japan, was bestimmt sehr interessant wird.

Herta Kutschera



### Horn

Unser letzter Heimatabend am 30. August war wieder gut besucht. Einige Landsleute berichteten von ihren Aktivitäten im Sommer (Geislings etc.). Dann zeigte uns Lm. Klaus Seidler wieder einen seiner wunderbaren Videofilme, diesmal „Von Zlabings nach Znaim“. – vielen Dank. Es konnten auch neue Landsleute begrüßt werden, und zwar die Familie Steinbrecher aus Horn und das Ehepaar Stephanovsky aus Thuma bei Karlstein. – Vorschau: Samstag, 11. Oktober, 16 Uhr: Heimatabend im Gasthaus Blie.

### Waidhofen an der Thaya

Unser nächster Heimatabend findet am Freitag, dem 24. Oktober, um 16 Uhr, im Gasthaus Jöch statt.

## Raumnachtwanderung am 12. 11. in Wien

Unsere sehr beliebte Raumnachtwanderung führt uns am 12. November wieder einmal nach Mauer. Wir gehen ein wenig durch den Maurer Wald (auf guten Wegen) bis zur Wotrubakirche.

Im Anschluß daran setzen wir uns gemütlich in einem nahegelegenen Lokal zusammen.

Wir gehen gemütlich zirka eineinviertel Stunden – gutes Schuhwerk wird empfohlen. Wir gehen bei jedem Wetter.

Jedermann, gleich welchen Alters, ist herzlich zum Mitmachen eingeladen – auch die älteren Landsleute.

Es gibt zwei Treffpunkte: Zwischen 17.15 und 17.30 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche) – wir fahren von dort pünktlich ab – und am Maurer Hauptplatz in Liesing (Linie 60) bei der Die ERSTE-Bank zwischen 18 und 18.15 Uhr (bitte pünktlich kommen).

Aus organisatorischen Gründen (Platzbestellung im Lokal) ersuchen wir um Bekanntgabe der Teilnahme unter Tel. / Fax (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe – wenn möglich bis zum 5. 11., mit Angabe des Namens und einer telefonischen Erreichbarkeit). Selbstverständlich kann man sich auch unangemeldet an den Treffpunkten einfinden. Benutzen Sie eventuell Ihr Auto, vor allem ab der Steingasse.

## Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Am Montag, 13. Oktober, findet der nächste Übungsabend im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., statt. Beginn ist um 19 Uhr.

Mitmachen kann jeder, gleich welchen Alters und Geschlechts – ab ca. 12 bis über 80 Jahre – alle sind herzlich eingeladen. Selbstverständlich können Freunde mitgebracht werden.

Die Freude am Tanzen ist wichtig, auch wenn man Anfänger ist. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich und die Teilnahme ist natürlich kostenlos.

Bei den bisherigen Übungsabenden war ein guter Besuch zu verzeichnen und die Stimmung war ausgezeichnet. Zum Selbstkostenpreis wird für einen kleinen Imbiß und Getränke gesorgt.

Es würde uns sehr freuen auch Sie, Ihre Familienangehörigen und Freunde jedweden Alters herzlich begrüßen zu dürfen. Jeder Tanz wird vorgezeigt und dann eingübt.

Der letzte Übungsabend in diesem Jahr ist am Montag, dem 10. November.

## Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in Klosterneuburg

Dieses sehr beliebte Brauchtumsfest findet zum 47. Mal in der Babenbergerhalle in unserer Patenstadt Klosterneuburg – auch als Leopolditanz 2014 – am Samstag, dem 8. November, statt. In Zusammenarbeit mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg wird dieses Fest vorbereitet und durchgeführt. Beginn ist um 18 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr) – Ende um 23 Uhr.

Alle Landsleute, Freunde jeden Alters, die mittlere und jüngere Generation, die Kinder, die Freunde des Volkstanzes und des Brauchtums sind recht herzlich dazu eingeladen.

Eintrittspreise: Karten im Vorverkauf 15 Euro, Karten an der Abendkasse 18 Euro, Jugendkarten (von 15 bis 19 Jahre) 10 Euro. Die Tischplatzreservierung – soweit eben der Platz reicht – ist kostenlos.

Bei den Tänzen kann jedermann sofort mit-

machen, etliche Tänze werden auch vorgezeigt. Daneben gibt es ein eigenes Kindervolkstanz. In den Pausen gibt es Vorführungen, ein offenes Singen usw.

Wir erwarten uns im 69. Jahr nach der Vertreibung von allen Landsleuten und Freunden einen sehr guten Besuch – gerade im Interesse unserer langjährigen Patenschaft mit Klosterneuburg.

Wie auch in den letzten Jahren, herrscht eine rege Nachfrage – sichern Sie sich daher sofort die Karten und die Tischplätze – wer zuerst kommt, hat seinen Platz sicher.

Wenden Sie sich an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon mit Anrufbeantworter bzw. Fax (01) 718 59 13, – E-mail: office@sdjoe.at, oder an Familie Rogelböck, Telefon / Fax (01) 888 63 97 (zwischen 17 und 19 Uhr).

## 80 Jahre Gablonzer Hütte



Am Wochenende, 6. / 7. 9. wurde mit über 50 Teilnehmern und zahlreichen bergsportlichen Aktivitäten das Jubiläum „80 Jahre Gablonzer Hütte“ in Gosau auf der Zwieselalm gefeiert. Am Programm standen Familien-Wandern, Bergtouren und -wanderungen im Gosaukamm und auf der Zwieselalm, Kinderklettergarten, Klettersteige und Alpinklettern sowie gemütliches Verweilen

und Naturerlebnis auf der weitläufige Hochfläche vor dem herrlichen Panorama des Gosaukamms und den Gletschergipfeln des Dachsteins. Ein gemütlicher Hüttenabend auf der Gablonzer Hütte durfte natürlich auch nicht fehlen. Und der Wettergott hatte ebenfalls Verständnis und somit konnten alle Touren erfolgreich und unfallfrei durchgeführt werden. DI. Gerhard Pilz

**Sankt Pölten**



Am 19. September fand die monatliche Zusammenkunft der SLÖ Sankt Pölten im Gasthaus Graf statt (Bild). Obmann HR. Schaden konnte diesmal eine große Besucherzahl begrüßen. Es wurden die Vorbereitungen für die nächsten Sitzungen getroffen. – Beim Novembertreffen zeigt Herr Wallner einen kurzen Film über das Altwatergebirge und gibt einen Kurzbericht über seine Reise nach Groß-Herlitz. – Die nächste monatliche Zusammenkunft findet am 17. Oktober, ab 14.30 Uhr, im Gasthaus Graf statt. Franz Wallner

**OBERÖSTERREICH**

**Verband der Südmäher in Oberösterreich**

Die Verbandsleitung der Südmäher in Oberösterreich wünscht auf diesem Wege allen im Monat Oktober geborenen Mitgliedern zum Geburtstag alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viele frohe Stunden! Herzliche Grüße gehen an Frau Katharina Weber, 72 Jahre am 11. 10., Herrn Bürgermeister Günther Engertberger, 59 Jahre am 16. 10., Frau Ottilie Baumgartner, 90 Jahre am 20. 10. und Frau Josefine Wokatsch, 78 Jahre am 23. 10. Walfriede Masa

**Böhmerwaldbund Oberösterreich**

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Oktober: Slavik Leopoldine, 89 Jahre am 23. 10. Dutzler Maria, 84 Jahre am 18. 10. Dozent Dr. Quatember Bernhard, 78 Jahre am 5. 10. Müllner Walter, 77 Jahre am 20. 10. Woitschlager Gottfried, 75 Jahre am 15. 10. Mayr Maria, 75 Jahre am 22. 10. Professor Mag. Kowalski Wolf, 71 Jahre am 15. 10. Kubata Erich, 70 Jahre am 12. 10. Rienmüller

**Enns-Neugablonz – Steyr**

Wir gratulieren allen Mitgliedern, die im Oktober Geburtstag haben und wünschen ihnen alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viel Freude mit der Familie! Peter Brosche am 25. 10. (75 Jahre), Rüdiger Hartig am 5. 10., Ingrid Hennerbichler am 8. 10., Eveline Pichler am 17. 10. – Unser Sparverein, der in der Landsmannschaft integriert ist, hat am Samstag, 20. September, den jährlichen Ausflug ins Innviertel unternommen. Unser Organisator, Lm. Walter Kundlitsch, hat wie immer, eine sehr schöne Route ausgewählt. – Am 18. Oktober veranstaltet die Ortsgruppe Enns-Neugablonz eine Ausstellung im Schloß Ennsseg. „Mozart auf der Reise nach Prag“ mit besinnlicher Konzertlesung (siehe auch den Kasten im Inneren der Zeitung). – Noch eine große Bitte haben wir: Wer weiß das Rezept der „Butterwischl“, die in Gablonz und Umgebung gebacken wurden? Ingrid Hennerbichler

**Freistadt**

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 3. 10. Lisa Kühhaas, 5. 10. Stefanie Ringdorfer, 8. 10. Theresia Tonko, 12. 10. Herbert Preslmaier, 15. 10. Ingeborg Zahorka, 20. 10. Margarete Neumaier. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

**Wels**

Mit den besten Wünschen für stets gute Gesundheit sowie frohe und glückliche Tage im neuen Lebensjahr gratulieren wir herzlich unseren Oktober-Geborenen zum Geburtstag. Besondere Grüße gelten unseren nachstehenden Mitgliedern: Frau Ulrike Burger, geb. am 1. 10.; Frau Karin Ingeborg Hinkel, geb. am 2. 10.; Frau Margit Kaindlstorfer, geb. am 6. 10.; Herrn Erich Schätz, geb. am 7. 10.; Frau Friderike Gnadlinger, geb. am 18. 10.; Frau Edith Leibl, geb. am 30. 10.; Frau Brigitte Schwarz, geb. am 30. 10.; nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche. – **Termin-Hinweise:** Am 4. 10.: „Lange Nacht der Museen“ (Ausstellung in der Burg). – Am 10. 10.: „50 Jahre Kulturverein“ (Magistrat der Stadt Wels lädt ein). – Am 18. 10.: „Mozart auf der Reise nach Prag“. Die Bezirksgruppe Enns-Neugablonz lädt ein zum Kulturherbst auf Schloß Ennsseg, Auerspergsaal, 19 Uhr, Eröffnung der Ausstellung

von dreißig Bildtafeln durch Prof. Erhard Ernst Korkisch. – Der Oktober-Stammtisch ist wieder am Dienstag, dem 28. Oktober, beim „Knödelwirt“ am Welser Grünbachplatz. Brigitte Schwarz

**DEUTSCHLAND**

**Ortsgruppe Weilheim**

Einladung. – Liebe Landsleute, Vertriebene aus Böhmen, Mähren und Sudeten-Schlesien gründeten am 15. Oktober 1949 die Ortsgruppe Weilheim. Wir pflegen die Tradition unserer vielfältigen Kultur, des Brauchtums und unserer über neunhundertjährigen Heimatgeschichte. Dankbar blicken wir auf 65 Jahre zurück, in denen wir hier im Pfaffenwinkel ein dauerndes Zuhause gefunden haben. Aus diesem Grunde laden wir Sie herzlich zu den Jubiläumsfeiern ein am Samstag, 4. Oktober, 10.30 Uhr in der Hochlandhalle: Dankgottesdienst. 11.30 Uhr vor der Hochlandhalle: Einweihung der Gedenktafel. 12.30 Uhr im Foyer der Stadthalle Weilheim: Mittagessen. 14.30 Uhr im Foyer der Stadthalle Weilheim: Jubiläumsfeier. Den Festvortrag hält Herr Dr. Johann Böhm, Landtagspräsident a. D. „Deutschland geht nicht ohne uns“. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich für unseren Festtag Zeit nehmen könnten um mit uns zu feiern. Um entsprechend planen zu können, bitten wir Sie um eine Anmeldung: Sudetendeutsche Landsmannschaft, Ortsgruppe Weilheim, Sudetenstraße 1, 82362 Weilheim, Telefon / Fax 0 88 09 / 12 37 / 15 47, oder per E-mail: sl-wm@t-online.de. Heide Stempian, Obfrau

**Veranstaltungen der SL OBERÖSTERREICH OKTOBER**

- 4. 10.: **Lange Nacht der Museen;** Burg Wels, Museum der Heimatvertriebenen.
- 4. 10.: **Lange Nacht der Museen,** Heimatmuseum Vöcklabruck, mit Sonderausstellung „Gablonscher Schmuck und sakrale Gegenstände aus Siebenbürgen“.
- 6. 10., 14.30 Uhr: **Plauderstunde der Gruppe Braunau-Simbach** im Gasthof Digruber in Simbach.
- 7. 10., 14 Uhr: **Kapltitzer Runde** im „Klosterhof“ in Linz, Landstraße.
- 9. 10., 15 Uhr: **Monatliches Treffen** im Café Hofer in Enns.
- 10. 10., 16 Uhr, Musikschule Wels: **Gemeinsame 50-Jahr-Feier** Magistrat Wels und Kulturverein der Heimatvertriebenen, Dreiklang, Herminenhof.
- 10. 10.: **Monatstreffen des Sudetendeutschen Kulturkreises** im U-Hof in Linz.
- 15. 10., 19 Uhr: **Stammtisch Freistadt**, Gasthaus „Zur Jaunitz“.
- 18. 10., 19 Uhr: Ausstellung in Schloß Ennsseg: „Mozart auf der Reise nach Prag“, mit musikalischer Umrahmung – nach einer Novelle von Eduard Mörike.
- 18. 10.: **Bus-Grenzfahrt des Katholischen Bildungswerkes Vorderweißbach** nach Deutsch Reichenau und St. Thoma mit Fritz Bertlwieser.
- 26. 10.: **Totengedenken**, 10.30 Uhr, Sigmar-Kapelle in Wels.
- 28. 10., 18.30 Uhr: **Stammtisch beim „Knödelwirt“** in Wels.

**VORSCHAU AUF DEN NOVEMBER**

- 1. 11., 14 Uhr: **Totengedenken** am Waldfriedhof in Sankt Martin.
- 4. 11., 14 Uhr: **Kapltitzer Runde** im „Klosterhof“ in Linz, Landstraße.
- 6. 11., 14.30 Uhr: **Plauderstunde der Gruppe Braunau-Simbach** im Gasthof Digruber in Simbach.
- 8. 11., 15 Uhr, Heimatmuseum Vöcklabruck: **Vortrag über Weltkampionier Hermann Oberth.**
- 8. 11., 14 Uhr: **Stammtisch des Böhmerwaldbundes OÖ** im „Kremstalerhof“, Leonding.
- 13. 11., 15 Uhr: **Monatliches Treffen** im Café Hofer in Enns.
- 14. 11.: **Monatstreffen des Sudetendeutschen Kulturkreises** im U-Hof in Linz.
- 25. 11., 18.30 Uhr: **Stammtisch beim „Knödelwirt“** in Wels. Hilde Rienmüller

**Die Stimme der Jugend und mittleren Generation**

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13  
Internet: [www.edjoe.at](http://www.edjoe.at) E-mails: [office@edjoe.at](mailto:office@edjoe.at)

Hier einige wichtigen Termine – wir laden jedermann dazu herzlich ein: Samstag, dem 8. November: Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg – alle sind herzlich eingeladen!

**Bundesverband**

Der diesjährige Sudetendeutsche Heimattag fand am 14. September in unserer Patenstadt Klosterneuburg mit einem großen Festzug sowie mit einer Totenehrung und dem anschließenden Festnachmittag in der Babenbergerhalle statt. Darüber wird auf den Vorderseiten eingehend berichtet.

**Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.**

Jeden Mittwoch ab 16.30 Uhr Möglichkeit für ein persönliches Gespräch – bitte uns vorher zwecks Terminvereinbarung zu kontaktieren – im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. Dazu dürfen wir auch Dich und Deine Freunde recht herzlich einladen – Montag, 13. Oktober: Sudetendeutscher Volkstanzkreis im „Haus der Heimat“, 2. Obergeschoß, Beginn 19 Uhr. Jedermann – gleich welchen Alters – ist herzlich zum Übungsabend eingeladen. Freunde können mitgebracht werden – Näheres im Zeitungsinnen. – Sonntag, 26. Oktober: Totengedenken der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche, Wien 1, Augustinerstraße (neben der Albertina), Beginn ist

**Spenden für die „Sudetenpost“**

- 4,00 Kern Alexander, 4050 Traun
  - 4,00 Prem Friedrich, 1170 Wien
  - 9,00 Reinsperger Leonhard, 2114 Großrußbach
  - 9,00 Slapnicka Helga, 4202 Kirchschatz b. Linz
  - 10,00 Büttner Christiane, D-99425 Weimar
  - 19,00 Markowitsch Bärbl, 8943 Aigen im Ennstal
- Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich!

**REDAKTIONSSCHLUSS**

Redaktionsschluß (RS) ist jeweils Donnerstag, um 12 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET). Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

ET Nr. 11: 6. November RS: 30. Oktober  
ET Nr. 12: 11. Dezember RS: 4. Dezember

**Sudetenpost**

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – [www.sudetenpost.com](http://www.sudetenpost.com)

Obmann: Dr. Hans Mirtes. Adresse: 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 31,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 37,00, Übersee: € 60,00. Einzelpreis: € 2,60. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – IBAN DE437409000000089869, BIC GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

**OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:**

Medieninhaber: Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung: Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereines ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

**BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0732 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name:

Straße:

Plz: Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 31,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 37,00, – Übersee € 60,–. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr. 89869, Blz. 74090000. – IBAN DE 437409000000089869, BIC GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstr. 7, 4040 Linz. – Tel. u. Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

um 15.30 Uhr – Samstag, dem 8. November: Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg, von 18 bis 23 Uhr. Alle sind zum Mitmachen recht herzlich eingeladen. Es wird ersucht, sich dringend die Eintrittskarten zu besorgen (siehe im Zeitungsinnen). – Mittwoch, dem 12. November: Rauhachtwanderung. Unsere Treffpunkte: 17.15 bis 17.30 Uhr Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. (pünktlich), und um 18 Uhr am Maurer Hauptplatz (Linie 60) bei der „Die ERSTE-Bank“. Wir gehen bei jedem Wetter. Der Weg ist leicht zu bewältigen – also auch für ältere Semester. Dauer zirka eine Stunde. Anschließend ist ein gemütliches Beisammensein in einem naheliegenden Lokal. Jedermann kann mitgehen, auch ältere Landsleute und Freunde – wir laden dazu herzlich ein.

**Veranstaltungskalender Wien u. Niederösterreich AUSSTELLUNGEN**

Bis 21. Dezember: Sonderausstellung „Bauer – Lehrer – Liederfürst – Familie Franz Schubert“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattg. 2 (Rostockvilla). Di. 10 bis 18 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr, So. 9 bis 13 Uhr.  
Bis 26. Oktober: Sonderausstellung „Gemälde von Prof. Alexander Pock“, in der Südmährischen Galerie im Museum Retz, Znaimer Str. 7. Fr., Sa., So. u. Fei 13 bis 17 Uhr. Sonst nach telefonischer Vereinbarung, 0 664 / 732 661 48.  
Bis 19. April 2015: Sonderausstellung, „160 Jahre Verlag und Buchdruckerei J. Steinbrenner“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

Bis 21. Dezember: Sonderausstellung „25 Jahre Grenzöffnung-Impressionen aus der verlorenen Heimat“, im Südmährischen Heimatmuseum Thaya/land im Alten Rathaus in Laa a. d. Thaya, Stadtplatz 17. So. u. Fei. 14 bis 18 Uhr.  
Bis 22. November: Sonderausstellung „Znaim und der große Krieg vor 100 Jahren“, im Haus der Kunst (Dum Umeni) am Unteren Platz (Masaryk Platz) Nr. 11 in Znaim Di. bis Sa. 9 bis 11.30 und 12 bis 17 Uhr.

**OKTOBER**

- 2. Oktober, 7.30 Uhr: **Herbstausflug des Kulturverbandes der Südmäher.** Anmeldung bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
- 2. Oktober, 19.30 Uhr: **Konzert der Harmonia Classica** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (EG.).
- 4. Oktober, 18 Uhr bis 5. Oktober, 1.00 Uhr: **„Lange Nacht der Museen“**, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, mit „Heiteres und Ernstes in Böhmerwälder Mundart“, und im Alten Rathaus in Laa a. d. Thaya, Stadtplatz 17, mit „Über das Weinviertel, die Langsamkeit und andere geile Sachen“.
- 4. Oktober, 6 Uhr: **Herbstkulturfahrt des Arbeitskreises Südmähren** zu den Thaya-Schlössern. 3. Teil. Anmeldung: J. Mord, 0 25 22 / 76 38.
- 10. Oktober, 19 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung**, mit Videofilm „Egerland: Von Karlsbad nach Marienbad“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
- 11. Oktober, 15 Uhr: **Treffen des Bundes der Nordböhen**, mit Diavortrag von Susanne Peterseil: „Japan aus meiner Sicht“, im Restaurant Ebner in Wien 15, Neubaugürtel 33.
- 13. Oktober, 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
- 14. Oktober, 17 Uhr: Vortrag „**Familienforschung für Anfänger**“, vom Verein Familia-Austria, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattgasse 2 (Rostockvilla).
- 19. Oktober, 9 Uhr: **Hedwigsmesse**, Deutschordenskirche in Wien 1, Singerstraße 7.
- 19. Oktober, 15.30 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien** mit einem Erntedankfest im Café-Restaurant „Schönbrunn“, Wien 12, Schönbrunner Straße 244.
- 26. Oktober, 15.30 Uhr: **Totengedenken der Heimatvertriebenen** in der Augustinerkirche, Wien 1, Augustinerstraße 3.

**NOVEMBER**

- 8. November, 18 Uhr: **Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest** in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg, Stiftsplatz 1. Kartenvorverkauf: 01 / 718 59 19.
- 8. November, 16 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Horn**, mit Videofilm „Die Otto-Wagner-Kirche am Steinhof in Wien“, im Gasthof „Zur Stadt Horn“ (Gasthaus Blie), Horn, Robert-Hamerling-Str. 17.

Bei den Heimattreffen und Busausflügen sind auch Gäste willkommen.  
Weitere Infos unter: <http://hauserderheimat.info/>

## Immobilienwerb im Sudetenland

„Das Unrecht der Vertreibung ... ist Völkermord im Sinne allgemeinen Völkerrechtes und der Völkermordkonvention ...“, der völkerstrafrechtlich nicht verjährt und der Konfiskationen im Zuge des Völkermordes ungültig macht: „Eigentumsverluste sind in diesem Fall nicht nur zu entschädigen, sondern Eigentum ist zurückzugeben.“ So liest man in „Die sudetendeutschen Fragen“ von Felix Ermacora, München 1992, auf den Seiten 17 und 18. Die Aussagen in diesem Buch, einem Rechtsgutachten des weltweit anerkannten Juristen, finden meine ungeteilte Zustimmung. Dies vorausgeschickt, muß allerdings gefragt werden, was damit erreicht wird, wenn in der „Sudetendenpost“ regelmäßig – so oder ähnlich – gemahnt wird: „Hände weg vom Grundkauf in der Tschechischen Republik!“

Es wird an ein nach wie vor bestehendes Unrecht erinnert – und das ist gut so. Und sonst? Schafft man mit der Mahnung nicht bei denen, deren Herz an einem räumlich abgegrenzten Ort im Sudetenland hängt und die nun die Gelegenheit hätten, eine Immobilie zu kaufen (können sie heute tatsächlich an Grundstück und nicht nur am daraufstehenden Gebäude Eigentum erwerben?), ein schlechtes Gewissen? Ihre Leser möchten ihr Elternhaus kaufen, um es herzurichten, eine Immobilie erwerben, weil man dort zum Beispiel eine schöne Aussicht oder Ruhe hat, man unberührte Natur genießen kann oder sich schlicht und einfach eine finanziell gewinnbringende Nutzung erhofft. Nun wissen alle Ihre Leser, daß sie mit einem Kauf von Immobilien im Sudetenland letztlich ein Unrecht anerkennen, und so werden sie, weil sie dem Recht und dem Recht der Volksgruppe nicht schaden wollen, den Kauf unterlassen. Andere, Niederländer oder Russen zum Beispiel, die aus rein finanziellen Erwägungen heraus im Sudetenland Immobilien erwerben, wissen um die damit einhergehende Problematik in der Regel nicht, und wenn sie darauf hingewiesen werden, dann – so ein bayerischer Unternehmer, der im Egerland eine Fabrik aufkaufte, zum Verfasser – gehe sie die nichts an. Hier also die, die kaufen, weil sie rein wirtschaftliche Interessen am Sudetenland besitzen und bei denen kaum Mitgefühl für die Volksgruppe besteht, und dort jene, die nicht kaufen, obwohl und weil ihr Herz an der Heimat und der Volksgruppe hängt. Das wird doch nicht gewünscht, oder?

Es sei mir so erlaubt, einige unausgelegene Gedanken zu äußern, mit der Bitte an Sach- und Fachkundigere, diese Denkanstöße nicht von vornherein als „Unsinn“ und „juristisch unmöglich“ abzutun: Würde das Recht auch von den Sudetendeutschen in Anspruch genommen werden können, wären diese, die sich doch stets auf das Recht verlassen haben, nicht immer mit Winkelzügen und Rechtsbeugungen um ihr gutes Recht betrogen worden.

Wie wäre es also (und im folgenden wird der Einfachheit halber unterstellt, daß ein Kauf rechtlich möglich ist und auf juristische Spitzfindigkeiten verzichtet), wenn man Sudetendeutsche ermutigt, angebotene Immobilien im Sudetenland zu erwerben? Mit der herzlichen Bitte allerdings, vor Abschluß des Kaufvertrages dem enteigneten deutschen (Alt-)Eigentümer der Immobilie den geplanten Kauf unter Angabe der voraussichtlichen Kaufsumme schriftlich anzuzeigen. In diesem Schriftsatz sollte gebeten werden, eine Schenkung des Eigentums an den Kaufwilligen annehmen zu dürfen, wenn der Eigentümer nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt diesem Ansuchen widerspricht. In dem Schriftsatz wäre auf die Rechtswidrigkeit der Enteignung, auf den Völkermord an den Sudetendeutschen hinzuweisen und dagegen Protest zu erheben. Eine Durchschrift des an den Eigentümer gerichteten Schreibens und der darauf eingehenden Antworten sollte bei einer Anwaltskanzlei in der deutschsprachigen Schweiz hinterlegt werden. Diese Kanzlei wäre neben der Aufbewahrung der Schriftstücke auch verantwortlich dafür, zum Beispiel mit Hilfe der Ortsgruppen der Landsmannschaft die (Alt-)Eigentümer der zum Verkauf stehenden Immobilien zu ermitteln. Um dieses zu finanzieren, sollte sich der Käufer bereitfinden, freiwillig zum Beispiel ein Prozent der Kaufsumme oder mindestens hundert Euro an die Kanzlei zu überweisen. Die Anwaltskanzlei müßte eine langfristige Aufbe-

wahrung der Schriftstücke auch für den Fall einer möglichen Auflösung der Kanzlei gewährleisten können.

Welche Vorteile hätte nun eine solche Vorgehensweise? Erfolgt seitens des (Alt-)Eigentümers kein Widerspruch gegen die Kaufabsichten, kann der Kaufwillige mit reinem Gewissen kaufen, da er sich ja mit dem Eigentümer einigte. Erfolgt ein Widerspruch, wird belegt, daß Sudetendeutsche nicht bereit sind, auf ihr Eigentum zu verzichten. Grundsätzlich werden vor allem die Nachgeborenen durch die Schenkungsanfrage wieder darauf aufmerksam gemacht, daß sie Eigentum in der Tschechischen Republik haben, was ihr Eigentum wert ist, worauf sie derzeit verzichten. Vielleicht sind sie, wenn sie durch die Anfrage persönliche Betroffenheit erfahren, bereit, sich verstärkt mit der Sudetendeutsche Frage zu beschäftigen. Mehr Menschen wird es geben, die die Bauten im Sudetenland erhalten bzw. erneuern, zu den jetzigen Bewohnern des Landes kommen Deutsche, die das Land lieben und kennen. Durch das Einschalten „der“ Schweiz wird die Sudetendeutsche Frage zudem erneut auf der internationalen Bühne aktenkundig, wird offenbar, daß sich die Volksgruppe nicht mit der „Ersitzung“ von Eigentum abfindet. Wenn die Tschechische Republik den Schenkungsvorgang beanstanden wollte, würden die Beneš-Dekrete erneut thematisiert werden können...

Und die Nachteile? Die Öffentlichkeit erfahre möglicherweise, daß die Sudetendeutschen kein Interesse mehr am Sudetenland haben, wenn auch „die Treuesten“ dort nicht mehr kaufen, daß auch ihnen das Recht und die Heilung einer Rechtsverletzung gleichgültig sind, daß sie nicht mehr bereit sind, ein weiteres finanzielles Opfer zugunsten der Volksgruppe zu bringen. Man könnte zudem fürchten, als Narr betrachtet zu werden, wenn man diesen Vorschlag tatsächlich durchdacht in Angriff nehmen wollte, weil dessen Umsetzung schwierig und der Beitrag zur Lösung der Sudetendeutschen Frage klein sein wird. Aber sind nicht heute schon die Narren, die auf Gerechtigkeit hoffen?

Alexander Ehm, Schardenberg

## Zweite Vertreibung

Es ist unverständlich, wie sich deutsche Politiker der Tragik der Vertriebenen bemächtigen und auf dem Rücken dieser geschundenen Volksgruppe mit einem selbst fabrizierten Heiligenschein glorifizieren. Durchlebte Schicksale sind neuerdings kein Gesprächsthema.

Die dem Völkermord zuzuordnenden Beneš-Dekrete sollen „entrümpelt“ werden, und die Problematik der Vertreibung gehört zu anderen nebensächlichen Vorkommnissen.

Ich werde das Gefühl nicht los, als sei man bestrebt, die Belange der Sudetendeutschen in einen bedeutungslosen Hintergrund zu verdrängen. Das gleicht einer wiederholten zweiten Vertreibung.

In Erwartung weiterer Lobhudeleien zugunsten des unglückseligen Beneš kann man nur hoffen, daß es bald eine Auszeichnung in Form eines Beneš-Ordens geben möge zur steten Erinnerung an unsere Vertreiber.

DI. Wolfgang Rösch, D-Bad Griesbach

## Fragebogen ergänzen

Zum Fragebogen zu Recht auf Eigentum bemerke ich: Wir sollten diese Frage über den Europäischen Gerichtshof oder über eine sonstige hohe Instanz betreiben, in Verbindung mit der juristischen Untermauerung.

Auch Hinweise – nicht nur auf uns Sudetendeutsche, sondern auch auf andere Volksgruppen – Armenier, Juden, usw.

Mein Wunsch: Wir sollten erreichen: Nicht der Zurückerhalt des Eigentums in der ČR ist das wichtigste, sondern die Entschuldigung der jungen Tschechen für das an uns und unseren Vorfahren verübte Unrecht und die Anerkennung, daß die Beneš-Dekrete Unrecht sind und Unrecht bleiben.

Der Fragebogen sollte ergänzt sein:

Wo – welches Eigentum, wer war zum Zeit-

punkt der Vertreibung Inhaber / Pächter usw.?

Die Erlebnisgeneration ist bald nicht mehr unter uns (ich selbst bin 87 Jahre). Die Erbfrage ist auch manchmal sehr kompliziert.

Günter Braun, D-Östringen

## Den Historikern überlassen

Die Eigentumsfrage ist ein ungelöstes Problem. Es wird immer wieder festgestellt, auch von der deutschen Regierung, daß die Konfiszierung unseres Eigentums unrechtmäßig war. Aber gleichzeitig wird auch festgestellt, daß die Rechtsauffassungen zu diesem Problem unterschiedlich sind, wie auch in der Deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 festgehalten wurde. Inzwischen sind einige Jahre vergangen und kein Politiker hat sich getraut, diese unterschiedlichen Rechtsauffassungen im beiderseitigen Interesse aufzuarbeiten. Man will das den Historikern überlassen. Sie können jedoch nur die Realität feststellen. Änderungen bleiben den Politikern vorbehalten. Sie aber wollen nicht an diesem Status rühren. An Ausreden fehlt es ihnen nicht. Im Zusammenhang dazu muß man die Staatszugehörigkeit der vertriebenen Deutschen aus Böhmen sehen. Dies gilt besonders für die Landsleute, die ihren jetzigen Wohnsitz in den neuen Bundesländern haben. Eine gesetzliche Regelung gibt es meines Wissens bisher nicht. Damit braucht die Bundesregierung den Anspruch auf unser Eigentum bzw. Entschädigung juristisch nicht unterstützen. Mehrere Versuche in dieser Richtung sind immer wieder gescheitert (letztes Beispiel: Landsmann Lug). Man will die guten (wirtschaftlichen) Beziehungen nicht belasten.

Ihre Fragebogenaktion ist daher sehr wichtig, um den Politikern zu zeigen, daß wir niemals auf unser rechtmäßiges Eigentum verzichten werden. Daß eine Regelung möglich ist, haben andere Staaten bewiesen, sogar Jugoslawien hat eine Entschädigungsregelung beschlossen. Ich werde auch unsere Landsleute, die nicht die „Sudetendenpost“ lesen, anhalten, diesen Fragebogen zu beantworten.

Dietmar Hübler, D-Sachsen

## Rechtsgültig erledigt

Es ist unbedeutend, ob ich diesen Fragebogen mit Ja oder Nein beantworten würde, die „Rechtslage“ ist, sowohl durch die Vereinten Nationen, den Europäischen Gerichtshof (gegen den ich dreimal vergebens geklagt habe) und die Bundesrepublik Deutschland als rechtsgültig erledigt.

Dazu habe ich Ihnen für die Mitteilung an Rechtsanwalt Thomas Gertner mein Urteil des Verwaltungsgerichts Köln vom 29. November 2000 (Aktenzeichen 7 K 11276/97) mit Schreiben vom Auswärtigem Amt vom 22. November 2000 zugesichert. Herr Thomas Gertner hat mir geantwortet, teilweise für mich beileidend.

So teile ich Ihnen nochmals mit, daß die Bundesrepublik Deutschland keinen diplomatischen Schutz geben wird, sehen Sie bitte dazu das Urteil gegen mich! Hinzu kommt, daß inzwischen die Bayerische Staatsregierung und die SL München unsere Vertreibung aus der Tschechoslowakei heimlich still und leise im Jahre 2006 anerkannt hat. Alles dies und vieles mehr steht in meiner Dokumentation (GVG) „Die Wahrheit!“

Richard Schimak, D-Eichenau

## Schurkenstaat

Bei unserem letzten Treffen der Südmährer in Geislingen ist mir Ihre Aktion bekannt geworden. Bei der Frage 2 „auf eine Person Ihrer Wahl“ denke ich, Sie meinen eine interfamiliäre Übertragung auf Nachkommen.

Gestatten Sie mir dazu einige Anmerkungen: Es ist mir nicht bekannt, daß Klagen gegen die Vertreibungsdekrete angestrengt wurden. Zwar Klagen auf Vermögensrückgabe, die jedoch immer mit der Begründung durch die bestehende Rechtslage, die Gültigkeit der Dekrete, abgescmettert wurden.

Ist eine solche Klage vor dem tschechischen Verfassungsgericht – so etwas wird ja

hoffentlich gehen – überhaupt nicht möglich? Natürlich wird eine solche Klage abgewiesen werden. Dann jedoch wäre der Weg zum EuGH doch wohl offen, und da sähe die Angelegenheit ganz anders aus.

Mein Anspruch auf den elterlichen Besitz in Südmähren leitet sich her aus einem Testament meines Vaters, danach aus dem Testament meiner Mutter. Alles wasserdicht.

Aufgrund dieser Rechtsnachfolge wurde mir von einem österreichischen Notar ein kleiner Weinberg in Österreich gemäß der dortigen Grundbuchordnung zugeschrieben. Österreich ist ein Rechtsstaat, Tschechien für mich ein Schurkenstaat.

Vor Jahren habe ich einmal eine Klage auf Vermögensrückgabe eruiert, dann hat mich aber auch der Mut verlassen.

Aufgrund Ihrer Aktivität kann ich mir vorstellen, Ihre Frage 3 auch mit Ja zu beantworten.

Willi Niederführ, D-Volkach-Astheim

## Nicht eindeutig zu beantworten

„Wie halten Sie es mit Ihrem Recht auf Eigentum an Ihrem aufgrund der Beneš-Dekrete enteignetem Vermögen?“ Wir bezeichnen diese Dekrete als Beneš-Dekrete, was von den Tschechen nicht gerne gehört und als provozierend empfunden wird. Bei den Tschechen sind das die „Dekrete des Präsidenten“. Ich finde, wir sollten nicht provozieren!

Es fehlt in dieser Frageliste eine ganz entscheidende Frage, nämlich: „Was mißfällt Ihnen in Tschechien und was ärgert Sie besonders?“

Ich bin über das Verhalten der tschechischen Politik verärgert. Es gibt keine offizielle Entschuldigung für die Vertreibung und dafür, was uns – den Deutschen – 1945 von tschechischer Seite angetan wurde. Es wurde uns nicht nur die Heimat genommen, sondern wir wurden auch aus der Geschichte vertrieben. Es heißt von tschechischer Seite immer: „Wir sind stolz auf unsere Geschichte!“ Doch eigentlich ist es die gemeinsame deutsch-tschechische oder tschechisch-deutsche Geschichte. Man spricht zwar manchmal vom „Deutschen Geschichtserbe“ – ich kenne aber niemanden, der der Tschechischen Republik die Geschichte der ehemals deutschen Bewohner vererbt hätte! Das Deutsche wird immer verschwiegen. In keinem Prospekt der jetzigen tschechischen Städte, den die Touristen kostenlos mitnehmen können, sind die Deutschen erwähnt. In der ganzen Tschechischen Republik brüsten sich die Tschechen mit den Bauwerken, mit unserer Kunst, obwohl die Randgebiete von Böhmen seit beinahe achthundert Jahren fast ausschließlich von Deutschen bewohnt waren (die sie auch urbar gemacht haben) und die Tschechen dieses Gebiet erst seit 1945 (seit knapp siebzig Jahren) ihr Eigentum nennen. Obwohl in den Museen die Exponate meistens ehemaliges Eigentum der deutschen Bewohner sind, wird das nicht erwähnt, und meist ist der Text auch nur in tschechischer Sprache.

Nun zu den Fragen in Ihrer Liste:

Diese drei Fragen kann ich leider nicht eindeutig beantworten. Ich verlange vom tschechischen Staat nichts, aber wenn offiziell eine Entschädigung angeboten wird, nehme ich diese an. Der tschechische Staat hat mit einer Entschädigung nach wie vor Probleme und lehnt diese kategorisch ab; es hat auch nicht den Anschein, daß sich diese Haltung jemals ändern wird. Unsere eigene deutsche Regierung unterstützt uns ja bezüglich unseres geraubten Eigentums auch nicht. Wir werden von unserer Regierung nicht wirklich als Zugehörige des deutschen Volkes behandelt. Wenn wir Sudetendeutschen als Deutsche anerkannt wären, hätten ja alle Kanzler und Minister in der Regierung gegen ihren Amteid verstoßen, der da lautet: „Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm abwenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“

Also sage ich, die Tschechen sollen mit unserem ehemaligen Eigentum glücklich werden, denn ich habe mir schon längst wieder Eigentum und eine Existenz geschaffen. Vor allem wünsche ich den neuen Besitzern viel Glück mit ihrem / unserem ehemaligen Eigentum! Das ist mein ehrlicher Wunsch!

Horst Kunz, D-Thalmässing